

Die Chronik

Bericht eines gemeinsamen Weges
von 1922 bis 1954



Gründung einer Gemeinschaft der Don Bosco Schwestern in Essen-Borbeck
und deren Ausbreitung im deutschsprachigen Raum

Vorwort

Seit der Gründung des Instituts der Töchter Maria Hilfe der Christen (Don Bosco-Schwestern) am 05. August 1872 sind 120 Jahre vergangen. Die erste Niederlassung auf deutschem Boden entstand genau 50 Jahre später, 1922, in Essen-Borbeck.

Der „**Bericht eines gemeinsamen Weges von 1922 - 1954**“ spricht von der bewegten Geschichte der Gründung und Entfaltung des Werkes der Don Bosco-Schwestern im deutschsprachigen Raum, bis die Häuser in Österreich zu einer eigenständigen Provinz zusammengefaßt wurden.

Viele unserer Mitschwestern, die zu den Pionieren gehörten, sind inzwischen verstorben. Sie können uns nicht mehr durch ihr Wort erzählen von ihren Erlebnissen und Erfahrungen auf dem gemeinsamen Weg, von der Treue Gottes und der Hilfe Mariens in der Armut der Anfänge, in den Nöten der Zeit, in den Bedrängnissen durch das NS-Regime, in den Sorgen und Wirren des 2. Weltkrieges und des harten Wiederaufbaus, vom Zusammenhalten und Zusammenstehen in Freud und Leid.

Wir schulden Schwester Theresia Lumer, die uns kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres den „**Bericht eines gemeinsamen Weges von 1922 - 1954**“ geschenkt hat, höchste Wertschätzung und tiefempfundenen Dank. Sr. Theresia war bereits mit 12 Jahren bei den „lachenden und spielenden Schwestern von Borbeck“ „zu Hause“. Als Don Bosco-Schwester hat sie dann selbst die Geschicke unserer Visitation und Provinz im Auf und Ab der Jahrzehnte mitgetragen. So war sie darauf vorbereitet, von 1966 - 1979 - in wiederum kritischer Zeit - die Provinz zu leiten.

Ihr besonderes Gespür für die Zeichen der Zeit, für geschichtliche Zusammenhänge und gesellschaftliche Strömungen sowie ihr tiefes Einfühlungsvermögen in den Menschen machten sie besonders geeignet, aus den Aufzeichnungen von Sr. Angelina Pomella, aus zeitgenössischen Berichten, aus Erzählungen älterer Mitschwestern und nicht zuletzt mit Hilfe des persönlich Erfahrenen, Durchlebten und Durchlittenen diesen Bericht zu schreiben. Sie tat es mit Liebe und Hingabe und mit unermüdlichem Einsatz.

Der Bericht will ein Dank sein an alle Schwestern, die im Geist des „da mihi animas caetera tolle“ von der Gründung bis zum heutigen Tag die Entfaltung unserer Werke im deutschen Sprachgebiet mitgetragen haben; an alle, die ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite standen. Er will ermutigen, weiterhin Wege zu beschreiten, die von der jeweiligen geschichtlichen Stunde gefordert sind. Er will es den jüngeren Schwestern und denen, die nachkommen, ermöglichen, die Geschichte unserer Provinz kennenzulernen, um sie zu schätzen und zu lieben und selbstlos, vertrauend und einsatzfreudig weiterzubauen auf dem, was vorausgegangene Schwesterngenerationen in Liebe zu Jesus Christus und seiner Kirche, im Geiste Don Boscos und Mutter Mazzarellos für die Kinder und Jugendlichen, für unser Volk, ins Leben gerufen und entfaltet haben.

Möge es unserer Provinzgemeinschaft nie an glaubensstarken hochherzigen Menschen fehlen, die dazu bereit sind.

München, 01. Oktober 1992

Schw. Katharina Schmid

(Provinzoberin)

Einleitung:

„Ein afrikanisches Sprichwort sagt:
*Wenn ein alter Mensch stirbt,
dann ist es, als wenn eine ganze
Bibliothek verbrennt!*“

Es wird Zeit, daß wir Schwestern uns die Gründungsgeschichte und die Weiterentwicklung unserer Provinz in Erinnerung bringen. Alle, die das Erbe übernommen haben und noch übernehmen werden, sollen Kenntnis haben von dem Geschehen in den schwierigen Gründungsjahren. Sie sollen wissen, wieviel Mut, Opfersinn und Gottvertrauen die ersten Schwestern aufgebracht haben. Sie haben Erfahrungen gemacht und Gottes Nähe gespürt. Sie wissen, Gott verläßt uns nicht, er hält seine schützende Hand über uns. Und Maria unsere „*Liebe Frau*“ ist Mittlerin und Helferin. Ohne Übertreibung können wir das Lied singen: „*Wir werden nicht untergehen.*“

Den größten Teil dieser Aufzeichnungen verdanken wir unserer lieben Sr. Angelina Pomella. Sie war 40 Jahre Sekretärin in unserer „*Visitatie*“ und späteren Provinz. Mit großer Liebe und Ausdauer hat sie die Provinzchronik geschrieben. Auch die älteren Schwestern wissen noch viel zu berichten und konnten so manche Situation mit ihren Erlebnissen klären und ergänzen.

Der kurze Text der Gründung unserer Provinz stammt frei übersetzt aus dem Buch von Sr. Gisella Capetti, mit dem Titel: „*Il cammino dell'Istituto nel corso di un secolo*“, III. Band, das in jedem Haus zu finden ist.

Rottenbuch, 29. September 1992

Schw. Theresia Jauer

Zweite verbesserte Auflage
8. Dezember 1995

**Herr,
Dir in die Hände
sei Anfang
und Ende,
sei alles gelegt.**

**Ein Jubiläum als Wegbereiter für Neugründungen
im Deutschen Sprachraum**

Es ist das Jahr 1922.

Das Institut der Töchter Mariä Hilfe der Christen feiert ein Jubiläum. Fünfzig Jahre sind vergangen seit der Gründung der Kongregation Don Filippo Rinaldi, neuer Generaloberer der Salesianer Don Boscos, schreibt am 24. Mai anlässlich dieses Jubiläumsjahres einen Brief an alle Töchter Mariä Hilfe der Christen. Unter anderem meint er, die Kongregation hätte sich gut entwickelt, die Schwestern sollten an eine Ausbreitung der Werke in anderen Ländern denken. Wörtlich schreibt er: *„Auch in Deutschland, Polen, Rußland, China, Indien und Australien warten Menschen auf die Töchter Mariä Hilfe der Christen.“*

Im November 1922 gelingt es in Polen, Deutschland und Indien eine Niederlassung zu gründen.

Im oben zitierten Buch: *„Il cammino dell'Istituto...“*, lesen wir: *„Vierzehn Tage nach der Gründung in Polen, wird in Deutschland das erste Werk der Töchter Mariä Hilfe der Christen in Essen-Borbeck gegründet.“*

Die Salesianer arbeiten schon seit dem 15. August 1921 in dem Industriegebiet und haben dort ein großes Arbeitsfeld entdeckt. Sie schreiben einen Brief an das Mutterhaus in Turin mit der Bitte um Schwestern für die Besorgung von Küche und Garderobe des Lehrlingsheimes und Studentates. So könnten die Schwestern, meinen sie, Fuß fassen und zum Wohl der hiesigen Mädchenjugend arbeiten. Im Mutterhaus wird der Vorschlag besprochen und angenommen. Sechs Schwestern bereiten sich vor, um erste Pionierarbeit in Essen, mitten im „Kohlenpott“, wie die Einheimischen sagen, zu leisten.

Nach einem Vierteljahr Arbeit der Salesianer bringen verschiedene Organe in der lokalen Presse ihre Sorge und Abwehr, aber auch ihre Zustimmung und guten Wünsche zum Ausdruck. So lesen wir in einer Zeitung einen pathetischen Bericht, welcher beweist, daß die Salesianer im wahren Sinne Don Boscos arbeiten.



ESSEN, gegründet 852 von
Bischof Alfred von Hildesheim.
Die Krone bezieht sich auf die Äbtissin
der Reichsabtei Essen, der die Stadt
unterstand; der Adler auf die ehemalige
Reichsstadt. Das Schwert als Zeichen
der Gerichtsbarkeit der Fürstäbtissin.
Aber auch auf die Stadt und Stiftspatro-
ne St. Cosmas und St. Damian die mit
dem Schwert enthauptet wurden.

„Siehst du diese kleinen schmutzigen Jungen mit den bleichen Gesichtern, den tiefliegenden Augen, den wilden Haaren, den zerrissenen Kleidern, dem lieben, oft auch trotzigem Blick? Tag für Tag trippeln sie in kleineren und größeren Gruppen am Nachmittag in der unteren Borbecker Straße einem bestimmten Ziel zu. Viele tragen den Knickerbeutel, manche einen Ball unter dem Arm, einige kommen auf Rollern daher, andere bringen sogar den Schulranzen mit. Aber fast allen sieht man es an: Es sind arme Kinder. Es ist Borbecks Armut und Reichtum zugleich. Auch unter der armen Kleiderhülle und der schmutzigen Brust schlägt ja eine Seele, gleichwertig der eines Königskindes. Freilich mancher dieser Jungen hat von Vater und Mutter hierüber nie etwas gehört.“

Stadt Essen

Wer von Essen spricht oder den Namen hört, denkt unwillkürlich an die Kruppwerke, an das Land der Fabrikschlote und Fördertürme. Essen ist eine alte, ehrwürdige Stadt und hat eine große Vergangenheit. Die kirchlichen Anfänge verbinden sich mit dem Bau der Quintinuskapelle, Märtyrer in Frankreich um 300, neben dem jetzigen Kreuzgang. Im Jahr 835 baute Alfrid, 4. Bischof von Hildesheim, diese Kapelle. Neben der Kirche entstand 850 ein Damenstift, ebenfalls erbaut und gegründet von Bischof Alfrid.

An der Stelle des heutigen Domes entstand eine Kirche zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der heiligen Jungfrau Maria, der heiligen Märtyrer Kosmas und Damian. Die Kirche erhielt den Rang und Titel einer Stiftskirche.

Das jetzige Münster ist der vierte Kirchenbau an gleicher Stelle. Das Kanonissenstift mit seinen Äbtissinnen war von 852 bis 1670 dominierend in der Stadt Essen.

Das Wappen befindet sich am Gittertor des Borbecker Schlosses und ist von den Essener Bürgern als Stadtwappen übernommen worden.

Der jetzige Stadtteil **Borbeck** gehört erst seit 1915 zur Stadt Essen. Es war einst das größte Dorf Preußens und selbständig.

Das schöne Wasserschloß in Borbeck diente den Fürstäbtissinnen vom Reichsstift Essen als Sommersitz. Es hat die vielen stürmischen Zeiten und Restaurationen überstanden, ist das Wahrzeichen Borbecks und lädt mit seinem 42 ha großen Park zu Wanderungen ein.

Borbeck hatte verschiedene Kohlenbergwerke mit Arbeitsplätzen für viele Arbeiter und Handwerker, auch aus den Grenzländern.



Zwischen der Zeche Wolfsbank und der Zinkhütte beginnen 1921 die Salesianer und ein Jahr später die Don Bosco Schwestern ihre Jugendwerke.

Ankunft der Schwestern

Am 16. November 1922 treffen die **ersten Schwestern** in Borbeck ein. Es sind:

Sr. Alba de Ambrosis,	Sr. Maria Schwind,
Sr. Regina Ostern,	Sr. Antonietta Cappo
Sr. Philippina Straßner,	Sr. Pasqualina Macconi.

Als erste sei **Sr. Alba** genannt. Sie ist 34 Jahre alt, als Oberin vorgesehen, hat Missionsberuf und echten Pioniergeist. Geboren ist sie am 24. Dezember 1887 in S. Maurizio di Conzano/Casale. Im Jahre 1905 tritt sie in die Kongregation der Töchter Mariä Hilfe der Christen ein. 1914 legt sie ihre ewigen Gelübde in Nizza Monferrato ab und wird Erzieherin, dann Oberin in einem Heim für Kriegswaisen.

In diesen schwierigen Zeiten des 1. Weltkrieges macht sie reiche Erfahrungen, die ihr später von großem Nutzen sind.

1946 werden unsere Niederlassungen mit ihren Werken zu einer Provinz erhoben. M. Alba bleibt bis 1954 Provinzoberin von Deutschland und Österreich. 1954 wird Österreich eigenständige Provinz und M. Alba zur dortigen Provinzoberin ernannt. Im Jahre 1960 wird sie endgültig nach Parma/Italien versetzt, wo ihr die Leitung der Provinz „Emiliana“ übertragen wird. Unter dieser Versetzung hat sie sehr gelitten. Oft sagte sie: „Dove ho lasciato la mia pelle, voglio anche lasciare le mie ossa.“

Sr. Regina Ostern, geboren am 28. Dezember 1898 in Wipplingen (Emsland). Als junges Mädchen erfährt sie durch die Salesianer von unserer Kongregation. Sie holt Erkundigungen ein und begibt sich Anfang des Jahres 1920 fest entschlossen nach Livorno/Italien. Dort erhält sie ihre Ausbildung fürs Ordensleben. Am 29. September 1922 legt sie ihre ersten Gelübde ab und fährt am 16. November desselben Jahres mit Sr. Alba und den anderen Schwestern nach Essen-Borbeck.

Sie ist jung und wird in vielen dringenden Arbeiten und Aufgaben eingesetzt. Sie hilft im Tagesatorium, gibt aushilfsweise Unterricht in der italienischen Schule und kann ihre Kenntnisse in Musik, Klavierspiel und Harmonielehre gut einsetzen. Sie ist rastlos tätig

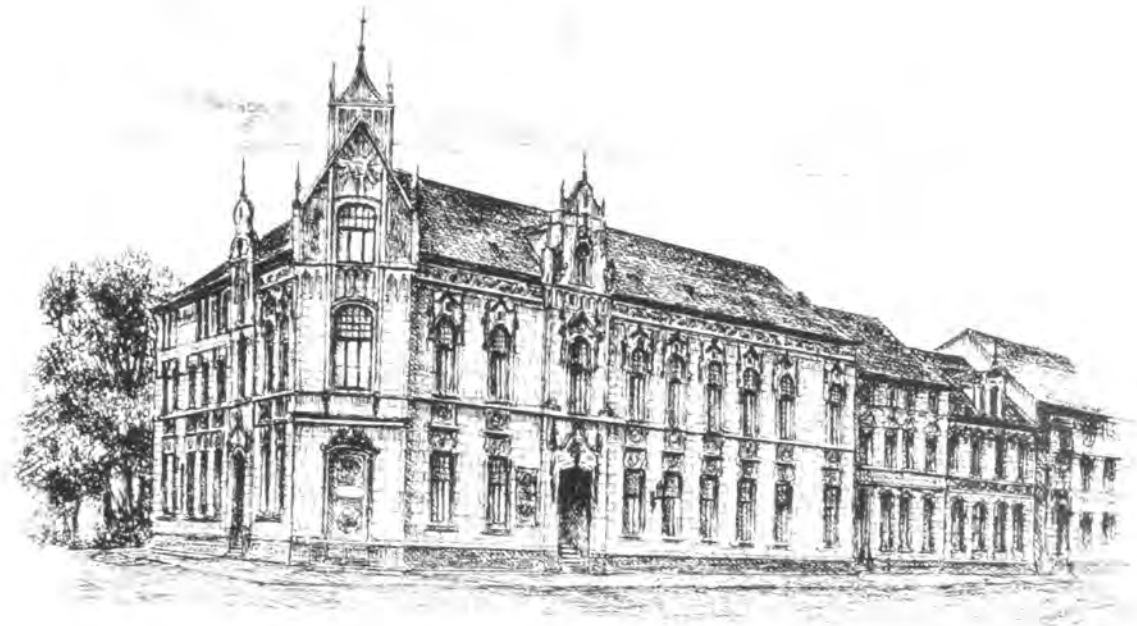
und achtet nicht auf Müdigkeit. Nach neun Jahren in Borbeck wird sie nach Österreich versetzt.

Sr. Antonietta Cappo, geboren am 10. Oktober 1898 in S. Giusto Canavese/Italien. Im März 1919 fährt sie nach Turin ins Mutterhaus und bittet dort um Aufnahme. Sie macht in Arignano ihr Postulat und Noviziat. Am 29. September 1921 legt sie ihre ersten Gelübde ab und ein Jahr darauf, am 16. November 1922, fährt auch sie nach Borbeck. Sr. Antonietta kennt die deutsche Sprache. Sie hat ihre Schulzeit in der deutschsprachigen Schweiz verbracht. Sie ist eine gute Köchin und Ökonomin, hat geschickte Hände und ist bereit, überall anzufassen. Sie liebt die Kinder und jungen Mädchen und hat eine besondere Gabe für die Krankenpflege. Auch sie trägt maßgeblich zum Aufbau unserer Ordensprovinz bei.

Sr. Philippina Straßner, geboren am 14. Dezember 1887 in St. Martin, Neustadt an der Weinstraße. Am 29. Januar 1912 beginnt sie in Nizza Monferrato ihr Postulat und anschließend das Noviziat. Zwei Jahre nach ihren ewigen Gelübden fährt auch sie mit der Schwesterngruppe nach Essen-Borbeck. Sie ist eine künstlerisch begabte Schwester, kann gut zeichnen, malen und stricken und - was die jungen Mädchen gern mögen - sie kann ihnen fast jeden Tanzschritt vormachen und beibringen. Sie ist nur einige Jahre in Borbeck tätig und wird dann nach Eschelbach versetzt.

Sr. Pasqualina Macconi, Italienerin, geboren am 3. April 1899 in Costa Novara. Am 5. August 1922 macht sie ihre erste Probe und schon am 16. November fährt sie mit der Gruppe Schwestern nach Essen-Borbeck. Sie betreut die Kinder der italienischen Schulen bei den Schulaufgaben (dopo scuola). Doch sie wird krank, da sie das Klima im rußigen Borbeck nicht verträgt und fährt am 20. Juli 1923 in ihre Heimat zurück.

Sr. Maria Schwind, geboren am 24. Oktober 1878 in Grunau/Sachsen. Am 29. Januar 1912 tritt sie in St. Margareten/Frankreich bei den Don Bosco Schwestern ein. Ihre ewigen Gelübde legt sie 1920 in Rom ab. Auch sie fährt mit der ersten Gruppe Schwestern am 16. November 1922 nach Essen-Borbeck. Sie ist eine ausgezeichnete Köchin und übernimmt die Küche bei den Salesianern bis 1928.



Der Anfang in Borbeck ist sehr bescheiden, und nach dem verlorenen Krieg herrscht große Armut in der kleinen Gemeinschaft. Schwere Verluste und die schleichende Inflation belasten Deutschland.

Trotz der trostlosen Zustände, besonders in den Arbeiterfamilien im Ruhrgebiet, werden die Schwestern von den Salesianern mit ihren großen und kleinen Jungen herzlich und festlich empfangen. Vor allem die Bevölkerung freut sich und meint, die Ankunft der Schwestern müsse mit goldenen Buchstaben im Geschichtsbuch der Stadt Essen festgehalten werden.

Aus der Provinzchronik und den Erzählungen unserer Schwestern wissen wir, daß sie eine sehr kleine und bescheidene Wohnung hatten. Sr Maria Schwind findet gleich ihren Arbeitsplatz und beginnt mit den Essenzubereitungen in der primitiv eingerichteten Küche; es herrscht „Schmalhans Küchenmeister“, d.h. es fehlt am Notwendigen, um den Hunger der jungen Leute zu stillen.

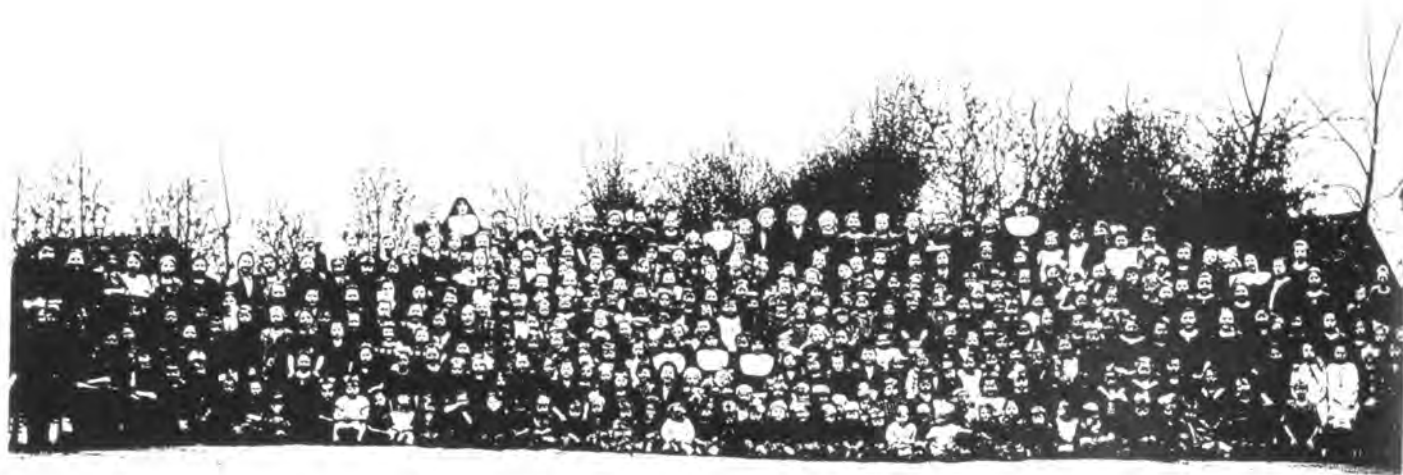
Bald beginnen die Schwestern mit der Arbeit unter den Kindern und den jungen Mädchen. Etwa 100 m entfernt von ihrer Wohnung erhalten sie einen Spielplatz und eine kleine Spielhalle für das Tages- und Sonntagsatorium.

In der Schwesternwohnung steht ein altes Klavier, und Sr Regina gibt einigen jungen Mädchen Musikunterricht. Über jede kleine Einnahme sind die Schwestern froh. Es fehlt noch an vielen notwendigen Dingen, z.B. gibt es Tassen ohne Henkel, wackelige Stühle, unvollständige Betten, usw..

1923

Das Jugendwerk beginnt

Ein neues Jahr hat begonnen und bringt neue Aufgaben. Das italienische Konsulat, mit Sitz in Köln, eröffnet in Altenessen eine Schule für die Kinder der italienischen Familien, die sich nach dem Krieg 1914/18 im Ruhrgebiet sesshaft gemacht haben. Der Konsul bittet die Schwestern, zweimal wöchentlich einige Schulstunden und eine „*dopo scuola*“, d.h. Schulaufgabenhilfe, zu übernehmen. Die Schwestern sagen zu und bereiten sich auf diese neuen Aufgaben vor. Es ist für sie wieder eine kleine regelmäßige Geldeinnahme. Das Tagesatorium wird fleißig besucht. Es kommen über 100 Schulmädchen, die ihre kleinen und oft kleinsten Geschwister mitbringen.



An den Sonntagen finden sich noch mehr Kinder ein, weil an diesen Tagen von den großen Jungen der Patres und später auch von den Mädchen ein Theaterstück aufgeführt oder ein Film gezeigt wird.

Als bekannt wurde, daß Schwestern nach Deutschland entsandt werden sollten, meint eine Schwester, die später selbst unter den Pionieren war: „In Deutschland gibt es genügend Orden und Organisationen, die sich der Kinder und Jugendlichen annehmen.“ In Wirklichkeit finden unsere Schwestern eine verlassene, fast verkommene Jugend vor.

Der Aufbau dieses Oratoriums ist eine mühsame Arbeit, verbunden mit vielen Opfern von seiten der Schwestern und ohne jede finanzielle Hilfe von seiten der Behörden.

Für die vielen Arbeiter- und Straßenkinder der Umgebung entsteht ein kleines aber glückliches Valdocco.

Die Arbeit lohnt sich. Besser gesagt: Gott segnet die Mühen der Schwestern. Junge Mädchen interessieren sich für die „lachenden und spielenden Schwestern“ in Borbeck. Ihnen gefällt die Arbeit. Sie kommen und helfen, mischen sich unter die vielen Kinder und schaffen Frieden, wenn es Streit gibt. Sie sehen darin eine Aufgabe und fühlen sich vom Leben der Schwestern angezogen. Sie gehen zur Oberin, Sr. Alba, reden mit ihr und bitten sie um Aufnahme in die Schwesterngemeinschaft. Sr. Alba sieht sich gezwungen, ein Haus zu suchen, um Kandidatinnen aufnehmen zu können. Sie wendet sich an P. Georg Ring, Direktor des Salesianums in München, und er vermittelt ihr einige Angebote. Es wird eine Niederlassung in Bayern bevorzugt, wegen der Nähe zu Turin. Doch alles Bemühen bleibt vorerst umsonst, nichts eignet sich für ein Bildungshaus.

Eine neue Schwester aus Italien kommt der Gemeinschaft zu Hilfe: **Sr. Itala Carabelli**, geboren am 16. Mai 1897 in Mailand. Sie macht ihre Ordensausbildung in Arignano. 1923 legt sie ihre Ewigen Gelübde ab, und am 4. Dezember gleichen Jahres fährt sie nach Borbeck. Sie wird herzlich aufgenommen und ist bei den großen und kleinen Mädchen sehr beliebt. Sie ist liebenswürdig und doch konsequent. Eine kluge Frau, die die Methode Don Boscos gut versteht und auch anwendet. Später wird sie Oberin in Essen-Borbeck und wird dort liebevoll „kleine Schwester Oberin“ genannt.



1924

Ein Haus wird gefunden

Am 26 Februar stirbt die Generaloberin des Institutes, **M.Caterina Daghero**. Sie wurde 68 Jahre alt und hat die Kongregation 43 Jahre geleitet. Ihre Nachfolgerin wird **M.Luisa Vaschetti**.

Sr.Alba hat noch immer ihr großes Anliegen: ein Bildungshaus in Bayern. Sie vertraut auf die Hilfe Gottes und auf Maria, unsere Patronin. Sie sagt: „Wenn Gott uns Berufe schickt, dann wird er auch weiterhelfen.“

Im August wird P.Georg Ring aufmerksam gemacht auf ein Haus der Maristenbrüder in Eschelbach bei Pfaffenhofen, Diözese Regensburg, 50 km nördlich von München. Die Maristenbrüder haben das Haus, eine sogenannte „*Knabenrettungsanstalt*“ bereits aufgelöst und sich zurückgezogen.

Sr.Alba ist nach der Besichtigung des Hauses sehr froh. Es scheint ihr geeignet zu sein, wenn es auch verkommen und ungepflegt aussieht. Träger der Anstalt ist der St.Johannes-Verein. Dr. Otto Denk, Pfarrer des Ortes, führt die Verhandlungen mit P.Georg Ring, der die Schwestern begleitet.

Das Haus wird den Schwestern unter folgenden Bedingungen überlassen: **Platz zu schaffen für eine kleine Gruppe armer und verlassener Mädchen**, den **Chor** und **Orgeldienst** in der Pfarrkirche zu versehen und eine **kleine Ambulanz** einzurichten für die Leute des Dorfes.

Sr.Alba hat große Schwierigkeiten mit der Ordensleitung. Die dritte Bedingung, eine kleine Ambulanz einzurichten, wird im Mutterhaus nicht verstanden. Die Obern haben Vorbehalte, sie wollen keine Krankenpflege, sondern ein Jugendwerk. Nach wiederholten Besprechungen ist die Situation geklärt und das zweite Werk der Töchter Mariä Hilfe der Christen in Deutschland wird genehmigt.

Zu dem Haus in Eschelbach gehört eine kleine Landwirtschaft, der sog. „*Bauernhof*“ mit einem treuen Knecht und zwei ebenso treuen Mägden, Maria Zehner und Maria Eichinger.

Am 12.September 1924 ist es so weit: der Vertrag wird für 20 Jahre abgeschlossen und unterzeichnet. Am 24.November ziehen die Schwestern ein, oder besser gesagt: Sr.Antonietta Cappo wird von Sr.Alba auserwählt, um das Haus bewohnbar zu machen. Sie beginnt mit der schweren Arbeit des Aufräumens, Reinigens und Einräumens.

Essen B. 1925 gennaio-febbraio
in occasione della visita
della Ven. Madre Caterina Arrighi

Sr. Anna Helmes - Sr. Maria Schwind - Sr. Paola Carabelli - Sr. Reg. Osterwal
Sr. Lu. Filippina Praxner - Madre Arrighi Caterina - Sr. B. Desambrosio



Hermann Späh, ein salesianischer Mitbruder aus München, kommt ihr zu Hilfe. Beide arbeiten von früh bis spät, um das Haus einigermaßen einzurichten.

Als Ersatz für Sr Antonietta, die in Borbeck eine Lücke hinterlassen hat, kommt eine junge Schwester, die im September des gleichen Jahres ihre erste Probe gemacht hat. Es ist **Sr. Anna Helmes**, geboren in Aldekerk/Westfalen am 20. Juli 1895, eingetreten in Livorno/Italien 1921. Sie ist eine aufgeschlossene, mutige und kräftige Schwester und hat im ersten Weltkrieg 1914/18 als Krankenschwester gedient und somit viel Elend gesehen und erlebt.

In Borbeck ist sie jahrelang die Seele des Tagesatoriums. Nebenbei versieht sie mit primitiven Mitteln die Wäsche und Garderobe der salesianischen Mitbrüder. Der Nachmittag gehört ihren „Kindern von der Straße“. Und gerade diese „Straßenkinder“ lieben sie. Im Umgang mit den Kindern ist sie nicht „pingelig“, aber diese sehen und spüren ihr mütterliches Herz, das für sie durch dick und dünn geht.

1928/29 besucht sie bei den Elisabetherinnen in Essen-Bredeney das Kindergärtnerinnenseminar und macht ihr staatlich anerkanntes Examen als Erzieherin für Vorschulkinder.

1925

Ein willkommener Besuch

Inzwischen sind in Eschelbach einige Kandidatinnen angekommen. Auch die ersten Kinder bevölkern langsam das Haus.

Sr. Alba erhält aus dem Mutterhaus Turin eine wichtige Nachricht: Besuch wird angemeldet. **M. Caterina Arrighi**, Generalökonomin des Instituts, möchte die eben gegründeten Werke besichtigen. Alle sind in freudiger Erwartung, und als der Tag kommt, begrüßen sie den Gast sehr herzlich. M. Caterina bringt eine Schwester mit, die vorerst den Orgeldienst in der Pfarrkirche übernehmen soll. Sie heißt **Sr. Clementina Cova**, aber sie bleibt nicht lange in Eschelbach. Das Klima ist rau und das Haus kalt. Nach einiger Zeit fährt sie zurück nach Italien.

M.Caterina gefällt das Haus und die Gegend, und sie ermutigt Sr.Alba es als Noviziat einzurichten. Sie gibt den ersten Kandidatinnen die Medaille und nimmt sie somit auf in das Postulat. Es sind Klara Jakobs, Margarete Dümmler und Katharina Remetter (Tante von P. Richard Feuerlein und Sr.Johanna Feuerlein). Dann fahren M.Caterina und P.Georg Ring mit Sr.Alba nach Regensburg ins Ordinariat, um die Kongregation vorzustellen und die Genehmigung für diese Niederlassung zu erbitten.

Am 27. Februar trifft der schriftliche Bescheid ein.

Anschließend reisen M.Caterina und Sr.Alba nach **Essen-Borbeck**. Dort werden sie von vielen Kindern und Schwestern und den salesianischen Mitbrüdern festlich empfangen.

In Borbeck hat sich die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen gut entwickelt.

Neue Entscheidungen stehen an: Das Werk der Salesianer soll vergrößert werden. Der ehemalige „Gasthof zur Sonne“ - das spätere evangelische Vereinshaus und jetzige Haus der Salesianer - ist zu klein und wenig geeignet, um Studenten und Lehrlinge aufzunehmen und zu fördern.

Die Salesianer verfügen über einen großen Sport- und Spielplatz, etwa 150 m entfernt von ihrem jetzigen Haus. Der vordere Spielplatz gehört den Schwestern für die Kinder und Mädchen des Oratoriums. Er liegt direkt an der Straße. Nun wollen die Salesianer diesen Platz als Baugrund für ihr neues Haus und bieten daher den Schwestern ihr altes Haus, Borbecker-Str.1, und das anschließende Mietshaus, Germania-Str.128, zum Tausch an.

Der Besuch aus Turin ist ihnen deshalb sehr willkommen. Es wird über den Tausch verhandelt. M.Caterina spricht mit den Schwestern darüber. Sie freut sich sehr über das blühende Oratorium.

Nach einigen Tagen fährt M.Caterina zurück ins Mutterhaus. Sie bringt das Anliegen der Salesianer vor den Generalrat. Die Sache wird überlegt und besprochen. Nach der Schilderung von M.Caterina sehen die Schwestern des Generalrats ein, daß sich die Werke unter diesen primitiven Verhältnissen nicht weiterentwickeln können. So nehmen sie den Vorschlag der Salesianer an.

Da die Baupläne in einer Skizze schon gut vorgearbeitet sind, kann bald mit dem Bau begonnen werden. Für die Schwestern kommt jetzt die Zeit der Raum- und Platznot. Wohin mit den vielen Kindern? Am Haus der Schwestern gibt es nur einen kleinen Hof, der zeitweilig als Wäschetrockenplatz genutzt wird.

Eine Anfrage vom italienischen Konsulat Köln bringt neue Arbeit: Eine „*dopo scuola*“ soll in Oberhausen errichtet werden. Zweimal in der Woche kommen an die 70 Kinder in diese Einrichtung. Das Werk benötigt mehr Schwestern.

Sr.Alba fährt Ende Juli mit den drei ersten Postulantinnen nach Italien. Sie nehmen in Nizza mit vielen anderen jungen Frauen an der religiösen und praktischen Ausbildung für ihr zukünftiges Ordensleben teil.

Sr.Alba kommt am 13. August zurück und bringt zwei Schwestern mit, **Sr.Pierina Rabioli** und **Sr.Angelina Vagnina Pomella**. Die erstere ist als Oberin in Eschelbach vorgesehen. Doch auch sie kann sich nicht an das kalte Klima gewöhnen und fährt bald nach Italien zurück.

Sr.Angelina Pomella, geboren am 8. Januar 1897 in Averso/Caserta, Italien, macht am 5. August in Pessione Profefß. Ihre erste Aufgabe findet sie in Eschelbach, wo sie den Chor und Orgeldienst übernimmt und zeitweilig als Assistentin bei den Kandidatinnen tätig ist. Aber bald erhält sie ihre endgültige Aufgabe. Sie wird Sekretarin von Sr.Alba und später die Provinzsekretarin. Sr.Angelina ist eine gottverbundene Seele, äußerst eifrig in allen Übungen. Köstlich ist ihr Reden in deutscher Sprache. Sie ist eine Frohnatur und bringt alle immer wieder, in der Erholung und bei Tisch, zum Lachen. Auch ist sie äußerst regeltreu und genau und verlangt schwierige Dinge von den jungen Schwestern, die manchmal Unmut hervorrufen. Aber ihre Munterkeit wirkt immer wieder kleine Wunder.

Am 15. Oktober 1925 kommen **drei junge Schwestern** nach Essen-Borbeck:

Sr. Theresia Hagel,

Sr. Margareta Arione

Sr. Johanna Cavalucci

Sr. Theresia Hagel, geboren am 11. Januar 1900 in Winden/Sinzheim in Rheinland-Pfalz. Durch ihren Bruder, Salesianer, findet sie unsere Schwestern in Livorno/Italien und macht 1924 ihre erste Profefß. Sie ist eine ausgezeichnete Köchin und wird die Küche in Eschelbach übernehmen, wohin sie 1926 versetzt wird. Die Kinder und Mädchen sind dieser frohen Schwester sehr zugetan. Sie macht sie mit kleinen Neckereien aufmerksam auf schöne Dinge und kleine Liebesdienste. Bei ihr herrscht immer Fröhlichkeit.

Sr. Margareta Arione ist geboren in Diano d'Alba/Italien am 29. Oktober 1897. Sie stammt aus einer Großfamilie mit 15 Kindern und ist Grundschullehrerin. 1922 macht sie ihre erste Probeß. Sie wird in Essen-Borbeck, wie alle Neuankömmlinge, herzlich aufgenommen. Bald findet sie sich zurecht in ihren neuen Aufgaben bei den italienischen Kindern in Oberhausen und später auch in Duisburg-Meiderich. Die ausgezeichnete Lehrerin gibt jungen Mädchen, welche Interesse haben für die italienische Sprache, Unterricht.

Sr. Johanna Cavalucci ist geboren am 9. September 1901 in S. Piero Baguio/Italien. Probeß macht sie am 29. September 1925.

Sie verbrachte einige Jahre in der Schweiz und spricht ein sehr gutes Deutsch. Mit den beiden obengenannten Schwestern kommt sie nach Deutschland. Nach einem Jahr Tätigkeit in Eschelbach wird sie nach Essen-Borbeck versetzt. Dort ist sie mit den kleinen und großen Mädchen gleich bekannt und angenommen. Sie nimmt teil an ihren Kreis- und Wettspielen sowie bei Theateraufführungen.

1928 macht sie die Meisterprüfung an der Schneiderinnung der Stadt Essen.

1931 wird sie nach Italien versetzt, zum Leidwesen der kleinen und großen Mädchen.

Am 24. November des gleichen Jahres kommt **Sr. Maria Prinz** von Italien nach Eschelbach. Sie ist am 23. Mai 1896 in Wien geboren und am 31. Januar 1922 in Livorno/Italien eingetreten. Am 29. September 1924 macht sie die erste Probeß. Sie bleibt ihr ganzes Leben lang eine „echte Wienerin“. Sr. Maria lehrt die Kandidatinnen das Nähen und Sticken und hilft Sr. Angelina bei den Schreifarbeiten in deutscher Sprache. Es gibt genug zu tun für die Einrichtung der Kapelle und Sakristei. Auch muß die Aussteuer für die Postulantinnen jedes Jahr genäht werden.

Man kann sagen, daß ab diesem Zeitpunkt die Kette der Anfragen junger Mädchen um Aufnahme nicht mehr abbricht. Erst im Jahr 1939/40, als der Kampf gegen die Kirche und Klöster immer stärker wird, darf auf Befehl der NSDAP niemand mehr in eine Ordensgemeinschaft eintreten.

Das Haus in Eschelbach ist voller Leben, 17 Kandidatinnen, junge Mädchen und Frauen, haben sich hier nach und nach eingefunden.

Am Fest des heiligen Franz von Sales kommt der Prov. Dr. Franz Niedermayer nach Eschelbach und übergibt in einer kleinen Feier den jungen Leuten die Medaille. Sie sind somit ins Postulat aufgenommen. Große Freude herrscht im ganzen Haus. Es sind die ersten Früchte der großen Opfer unserer Schwestern in Deutschland.

Eschelbach ist seit dem Besuch von Madre Caterina Arrighi als Noviziat vorgesehen.

Inmitten der Vorbereitungen für das Fest der Einkleidung am 5. August kommt aus dem Mutterhaus Turin eine überraschende Nachricht. **M. Luisa Vaschetti**, 3. Generaloberin des Institutes, lädt die Postulantinnen nach Nizza Monferato ein, um dort ihre Einkleidung und das Noviziat zu machen. Dieser Vorschlag wird von den meisten mit großer Freude aufgenommen. Es beginnen neue Vorbereitungen. Wäsche, Kleider und Koffer müssen gerichtet und Pässe ausgestellt werden. Ende Juli fahren die **Postulantinnen** nach Nizza. Es sind:

Antonia Böhm,	Franziska Josten,	Elisabeth v. Styp,
Veronika Esch,	Sibylla Mozin,	Annetta Weber,
Theresia Dümmler,	Maria und Sofia Pick,	Barbara Weigert,
Wilhelmine Heine,	Elisabeth Riedmayer,	Maria Theresia Wosnik,

Gertrud Hunold,

Hedwig Musiol,

Anna und Maria Wiotte.

Die letzten vier werden als zu jung befunden und werden nicht zur Einkleidung zugelassen. Sie bleiben ein Jahr im Formationshaus Arignano.

In **Essen-Borbeck** trifft vom italienischen Konsulat wieder eine Anfrage um Schwestern für die 3. Gruppe „*dopo scuola*“ ein. Die Gemeinde in Duisburg-Meiderich hat einen Schulraum zur Verfügung gestellt. Es kommen viele Kinder aus ärmlichen Verhältnissen.



ORATORIUM 1927

1927

Blühendes Wachstum und Ausbreitung der Werke

Die Werke in Essen-Borbeck erfahren eine gesunde Weiterentwicklung. Aus dem blühenden Oratorium schließen sich die jungen Mädchen zu einer Gruppe zusammen, um den Schwestern bei der Assistenz der vielen Kinder zu helfen. Mit der Zeit bilden sich zwei Gruppen: der „*kleine Zirkel*“ für die 14-16 jährigen Mädchen, und der „*große Zirkel*“ für die über 16 Jahre.

Es wird daran gedacht, die Genehmigung für eine Haushaltungsschule einzuholen, die im Wirtschaftsbereich der Salesianer eingerichtet werden soll. Auch erkennt man immer mehr, wie dringend notwendig ein Kindergarten in dieser Gegend ist. Aber wohin mit den Kindern? Es gibt nirgendwo einen Raum. So wartet man auf die Fertigstellung des neuen Hauses der Salesianer.

In **Eschelbach** fühlen sich die kleinen Mädchen des Kinderheimes, alle aus armen oder kinderreichen Familien, wie zu Hause und sind zufrieden und froh.

In diesem Jahr machen **Profeß** in Nizza Monferrato:
Sr. Katharina Remetter,
Sr. Klara Jakobs und
Sr. Margareta Dümmler.

Die beiden ersten fahren bald mit dem Schiff in die Mission nach Matto Grosso/Brasilien. Sr. Margareta Dümmler kommt nach Essen-Borbeck und hilft im Oratorium, in der Wäsche und Garderobe. 1928 zieht sie in das neue Haus der Salesianer und übernimmt dort die neue Waschküche mit den großen Maschinen und einer Heißmangel.

An jedem Sonn- und Feiertag ist sie bei ihrer Gruppe im Oratorium.

Endlich ist es in Essen-Borbeck soweit: das neue Haus der Salesianer ist fertig. Am 11. Februar kommt Kardinal Dr. August Hlond, Mitbegründer der ersten Salesianer-Anstalt in Wien, erster Provinzial der deutsch-österreichischen Ordensprovinz und zweiter Salesianer-Kardinal, um das Jugendwerk zu segnen. Es ist ein imposanter Bau mit einer großen Kapelle, mit einem, für das Oratorium so wichtigen, Theatersaal und vielen Räumen und Sälen.

Die Schwestern nehmen das alte Haus, Borbecker-Str. 1, in Besitz. Jetzt können sie daran denken, einen Kindergarten, eine „Näh- und Handarbeitsschule“ sowie Schlafräume für die Mädchen der Haushaltungsschule einzurichten. Nun haben sie auch Platz, um die vielen Kinder des Oratoriums bei starkem Regen und bei Gewitter unterzubringen.

Essen-Borbeck und Eschelbach sind acht Jahre die einzigen Häuser unserer jungen Gemeinschaft.

Eröffnung eines dritten Hauses

Schon im März des gleichen Jahres bittet Prov. Dr. Niedermayer um Schwestern für eine Niederlassung in **Jagdberg-Schlins, Voralberg/Österreich**. Die Schwestern sollen die Küche, die Garderobe und die Betreuung einer Bubengruppe im Alter von 4-7 Jahren übernehmen.

Sr. Alba besichtigt das Haus und ist ganz angetan von der Schönheit dieser Gegend. Sie meint, daß das Haus sich eignet und den kanonischen Vorschriften entspricht und macht die nötigen Anfragen ans Mutterhaus.

Im Noviziat Nizza Monferrato machen 13 Novizinnen ihre **erste Profeß**. Es sind die jungen Frauen, die 1926 ihre Einkleidung gemacht haben:

Sr. Wilhelmine Heine,
Sr. Maria Pick,
Sr. Annetta Weber und
Sr. Maria Th. Wosnik.

Sie fahren nach Essen-Borbeck und werden in der Jugendarbeit eingesetzt.

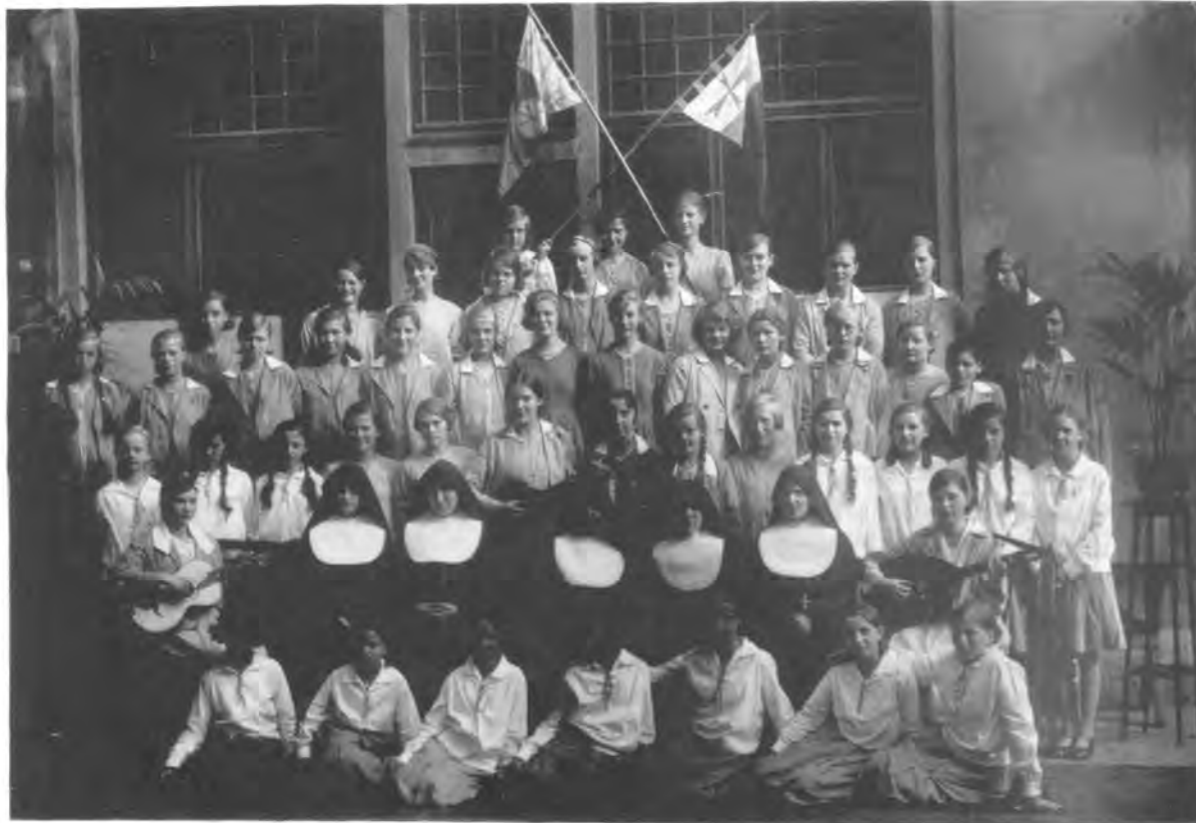
Sr. Elisabeth Riedmeyer,
Sr. Barbara Weigert und
Sr. Sofia Pick erhalten ihre Aufgabe in Eschelbach.

Sr. Franziska Josten und
Sr. Theresia Dümmler werden in Jagdberg-Schlins/Österreich erwartet.

Sr. Sibylla Mozin fährt in die Mission nach Japan und Sr. Veronika Esch nach Argentinien.

Sr. Elisabeth Styp und Sr. Antonia Böhm bleiben noch einige Zeit in Italien.

Sr. Alba ist sehr bedacht, daß die Schwestern Gelegenheit haben, sich beruflich und pädagogisch weiterzubilden. Ende des Jahres 1928 erhalten die Elisabetherinnen im Mutterhaus Essen die staatliche Genehmigung, ein Seminar für Kindergärtnerinnen zu eröffnen. Es soll auch jüngeren Frauen, die schon einige Jahre Praxis haben, aber nicht im Besitz einer staatlichen Anerkennung sind, die Möglichkeit bieten, diese zu erwerben. Sr. Alba weiß um die Vorschriften in unserem Land, daß ohne staatliche Anerkennung und Genehmigung kein Jugendwerk oder irgendeine pädagogische Aufgabe übernommen werden kann. Sie läßt einige Schwestern an diesem Seminar teilnehmen. Es ist keine leichte Ausbildung, und es heißt viel lernen und lesen und dazu noch im Kindergarten und Oratorium tätig sein. Die Schwestern kennen die Pädagogik Don Boscos, was sie in ihrer Praxis bewiesen haben. Fast zur gleichen Zeit läuft in Essen ein Kurs für Schneiderinnen, von der Schneiderinnung der Stadt angeboten. Fünf Schwestern bereiten sich auf die Gesellenprüfung vor. Nach dieser Prüfung dürfen jene, die 25 Jahre alt sind, in einigen Monaten die Meisterprüfung ablegen. Eine Schwester ist zu jung, sie muß ein Jahr warten. Diese Kurse sind sehr anstrengend; es wird viel



gefordert. Aber jetzt können unsere Schwestern unbehelligt Näh- und Handarbeitskurse anbieten und Lehrlinge ausbilden. Es kommen viele junge Mädchen, um das Nähen und Sticken zu erlernen.

In dieser Gegend gibt es viele Arbeiterfamilien, unter ihnen zahlreiche Arbeitslose. Aus alten, abgelegten Kleidern entsteht etwas Neues für die kleinen Geschwister. Auch sind Mädchen dort, die Freude am Sticken haben. Man bewundert die Hilfsbereitschaft und das Können der Schwestern.

1929

Seligsprechung Don Boscos

Es ist das Jahr einer großen Weltwirtschaftskrise. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa herrscht Arbeitslosigkeit. Es gibt Armut, ja auch Elend, Reiche und Arme, aber nur wenig Mittelstand.

Don Bosco wird am 2. Juni dieses Jahres von Papst Pius XI. seliggesprochen. Die ganze salesianische Welt feiert ihn. Trotz des Geldmangels schickt Sr. Alba zwei Schwestern zu den Feierlichkeiten nach **Rom**. Sie selbst fährt mit zwei jungen Mädchen aus Borbeck nach **Turin**, um an der Übertragung der Gebeine Don Boscos von Valsalice in die Maria-Hilf-Basilika teilzunehmen.

Aussendung in die Mission

Immer wieder bitten junge Mädchen um Aufnahme. Jedes Jahr erhält in Eschelbach eine Gruppe die Medaille, und jedes Jahr macht eine Gruppe junger Frauen Einkleidung und Profeß. Sr. Alba gibt den jungen Leuten auch zu bedenken, daß die Möglichkeit zum Missionseinsatz besteht. Wer sich fühlt, soll Anfrage machen für die Mission. Im Augenblick hat sie zu wenig Häuser, um alle Neuprofessen sinnvoll unterzubringen.

Vom Profeßjahr 1929 gehen acht Schwestern in die Mission:

Sr. Josefine Hertle und Sr. Anna Karl fahren nach Chile;

Sr. Berta Sperrfechter nach Indien;

Sr. Wilhelmine Betz und Sr. Berta Weber nach Argentinien.
Sr. Maria Link, Sr. Maria Matzenberger und Sr. Anna Janik nach Brasilien.

Auf der Suche nach einem neuen Haus

Es melden sich auch jüngere Mädchen und bitten um Aufnahme. Sie sind zu jung für das Ordensleben und brauchen noch eine gute Ausbildung. Sr. Alba holt bei den Schulschwestern in München Erkundigungen ein. Später meldet sie fünf Aspirantinnen für die Oberschule der Schulschwestern am Anger in München an. Aber, wo sollen sie wohnen? Sie denkt daran, ein Haus in München zu erwerben, ein kleines Studentat. So macht sie Anfrage beim Ordinariat und bittet um die Genehmigung einer Niederlassung in der Erzdiözese München/Freising. Die Antwort auf ihre Bitte lautet: „Es werden vorläufig keine neuen Werke von Ordensleuten in der Diözese zugelassen.“ Ein langes Warten und Suchen beginnt.

Endlich erhält Sr. Alba eine Genehmigung auf Zeit für ein Wohnheim, mit der ausdrücklichen Anweisung, keine andere Tätigkeit, gleich welcher Art, zu übernehmen. Sr. Alba ist trotz dieser Einschränkung glücklich. Sie fährt ins Salesianum München, um vorübergehend eine Unterkunft für die fünf jungen Aspirantinnen zu erbitten. Einige Tage darauf fahren sie mit einer Assistentin nach München. Sie bekommen das Essen gratis und brauchen auch keine Miete zu zahlen. Die kleinen und großen Ferien verbringen sie weiterhin in Eschelbach.

1930	<i>Zwei weitere Häuser in Österreich</i>
------	--

Eine neue Aufgabe stellt sich der Gemeinschaft: Aus Österreich kommt eine Anfrage um Schwestern für das Studentat der SDB in **Unterwaltersdorf/Niederösterreich**. Die Schwestern sollen dort die Hauswirtschaft übernehmen. Sr. Alba kann P. Georg Ring diese Bitte nicht abschlagen, denn gerade dieser Bittsteller hat ihr viel geholfen und manche Wege zu den Behörden abgenommen, als er noch in München/Salesianum sesshaft war.

Es kommt eine weitere Anfrage um Schwestern von Pfr. Leopold Eder aus Weigelsdorf, einem Ort in der Nähe von Wien. Sie sollen einen Kindergarten übernehmen, eine Nähschule und ein Sonntagsoratorium eröffnen. Ein verlockendes Angebot! Es muß aber gewartet werden, bis wieder Schwestern Profeß gemacht haben.

Mitte August kommen die **Neuprofessen** zurück nach Deutschland.

Sr. Eva Sossau,	Sr. Elisabeth Langenbrink,
Sr. Barbara Hertle;	Sr. Theresia Müller,
Sr. Christine Freriks,	Sr. Johanna Unterschemann.

Sr. Hedwig Franke und Sr. Ernestine Stadtfeld fahren nach Argentinien in die Mission.

Schwierigkeiten treten auf

Prov. Dr. Niedermayer schreibt an Sr. Alba einen Brief mit einer Kündigung der Unterkunft unserer Aspirantinnen im Salesianum, die seit einem halben Jahr dort untergebracht sind. Er schreibt, die Unterbringung entspreche nicht den kanonischen Vorschriften. Eine Visitation aus dem Generalrat der Salesianer steht ins Haus.

Wohin nun mit diesen jungen Mädchen, die gerade die Aufnahmeprüfung für die Oberschule gemacht und bestanden haben? Nach einigem Bitten und Betteln erreicht Sr. Alba die Verzögerung der Kündigung bis zum Ende des Schuljahres.

Im Vertrauen auf Gott beginnt ein neues Suchen, und es erfolgt eine erneute Anfrage bei Kardinal Faulhaber. Überraschend erhält Sr. Alba nach einigen Tagen die endgültige Erlaubnis, ein Wohnheim zu eröffnen. Ihr Fürsprecher ist Monsignore Buchberger, der spätere Bischof von Regensburg. Er kennt die Arbeit der Schwestern in Eschelbach. Bisher hat Kardinal Faulhaber sich geweigert, diese Erlaubnis zu erteilen. Nun hat ihn Monsignore Buchberger umgestimmt. Jetzt kann Sr. Alba ein geeignetes Haus suchen.

Aus **Linz/Österreich** kommt eine Anfrage um Schwestern. Pfr. Karl Kranner, Salesianer, bittet um Schwestern für die Kinder und Mädchen in einem berüchtigten Stadtviertel von Linz. Die Salesianer haben dort ein Oratorium nur für Buben, und es ergeben sich Schwierigkeiten. Die Bevölkerung ist arm und lebt fast im Elend. Alle erhoffen sich Besserung, wenn die Don Bosco-Schwwestern die Mädchen von den Straßen holen.

Das große Anliegen wird besprochen. Wie kann für die Unterkunft der Schwestern gesorgt werden? Bischof Joh.M.Gfallner überläßt den Salesianern ein bescheidenes Grundstück. Hier soll eine Wohnmöglichkeit für die Schwestern entstehen. Die Wohltäter der Salesianer spenden Geld, denn alle sind herzlich froh, wenn in dieser Gegend etwas zum Wohle der armen Jugend geschieht. Pfr.Kranner überwacht den Bau. Aber es dauert drei Jahre, bis das kleine Haus fertig ist. Uneinigkeiten unter den Mitarbeitern und Wohltätern lassen das gelagerte Baumaterial verwittern. Erst am 9.Juli 1933 wird das Haus eröffnet.

Nach der Visitation im Salesianum München wird die Kündigung der Wohnung unserer Aspirantinnen noch dringender. Wir verstehen immer noch nicht das Warum, sind doch auch Mieter in dem Haus, denen nicht gekündigt wird.

Neue politische Ideen

In der Politik ereignet sich so manches, von dem wir noch wenig verstehen. Die Partei Adolf Hitlers, die seit einigen Jahren existiert, betreibt eine immer größere Propaganda. Sie will die Not der Arbeitslosen beheben und allen Arbeit verschaffen, so ihr Programm.

Alfred Rosenberg, Chefideologe Hitlers, prägt in seinem Buch „*Der Mythos des 20.Jahrhunderts*“ den Begriff von einem positiven Christentum und fordert die Errichtung einer „*Deutschen Kirche*“, die nicht an Konfessionen gebunden, sondern ausschließlich in den Kräften der Rasse, des Blutes und des Bodens verankert sein soll. Er will das „*Alte Testament*“ abschaffen und angeblich verstellte und abergläubische Berichte des „*Neuen Testaments*“ streichen. Als erster wendet sich Kardinal Bertram von Breslau gegen dieses religiöse Wahnbild und ermutigt seine Gläubigen, dagegen anzukämpfen (vgl. „100 Jahre Nacht und Tag“, Bertram Otto).

Ein arbeitsreiches Jahr steht bevor, nicht frei von Angst und Sorge, aber auch nicht ohne freudige Ereignisse. Zwei Schwestern, Sr.Sibylla Mozin und Sr.Theresia Graf, die 1930 Profefß gemacht haben, fahren in die Mission nach Japan.

Der Generalrat in Turin hat beschlossen, zum Wohl der Schwestern, die sich nach und nach in Deutschland und Österreich als Gemeinschaft zusammengefunden haben, und zur Festigung der bestehenden Werke, das ganze „*fromme Unternehmen*“ zu einer „*Visitatorie*“ zu erheben.

Im Februar kommt diese **gute Nachricht**. Als Patronin der neuernannten „*Visitatorie*“ wird „*Maria Ausiliatrice*“ vorgeschlagen und angenommen. Sr.Alba, jetzt Madre Alba, wird in ihrem Amt als erste Oberin bestätigt und zur „*Visitatrice*“ ernannt.

Sr.Itala Carabelli und Sr.Maria Witthoff werden ihr als „*Ratinnen*“ zur Seite gegeben und Sr.Maria Prinz zur „*Sekretarin*“ ernannt. Sr.Antonieta Cappo übernimmt das Amt der „*Economia*“. Alle Schwestern freuen sich und versprechen der neuernannten „*Visitatrice*“, mit ihr die Schwierigkeiten der kommenden Zeit zu tragen und in Freud und Leid zu ihr zu stehen.

Drei neue Werke

Nach diesem Ereignis kommt aus **Oberhaunstadt** bei Ingolstadt eine neue Anfrage um die Eröffnung eines Kindergartens und einer Nähschule.

M.Alba suchte seit einigen Wochen eine vorübergehende Unterkunft in Ingolstadt. Sie mochte drei Aspirantinnen zu den Gnadenthaler Schwestern ins Lehrer-Seminar schicken. Über die Postulantin Rosa Geier, gebürtige Ingolstädterin, erfährt **Frl. Anna Wittmann**, Guts- und Brauereitochter, von diesem Vorhaben. Sie erkundigt sich in Eschelbach bei Pfr. Otto Denk über das Wirken der Schwestern dort. Nach einigen Tagen macht sie den Schwestern das Angebot, ihnen ein Haus mit Garten zu überlassen, mit der Auflage, einen Kindergarten und eine Nähschule zu eröffnen.

Nach langen und mühsamen Verhandlungen wird ein Vertrag geschlossen. Am 16.April 1931 ziehen drei Schwestern: Sr.Elisabeth Riedmayer, Sr.Johanna Unterschmann, Sr.Maria Pick in ein kleines, aber schönes Haus ein, mitten in einem blühenden Obst-



und Blumengarten. Vorläufig ist genug Platz zum Spielen und ausreichend Raum, um einen Kindergarten und eine Nähsschule unterzubringen. Als die vierte Schwester kommt, wird bald mit dem Sonntagsoratorium begonnen, und viele Mädchen füllen den Hof mit ihrem Singen und Spielen.

Pfr. Sebastian Ernst, Seelsorger der Ortschaft, war von vornherein gegen diese Niederlassung. Er wollte Schwestern für die Krankenpflege. Da dieses Apostolat aber nicht dem Charisma unserer Kongregation entspricht, muß der Pfarrer auf diese Dienstleistung verzichten. Lange Zeit hat er die Schwestern nicht anerkannt. Das Verhältnis ändert sich langsam, als er 1936 um eine Schwester für den Orgeldienst in seiner Pfarrei bittet und auch erhält. Er wollte keinen Lehrer als Organisten in seiner Kirche, der der NSDAP angehörte.

Wir sind noch im Jahr 1931. Endlich kann auch die Bitte von P.Georg Ring erfüllt werden. Am 20.Juni reisen fünf Schwestern nach **Unterswaltersdorf**, in der Nähe von Wien, um im Missionshaus der Salesianer den Dienst in Küche und Garderobe zu übernehmen. Es sind:

Sr. Julia Wildgruber,
Sr. Franziska Josten,

Sr. Eva Sossau,
Sr. Antonia Josten.

Sr. Gertrud Linowski,

Besuch aus dem Mutterhaus

Ein neues freudiges Ereignis steht bevor. Ein Besuch aus dem Mutterhaus: **Madre Teresa Pentore** meldet sich an. Zuerst wird sie die Schwestern in Unterswaltersdorf besuchen. Man kann ihr dort keine Bequemlichkeiten anbieten. In einem Korridor aus rohem Bauholz mit provisorisch gerichtetem Fußboden empfängt sie die Schwestern und hält ihnen eine Konferenz. Die Maurerarbeiten sind noch in vollem Gang.

Ihr nächster kurzer Besuch gilt den Aspirantinnen im Salesianum München. Ihr eigentliches Ziel ist Eschelbach und Essen-Borbeck. Dort kann und will sie sich länger aufhalten. Eine Gruppe unserer Schwestern nimmt in Eschelbach an einem Exerzitienkurs teil. M.Teresa empfängt sie und spricht mit einer jeden einzelnen.



Neue finanzielle Auflagen

Eine kuriose Anmerkung befindet sich an dieser Stelle in der Chronik. Die deutsche Reichsregierung, sicher auf Anlaß der NSDAP, legt ihren Bürgern eine besondere Steuer auf. Jeder Reisende, der ins Ausland fährt, muß 1.000,--RM zahlen („1000 Mark Sperre“ Hitlers). Die Postulantinnen stehen kurz vor der Abreise nach Italien.

Die Exerzitien werden unterbrochen, und die Schwestern treten mit den Postulantinnen in Eile die Reise an. Auch Schwestern aus Österreich reisen bald ab, um vor dem angegebenen Termin ins Ausland zu gelangen.

Die **Neuprofessen** kommen aus Italien zurück. Es sind:

Sr. Maria Gipmann,

Sr. Kreszenz Rohrmeier und

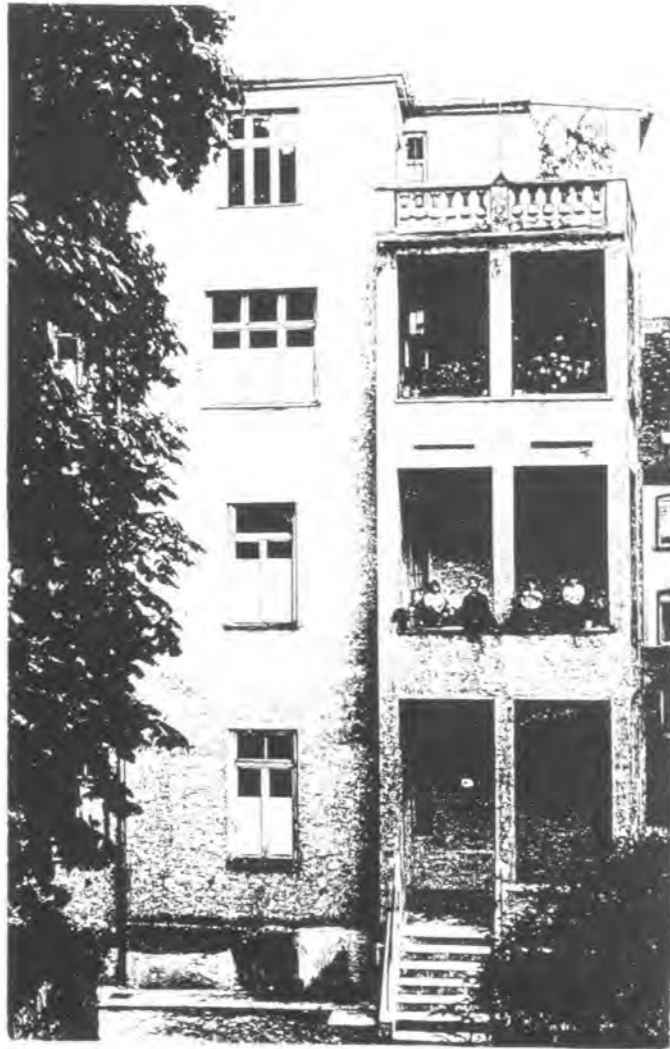
Sr. Kreszenz Schoch.

Sr. Maria Bruckner und Sr. Anna Janik fahren nach Brasilien.

M. Teresa Pentore macht noch einen Besuch in Oberhaunstadt und fährt mit M. Alba nach Essen-Borbeck. Hier wird sie in freudiger Spannung von kleinen und großen Mädchen erwartet. Auch eine schöne Gemeinschaft von 12 Schwestern begrüßt sie herzlich.

In Weigelsdorf bei Unterwaltersdorf übernehmen unsere Schwestern am 1. Oktober auf Anfrage des Ortspfarrers einen Kindergarten und ein Tagesatorium. Am 16. November eröffnen die Schwestern in **Gramat-Neusiedl**, Österreich, einen Kindergarten, eine Nähschule und ein Sonntagsatorium.

Im Dezember stirbt der dritte Nachfolger Don Boscos, **Don Filippo Rinaldi**. Er war als ein gütiger und besorgter Oberer bekannt und beliebt. Alle beten für ihn. Er hatte 1922, im 50. Gründungsjahr unseres Institutes, einen Brief an alle Schwestern geschrieben mit der Aufforderung und Ermunterung, sich auch in den anderen Ländern Europas und der Welt der Kinder und Mädchen anzunehmen.



1932

Endlich ein Haus in München

Unsere jungen Aspirantinnen, die die Schule bei den Schulschwestern am Anger besuchen, warten noch immer auf eine neue Unterkunft. Nachdem M.Alba die Genehmigung für ein Studentat in München vom Ordinariat erhalten hat, macht sie sich von neuem auf den Weg, um ein geeignetes Haus zu suchen. Die göttliche Vorsehung kommt ihr zu Hilfe.

P.Rupert Meyer macht den Caritasdirektor Mons.Hennerfeind auf das Haus München/Schwabing, Kaulbachstraße 62 a, aufmerksam. Dieser erkundigt sich und kann das Haus für unsere Zwecke erwerben.

M.Alba macht Anfrage ans Mutterhaus, um den Kauf zu tätigen. Aber es ergeben sich Schwierigkeiten. Statt der Genehmigung erhält sie eine Anweisung, sofort ins Mutterhaus zu kommen, es müsse noch über den Kauf dieses Hauses verhandelt werden. M.Alba fährt nach Turin. Am 6.April kehrt sie zurück. Sie bringt zwei Schwestern mit: **Sr.Antonia Böhm**, die nach Eschelbach fährt, um die Assistenz der Postulantinnen zu übernehmen und deren Schwester **Sr.Elisabeth Böhm**, die als vierte Schwester für den Kindergarten in Oberhaunstadt bestimmt ist.

M.Alba hat im Mutterhaus die Genehmigung zum Erwerb des neuen Hauses in der Kaulbachstraße erhalten. Am 23.April wird der Kauf getätigt und ein vorläufiger Vertrag unterschrieben. Es kostet 45.000,--RM.

20.000,--RM müssen sofort, und 25.000,--RM können nach und nach abbezahlt werden. Die junge Visitatorie muß große Schulden auf sich nehmen.

Das Haus in der Kaulbachstraße hat eine günstige Lage. Es befindet sich in der Nähe des Klosters der Redemptoristen und des Benediktiner-Kollegs St.Ottilien in der Königinstraße.

Auch zur Universität ist es nicht weit.

Die Aspirantinnen haben endlich ein Heim und können die Schule am Anger weiter besuchen. Am 2.Juni ziehen sie ein. Auch kann M.Alba jetzt andere Werke im Haus einrichten, denn die Schwestern brauchen Einkünfte, um leben und bestehen zu können und um die Schulden abzuzahlen.

M.Alba hat bisher bei neuen Unternehmungen den Provinzial der SDB um Rat gefragt. Beim Erwerb dieses Hauses ist logischerweise die Beratungsstelle der Caritasverband, denn dieser hat ja auch das Haus vermittelt und die Verhandlungen mit dem Verkäufer getätigt. Außerdem hat der Provinzial erfahren, daß das Haus im Künstlerviertel Schwabing liegt und die Zimmer mit Parkettböden ausgestattet sind. In einem gewissen Unmut schreibt er einen Brief an die Generaloberin. Die Folge davon ist nun ein Besuch aus dem Mutterhaus, der am 3.Juni in einem Brief angemeldet wird. **M. Linda Lucotti** ist dafür vorgesehen.

Es ist ein außergewöhnlicher Besuch. Keiner kennt den Grund, nur M.Alba, und sie schweigt.

Die restlichen Mieter im Hause haben ihre Wohnungen verlassen, und die Schwestern beeilen sich, das Haus für den Besuch ein wenig wohnlich zu machen. Der Ökonom der SDB Max Meyer läßt die Möbel der Aspirantinnen und anderes Mobilar mit einem Lastwagen ins Haus bringen.

M.Alba kommt von Eschelbach und fährt mit Sr.Antonietta zum Bahnhof, um den Gast zu empfangen. Nach dem freudigen Empfang und einer kurzen Pause besichtigt M.Linda aufmerksam jeden Raum. Dann zieht sie sich mit M.Alba zu einem langen Gespräch zurück.

Am 8.Juni fahren beide ins Salesianum, um Prov.Dr.Niedermayer ihre Aufwartung zu machen. Er freut sich und heißt sie herzlich willkommen. Nach einem ausführlichen Gespräch zeigt er ihnen das Haus und die Jugendwerke. M.Linda bedankt sich und kehrt, nachdem M.Alba Abbitte geleistet hat, in die Kaulbachstraße zurück.

Am nächsten Tag zeigt man der Madre und ihrer Begleiterin einige Sehenswürdigkeiten der Stadt München. Sie besucht die Schulschwestern im Anger. Die Oberin des Hauses zeigt ihnen zuvorkommend und sehr freundlich die Studienräume der Schule.

M.Linda dankt für die freundliche und herzliche Aufnahme der Postulantinnen. Sr.Fortunée, Sekretärin von M.Linda, wird noch in das „*Deutsche Museum*“ geführt. Auch sie ist ganz angetan von der stillen Freundlichkeit und Herzlichkeit der Leute.

Am 10.Juni kommen überraschend Prov.Niedermayer und der Ökonom P.Max Meyer zu einem Gegenbesuch. Sie werden durchs Haus geführt und interessieren sich für jeden Raum. Befriedigt und dankbar kehren sie zurück ins Salesianum.



M.Linda hält den Schwestern eine Konferenz und begibt sich dann nach Eschelbach. Einige Tage später fährt sie zurück nach Italien. Seit dieser Zeit ist M.Linda die „*protettrice*“ der Deutschen. In Italien erkundigt sie sich oft nach den deutschen Novizinnen, und wenn sie das Noviziat in Casanova besucht, nimmt sie sich viel Zeit für sie.

Am 3. August kommt unverhofft Kardinal Faulhaber in die Kaulbachstraße zu Besuch. Er möchte das Haus sehen und sich nach unserem Vorhaben für die Zukunft erkundigen. Er sagt zu den Schwestern: „*Ich werde euch nicht ohne Arbeit lassen*“ und gibt ihnen den bischöflichen Segen.

Zehn Postulantinnen reisen am 26. Juli nach Turin um dort ihre Einkleidung zu machen.

Am 5. August machen 16 junge Frauen ihre **erste Profeß**. Es sind:

Sr. Theresia Alkämper,	Sr. Katharina Kloos,	Sr. Theresia Graf,
Sr. Kunigunde Berger,	Sr. Katharina Haskamp,	Sr. Anna Jansen,
Sr. Johanna Heine,	Sr. Elisabeth Peters,	Sr. Theresia Högg,
Sr. Anna Pirzer,	Sr. Marghareta Probst,	Sr. Rosa Schoch,
Sr. Rosa Stranzinger,	Sr. Rosa Zöllner,	Sr. Theresia Bonnekamp,
Sr. Hedwig Franke,		

Am 13. August kommt vom Ordinariat die schriftliche Genehmigung für das Haus in der Kaulbachstraße 62 a. Eine Empfehlung von Kardinal Faulhaber ist ihr beigefügt. Sie besagt, daß wir uns der gefährdeten Mädchen annehmen sollen. Am 19. September ist Segnung des Hauses durch Monsignore Jägerhuber und Direktor P. Alois Leinfelder. Das Wohnheim erhält den Namen **Don Bosco Heim**.

Die Politik in Deutschland wird immer undurchsichtiger.

Präsident Paul v. Hindenburg erleidet einen geistigen Zusammenbruch. Die NSDAP setzt sich mit Intrigen immer mehr durch und erhält 230 Sitze im Reichstag. Franz von Papen tritt als Reichskanzler zurück. Sein Nachfolger, General v. Schleicher, ist auch nicht in der Lage, die zersplitterten Parteien zusammenzubringen. Das Spiel um die Macht ermüdet das Volk, und es ruft nach einem starken Mann. Hitler wartet auf seine Stunde.

1933

Machtergreifung

Am 30. Januar erreicht die Partei ihr Ziel: Adolf Hitler wird von Hindenburg zum Kanzler des deutschen Reiches ernannt.

„Eingetragener Verein“

Wenn sich eine Gruppe Menschen mit einem besonderen Zweck und Ziel zu einem Verein zusammenschließt, ist es erforderlich, den Staat um eine Genehmigung zu bitten. Um handlungsfähig zu sein und Verträge abschließen zu können, muß die Gemeinschaft in die Gerichtsakten als „*Eingetragener Verein*“, kurz E.V. genannt, eingeschrieben werden.

M. Alba weiß darum. Der Caritas-Direktor erklärt ihr den rechtlichen Weg, und sie unternimmt die notwendigen Schritte. Nach einer Vorlage stellt sie mit einigen Schwestern die Statuten auf und läßt eine Vorsitzende und zwei Rätinnen wählen. Am 24. Januar werden die Schwestern vor einem Notar erscheinen und die Unterlagen unterzeichnen. Jetzt erst hat die junge Gemeinschaft alle zivilen Rechte vor dem Gesetz erlangt. Endlich kann auch der Kaufvertrag über das Don Bosco Heim, Kaulbachstraße, mit dem Caritas-Verband rechtsgültig abgeschlossen werden.

Es ist den Schwestern aufgefallen, daß fast alle Genehmigungen und Erlaubnisse, die sie von höherer Stelle erhalten, an einem *Herz-Jesu Freitag* mit der Post einlaufen. Das gibt M. Alba und den Schwestern zu denken und Grund zum Danken. Nun wird beschlossen, das neue Haus dem „*Herzen Jesu*“ zu weihen und es unter seinen besonderen Schutz zu

stellen. M.Alba kauft eine schöne Statue, und da noch keine Kapelle im Haus ist, wird sie im Mittelpunkt des Hauses, im Innenflur, aufgestellt.

Inzwischen hat M.Alba verschiedene Personen kennengelernt, die zu jeder Zeit bereit sind, ihr einen guten Rat zu geben. Sie bittet den Domkapitular Gartlmeier, doch das neuingerichtete Haus anzuschauen. Er nimmt die Einladung an. Bei dieser Gelegenheit spricht sie mit ihm über ein „*Oratorium*“ für Mädchen, das sie irgendwann eröffnen möchte. Sie weiß aber noch nicht wie und wo. Natürlich muß der Kardinal davon in Kenntnis gesetzt werden. Der Domkapitular verspricht, dieses Anliegen bei der nächsten Sitzung ins Gespräch zu bringen. Nach einiger Zeit läßt er ausrichten, daß der Sache nichts im Wege stehe. Leider muß jedoch mit der Eröffnung eines Oratoriums in München noch lange gewartet werden.

Auflösung und Neugründung

Seit 1931 arbeiten unsere Schwestern in **Weigelsdorf**/Österreich. Der Pfarrer ist seit einem Jahr sehr krank. Die Pfarrei, und somit auch unsere Schwestern, sind ohne Gottesdienst und geistlichen Beistand. Es wird ans Erzbistum Wien geschrieben, aber es kommt keine Antwort. Einige Male gehen die Schwestern 1 ½ Stunden zu Fuß bis Unterwaltersdorf, um dort an einem Festgottesdienst teilzunehmen. Der kranke geistliche Herr hat kaum Aussicht auf eine Genesung und keine kirchliche Behörde kümmert sich um die verlassene Pfarrei.

Das Haus in Linz ist nach ca. 4-jähriger Bauzeit beziehbar. M.Alba benötigt Schwestern für die neuen Werke: Kindergarten und Handarbeitsschule. Sie zieht die Schwestern von Weigelsdorf zurück und schickt einige von ihnen nach Linz sowie nach Gramat/Neusiedl. Am 7.Juli ziehen die Schwestern in Linz ein, und am 9.Juli ist dort große Einweihung mit viel Prominenz.

Politisches Eingreifen

In der Politik fällt so manches auf und gibt Anlaß zur Sorge. Am 8.Juni wird in München ein Arbeiterkongreß einberufen. Der Caritas-Verband, sagen wir die christliche Seite, ist sehr interessiert an dieser Zusammenkunft. Wir werden gebeten,

Nachtquartiere in unserem Haus für Frauen und Mädchen bereitzuhalten. Die Stadt ist voller Menschen. Nach zwei Tagen wird dieser Kongreß von höherer staatlicher Gewalt verboten. Alle Auswärtigen müssen die Stadt verlassen. Enttäuschung auf der christlichen Seite macht sich breit. Was das alles bedeutet, ist uns Schwestern noch unbekannt. Wir hatten nur einige Nachtquartiere bereitgestellt.

Die Hetzkampagnen gegen die Juden werden immer heftiger. Ihre Geschäfte werden boykottiert. Plakate mit der Hetzschrift: „*Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!*“ werden aufgeklebt. Deutsche Studenten marschieren auf. Alle Bücher, die „*wider den deutschen Geist*“ sind, werden verbrannt.

Reichskonkordat

Am 20.Juli 1933 wird das Reichs-Konkordat mit dem Vatikan geschlossen. Somit, denken wir, ist ein dauerhaftes System des Ausgleichs und der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat geschaffen. Adolf Hitler sieht den Vertrag mit ganz anderen Augen. Er hat es nicht ehrlich gemeint. Der Vertrag wird umgedeutet, umgangen, verletzt und schließlich vollständig gebrochen. Der Führer hat das Konkordat nicht unterzeichnet, sondern Franz von Papen, damaliger Vertreter Deutschlands im Vatikan.

Abfahrt und Ankunft

Eine Gruppe mit sechs Postulantinnen fährt Ende Juli ins Noviziat nach Casanova, um sich dort auf die Ablegung der Gelübde vorzubereiten.

Die zwei Geschwister Sr.Anna und Sr.Maria Wiotte fahren mit ihnen nach Italien. Sie haben sich für die Mission gemeldet und reisen mit dem Schiff weiter nach Kolumbien. Unser Gebet begleitet sie.

Junge Schwestern, die gerade ihre Probe gemacht haben, kommen zurück, um in Österreich und Deutschland eingesetzt zu werden. Es sind:

Sr Barbara Aumer,	Sr. Margaretha Behnke,
Sr. Rosa Geier,	Sr Anna Hartl,
Sr. Margaretha Kukula,	Sr. Antonia Prinz,
Sr. Maria Wein	Sr. Margaretha Hoffmann.

In Essen-Borbeck gibt es wichtige Dinge zu besprechen. M. Alba besucht die Schwestern dort und fährt anschließend nach Turin ins Mutterhaus. Am 13. Oktober kehrt sie mit einer jungen Schwester, einer Missionarin, zurück. Sr. Gertrud Hunold war den Strapazen in China nicht gewachsen.

Im November kommen **Sr. Rosa Zöller** und **Sr. Elisabeth Peters** aus Italien nach Deutschland, um ihre Eltern und Angehörigen zu besuchen. Sie fahren anschließend in die Mission nach China.

Unweit des Don Bosco Heimes, Kaulbachstraße, liegt ein Studentinnenheim, Notburgaheim genannt. Die Schwestern, die es leiten, wollen das Haus, dem auch ein Kindergarten angegliedert ist, aufgeben. Sie fragen M. Alba, ob sie die Mädchen, Studentinnen und Angestellte, aufnehmen möchte. Sie ist herzlich froh, denn so wird unser Haus belegt. Einige Mütter möchten ihre Kinder weiterhin in den Kindergarten bringen. Nach einigen Überlegungen schafft man Raum für beides. Der Kindergarten wird etwas später eröffnet. Um Genehmigung ist bei der Stadt angefragt, aber ob dieser Kindergarten je genehmigt wird?

Noch ein Werk kommt in unser Don Bosco Heim: eine Mittelstandsküche. Sie ist ein Liebeswerk für verarmte Adelige und Künstler. Für vierzig Pfennige erhalten diese Leute ein vollständiges Mittagessen. Der Caritas-Verband vermittelt und betreut sie durch wohlhabende Adelige. Bei der Eröffnung sind vornehme Leute zugegen: die Prinzessin v. Bayern Ludowika-Ferdinanda, Frau Baronin v. Moreau, die auch einige Male im Jahr kommt, um sich mit diesen verschämten Armen zu unterhalten. Domkapitular Gartlmeier kommt im Auftrag des Erzbischofs Kardinal Faulhaber. Der Caritas-Verband ist Träger dieser Essensausgabe.

In diesem Jahr soll unser Generalkapitel im Mutterhaus Turin stattfinden. Die Vorbereitungen sind im Gange, um die Schwester zu wählen, die mit der Provinzoberin daran teilnimmt. Als Delegierte wird Sr. Itala Carabelli und als ihre Vertreterin Sr. Antonietta Cappelletti gewählt.

Geldauflagen

Schon seit zwei Jahren gibt es seitens des Staates eine Geldauflage von 1000.--RM für jene, die ins Ausland fahren. Für uns ist das eine große Last. Wir können nicht ohne Schwierigkeiten Schwestern nach Österreich versetzen. Überall herrscht Geldknappheit. Es wird von Notverordnungen gesprochen, man hört von Geldverschiebungen bei großen Leuten. Vieles ist übertrieben, aber eines stimmt: der Staat, die neue Regierung, benötigt Geld, denn die große Arbeitslosigkeit beunruhigt das Volk.

Dem Staat fällt ständig etwas Neues ein, um an Geld zu kommen. Er belastet die religiösen Orden mit großen Abgaben. M. Alba weiß nicht, woher sie das Geld nehmen soll, um die monatlichen Forderungen zu bestreiten. Sie schreibt einen Brief an die Reichsfinanzkammer und bittet um Reduzierung dieser Abgaben. Nach einiger Zeit erhält sie den Bescheid, daß ihr die Hälfte erlassen wird.

Eine Genehmigung für den Kindergarten in München ist noch nicht eingegangen. Der Raum, in dem sich die Kinder aufhalten, ist zu klein. Es müßte ein Durchbruch in der Mauer gemacht werden, um die nebeneinander liegenden Räume nutzen zu können. Aber für diese Arbeit benötigt man Geld. Es wird ein Bettelbrief an die Stadt geschrieben. Und nach einigen Monaten kommen wahrhaftig 100.-- RM als kleine Hilfe für den Kindergarten, die dankbar angenommen werden.

Im Februar reist M. Alba nach Österreich, um die jungen Gemeinschaften zu besuchen. In Jagdberg-Schlins/Voralberg bricht sie zusammen. Der Arzt verordnet zwei Wochen Bettruhe. Sie ist am Ende ihrer Kraft. 14 Tage später fährt sie nach Linz. Wieder muß sie einen Arzt aufsuchen. Dieser verordnet Klinikaufenthalt. Nach einigen Tagen kommt Sr. Antonietta Cappelletti und bringt sie nach München in eine Klinik. Totale Erschöpfung,

heißt es. Ein halbes Jahr ist sie krank und ein viertel Jahr davon außerhalb der Visitatione.

Heiligsprechung

Am 1. April wird Don Bosco „heilig“ gesprochen. Es gibt große Feierlichkeiten in Rom und Turin und überall dort, wo Salesianer und Don Bosco Schwestern ihre Jugendwerke haben

In München wird in der Michaelskirche ein Triduum mit Ansprache eines Kapuziners gehalten, der ein bekannter Prediger ist. Er stellt neben Don Bosco die wunderbare Haltung seiner Mutter „*Mama Margaretha*“ heraus.

Am Nachmittag ist eine Theatervorstellung unter dem Titel „*Mit Don Bosco in die Sonne*“

Am 10. Mai zelebriert Kardinal Faulhaber ein Pontifikalamt, bei dem er auch eine gute Predigt über Don Bosco hält.

Bevor der Salesianerbischof Eugen Mederlet, der für die Festtage Don Boscos nach Rom und Turin gekommen war, nach Indien zurückkehrt, stattet er den Gemeinschaften in München, Eschelbach und Oberhaustadt einen Besuch ab, in der Hoffnung dort noch einige Wohltäter für seine Mission zu finden.

M. Alba kann an keiner Feierlichkeit, weder in Rom noch in Turin, teilnehmen, weil ihre Gesundheit es nicht zuläßt. Sie schickt aber einige Schwestern als Vertretung der deutschen Visitatione.

Neuprofessen

Im August kommen sieben Schwestern zurück, die am 5. August in Casanova ihre erste Profeß abgelegt haben. Es sind:

Sr. Maria Feicht,	Sr. Maria Kreutzer,
Sr. Theresia Lumer,	Sr. Maria Micheel,
Sr. Anna Schoch,	Sr. Mathilde Zöller
Sr. Maria Matzlsdorfer	

Sr. Theresia Hofner fährt nach Belgien und Sr. Elisabeth Wazlawzik nach Brasilien. Sr. Antonia Böhm, Profeßjahrgang 1928, fährt von Casanova aus nach Argentinien und später nach Mexiko in die Mission.

Eine neue Kapelle

Im Oktober dieses Jahres wird beim Erzbischof Kardinal Faulhaber die Anfrage für eine Kapelle im Don Bosco Heim in der Kaulbachstraße gemacht. Nach einigen Tagen kommt ein Geistlicher, Herr Schäfer, im Auftrag des Erzbischofs, um das Haus und den Raum der zukünftigen Kapelle anzuschauen. Er findet den Raum zwar sehr klein, aber gibt doch die Erlaubnis. Im November wird auch die schriftliche Genehmigung erteilt. Bei der Einrichtung der Kapelle kommt Direktor Pater A. Leinfelder mit einem Schreiner, um für den neuen Altar Maß zu nehmen. Auch die Kniebänke werden angefertigt. Später verfertigt der Salesianermitbruder, Johann Holzer, der bei Prof. Weckbecker in die Kunstschule ging, ein großes Herz-Jesu-Bild. (Zur Seligsprechung, Maria Mazzarellos 1938, malt derselbe Bruder ein lebensgroßes Bild der Seligen, das bei einem Triduum in Vorbereitung auf den Festtag mitten in der St. Wolfgangskirche angebracht wird.) In der heiligen Nacht feiern wir mit P. Rund die erste Messe in der Kapelle. Am Stefanstag feiert Prov. Niedermayer mit uns einen Festgottesdienst.

In diesem Jahr stirbt der Reichspräsident Paul von Hindenburg. Er hat die Gefahr des Nationalsozialismus zu spät erkannt. Adolf Hitler vereinigt das Amt des Präsidenten und des Kanzlers in einer, und zwar seiner Person. Die Wehrmacht wird neu aufgebaut. Die Soldaten werden auf den Führer Adolf Hitler vereidigt.

Immer wieder verschwinden viele Oppositionelle und Gegner der Regierung. Sie werden auf Befehl des Führers und seiner Genossen erschossen oder kommen in die Gefängnisse und Lager

Rückkehr

Im April kehrt M.Alba von ihrem langen Krankheits- und Genesungsurlaub nach München zurück. Im Mai fährt sie nach Österreich. Auch dort macht sich große politische Unruhe bemerkbar.

Unsere Schwestern sollen nach Wien kommen, um einen Kindergarten, eine Nähsschule und ein Sonntagsatorium zu eröffnen. Erzbischof Innitzer selbst wünscht es sehr, aber die Behörden geben keine Genehmigung.

Abfahrt und Ankunft

Fünf Postulantinnen fahren ins Noviziat Casanova. Sechs Neuprofessen legen ihre Gelübde ab. Es sind

Sr Johanna Herzog,

Sr. Ottilie Grabmeier,

Sr Angela Becker,

Sr. Maria Tonn,

Sr. Anna Musiol

Sr. Josefine Witthoff.

Sr Angela Becker fährt mit dem Schiff in die Mission nach Brasilien. Die anderen fünf Schwestern kehren zurück in unsere Visitation.

Vorläufiges Nein

Die Schwestern in der Kaulbachstraße warten immer noch auf die Genehmigung ihres Kindergartens, den sie vom Notburga-Heim übernommen haben.

Es kommt hingegen ein Bescheid von der Reichsschulbehörde mit der Anordnung, den Kindergarten zu schließen. Ein Bittbrief wird geschrieben, doch davon abzusehen. Wir beten und warten.

Ungewöhnliche Aufgabe

Im November 1935 kommt der Redemptoristenpater Franz Abel mit einem großen Anliegen ins Don Bosco Heim. Im Ordinariat München befaßt man sich mit dem Informationsbericht über den im Rufe der Heiligkeit verstorbenen jungen Kaspar Stanggassinger. Es wird für Rom eine Übersetzung in italienischer Sprache verlangt. Sein Anliegen ist, ob eine unserer Schwestern in der Lage sei, diese Übersetzung zu übernehmen. Die Schwester müsse aber ins Ordinariat kommen und einen Eid ablegen. Es darf von diesen Prozeßakten nicht gesprochen werden. M. Alba empfiehlt Sr. Angelina Pomella als Übersetzerin. Am folgenden Tag begeben sich beide ins Ordinariat. Als Zeugen sind zugegen: Prälät Dr. Antonius Scharnagel, Pfr. E. Kienitz, der Postulator dieses Prozesses. Sr. Angelina wird ermahnt, treu in der Übersetzung zu sein und darüber zu schweigen, ansonsten würde sie exkommuniziert. Ein Protokoll wird angefertigt und von den Zeugen sowie von Sr. Angelina unterschrieben. Man übergibt ihr feierlich die Gerichtsakten dieses Prozesses.

In diesem Jahr wird das Saargebiet „heimgeholt ins Reich“, wie die Nationalsozialisten sich ausdrücken.

Die Ächtung der Juden durch die NSDAP nimmt immer größere Ausmaße an. Es werden ihnen alle Rechte abgesprochen. Viele wandern aus.

Zwei neue Niederlassungen

Dieses Jahr bringt uns zwei neue Niederlassungen. Der Salesianer Pater Karl Kranner, Pfarrer in **Klagenfurt**, Kärnten/Österreich, bittet um Schwestern für ein größeres Haus, das in seiner dichtbesiedelten Pfarrei liegt. Vorerst sollen ein Sonntagsatorium, ein Kindergarten und eine Nähsschule eingerichtet werden. Diese Werke werden am 1. April 1936 eröffnet.

Nachdem die Schwestern dort einige Zeit arbeiten, stellt man fest, daß die Werke gut gedeihen, und man plant, demnächst auch eine Haushaltungsschule einzurichten. Das

Vorhaben kann jedoch nicht ausgeführt werden, weil es wegen politischer Uneinigkeiten keine Genehmigung gibt. Die Lage in Österreich spitzt sich zu, die Regierung in Wien wird abgelöst.

Ein weiteres Werk wird den Schwestern in Vorarlberg angeboten. Der Landeshauptmann bittet um Schwestern für einen Kindergarten und ein Kinderheim in **Viktorsberg**. Es ist ein kleiner, schöner Ort in den Bergen. Dort sind 30 arme, vernachlässigte Kinder untergebracht.

Der Vertrag wird am 16. September 1936 unterzeichnet. Es ist ein wohltätiges Werk. Die Schwestern unternehmen alles, um die von der Gesellschaft „*angeschlagenen*“ Kinder ein wenig Geborgenheit erfahren zu lassen.

Zwei Schwestern machen in Casanova die Erstprofessur und kommen zurück in unser zur Zeit unruhiges Deutschland. Es sind: **Sr. Maria Bartmann** und **Sr. Anna Schemming**.

Der politische Horizont verdunkelt sich mehr und mehr, der Druck der Nationalsozialisten wird immer stärker. Die Kirchen und die religiösen Gemeinschaften bekommen es zu spüren. Verleumdungen werden laut.

Heute muß auf Befehl der Regierung ein Kindergarten, morgen ein Konvikt, dann eine Schule oder eine Kirche geschlossen werden. Die religiösen Werte werden aberkannt und verspottet. Es entstehen neue Gesetze, neue Vorschriften.

Endgültiges Nein

Unser Kindergarten in der Kaulbachstraße hat noch keine Genehmigung. Am 26. August kommt ein 2. Bescheid von der Reichsschulbehörde: Er muß, laut neuer Verordnung, bis zum 31. Dezember 1936 endgültig geschlossen werden. Wir sind schockiert und können diesen Befehl nur bedauern und für die Kinder beten, die dieser Ideologie ausgeliefert sind.

Der 22. Dezember ist der letzte Tag für die Kinder und unser letzter Tag mit den Kindern! Weihnachten wird vorgefeiert, auch die Eltern sind eingeladen. Die Kinder spielen, singen und tanzen und freuen sich mit Recht auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Als die Zeit um und das Spiel zu Ende ist, teilt Sr. Antonietta den Eltern

mit, daß der Kindergarten auf Anordnung der Regierung ohne Begründung, künftig geschlossen bleibt. Stillschweigend verlassen die Erwachsenen den Raum. Nur die Kinder sind noch fröhlich und ahnen nichts von unserer Trauer.

Der Kampf der neuen Reichsregierung gegen Andersdenkende geht mit Beständigkeit weiter. Eine neue Art von Martyrium wird geschaffen. Die Widerständler verschwinden hinter Gittern oder werden einfach erschossen. Einigen gelingt die Flucht ins Ausland.

1937

Warnung und Proteste

Ein neues Jahr hat begonnen. Was wird es uns bringen? Wir sind in Gottes Hand und wollen ihm vertrauen.

Am 10. Januar kommt ein Brief von der Stadt München mit der Anfrage, ob unser Kindergarten laut Anordnung geschlossen sei. Wir antworten, daß am 22. Dezember 1936 der letzte Kindergarten-Tag gewesen ist.

Am 25. Januar fährt M. Alba mit Sr. Itala nach Turin. Überall gibt es Schwierigkeiten mit dem Regime, die besprochen werden müssen.

Priesterjubiläum

Im Juni feiert Prov. P. Niedermayer sein 25-jähriges Priesterjubiläum. M. Alba nimmt mit einigen Schwestern am Festgottesdienst teil. Die Kirche der Salesianer ist voll von Gläubigen. Nach dem Gottesdienst beglückwünschen die Schwestern den Provinzial und überreichen ihm ein kleines Geschenk. Er nimmt es dankbar an und schenkt den Schwestern ein Reliquarium mit einer Reliquie von Don Bosco und Maria Mazzarello. Am folgenden Tag feiert er mit den Schwestern eine heilige Messe im Don Bosco Heim.

Abfahrt und Ankunft

Drei **Postulantinnen** fahren ins Noviziat Casanova:

Anna Weber,
Hildegard Brockschmidt und
Maria Meindl.

Aus dem Noviziat kommen als **Neuprofessen**

Sr. Josefa Hackmann,
Sr. Cäcilia Lindner,
Sr. Hedwig Riedmayer,
Sr. Martha Mühlthaler und
Sr. Elsa Bittner.

Erster Todesfall

Im August stirbt eine Schwester in Jagdberg: Sr. Gertrud Linowski. Sie kam aus Essen-Borbeck, besuchte lange Zeit das Oratorium, ist 29 Jahre alt und war seit längerer Zeit sehr krank. Der Tod ist für sie eine Erlösung. Wir beten für sie um die ewige Freude beim Herrn.

„Coraggio“

Vom Generalrat der Salesianer kommt als kanonischer Visitator Don Giorgio Seriè zu einem Kurzbesuch in die Kaulbachstraße. Er möchte sich anmelden und liebe Grüße von der Generaloberin, M. Luisa Vaschetti, überbringen. Sie hat ihm aufgetragen, durch das Wort „Coraggio“ Mut zuzusprechen. Er führt das für uns wichtige Wort weiter aus und meint: wenn eine Generaloberin dem Visitator dieses Wort mitgibt, so ist das ein Zeichen für die Schwestern, daß ihnen schwere Zeiten bevorstehen. Zum Schluß gibt Don Seriè den Maria-Hilf-Segen und fährt zur Visitation nach Eschelbach, Oberhaunstadt und Essen-Borbeck. Man sagt, Don Seriè sei ein gottbegnadeter Priester, er könne bald feststellen, wie es um den Menschen steht. Er spendet viel Trost und Zuversicht. Wer ihm begegnet ist, denkt mit Freuden an diesen Besuch zurück.

„Mit brennender Sorge“

Gegen jeden Übergriff des Staates in die Kirchen erhebt Kardinal Otto Bertram von Breslau als Vorsitzender der Bischofskonferenz schriftlichen Protest, ohne sich durch die Aussichtslosigkeit seines Vorhabens beirren zu lassen.

Der Einspruch des Vatikans gegen die Nicht-Beachtung des Reichskonkordats ließ an Klarheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig. Da alles vergeblich war, bricht schließlich Pius XI. sein Schweigen, indem er im März 1937 in der Enzyklika „*Mit brennender Sorge*“ die Christentumsfeindlichkeit des NS-Regimes vor der Weltöffentlichkeit anprangert.

Dieses Schreiben war von Kardinal Faulhaber entworfen, vom damaligen Kardinalstaatssekretär Eugen Pacelli ausgearbeitet und von P. Pius XI. ergänzt worden.

Es ist gerichtet an die deutschen Katholiken.

Der Papst warnt vor Neu-Heidentum und Rassenwahn.

Die Enzyklika wird in den Hauptkirchen öffentlich verlesen, aber gleich beschlagnahmt. Die Druckereien, die gewagt haben, dieses Schreiben zu drucken, werden geschlossen und ihre Besitzer verhaftet.

Einige katholische Bischöfe und Priester nehmen Stellung gegen die Repressalien in Protestschreiben, Predigten oder Hirtenbriefen. Als Antwort darauf werden viele von ihnen von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet und landen in Gefängnissen und Zuchthäusern und später in sogenannten Konzentrationslagern. Dasselbe geschieht auch mit jedem Bürger, der gegen die Nationalsozialisten Stellung nimmt.

Im Lager Dachau waren allein 2.888 Geistliche eingesperrt. Welchen Qualen sie dort ausgesetzt waren, ist den wenigsten Deutschen bekannt gewesen.

Die Nazis waren dem Christentum ebenso feindlich gesinnt wie dem Judentum.

Es geht weiter mit den Unmenschlichkeiten: Kranke, Alte und Behinderte, sogenanntes „unwertes“ Leben, wird vernichtet. Der Bischof von Münster, Kardinal Clemens August, Graf von Galen, erhebt sich und schafft Klarheit durch seine Predigten in den Pfarreien. Diese werden aufgeschrieben, vervielfältigt und als Flugschriften weitergegeben. Seine Predigten machen den Christen Mut und klären auf über die neue Ideologie.

Das bringt wieder eine Verhaftungswelle ins Rollen, die Pfarrhäuser werden kontrolliert und viele Menschen verhaftet. Warum Bischof von Galen, der „Löwe von Münster“, nicht verhaftet wurde, ist vielen bis heute noch ein Rätsel.

Das Vorhaben der NSDAP war es, nach dem siegreichen Ende des 2. Weltkrieges die Kirchen total zu vernichten.

Neue Niederlassungen

Im August 1937 wird in **Olad**/Ungarn eine Niederlassung gegründet und in unsere Visitation eingegliedert. Ungarische Mitschwester übernehmen Stunden in der Volksschule, eröffnen einen Kindergarten und tragen die Verantwortung für die Pfarrkatechese.

Nach einer Anfrage des Prov.P.Niedermayer um Schwestern für das Lehrlingsheim Regensburg, übernehmen dort am 12. Dezember 1937 Sr Kreszenz Schoch, Sr. Anna Hartl, Sr Maria Feicht und Sr Cäcilia Lindner die Küche und Wäschepflege.

1938

Mut zum Durchhalten

Ende der Visitation

Don Seriè aus dem Generalrat der Salesianer beendet seine kanonische Visitation in unseren Niederlassungen und kommt zum Abschluß in die Kaulbachstraße. Er empfängt die Schwestern und hält eine Konferenz. Er erinnert uns unter anderem, daß wir in einer sehr schwierigen Zeit leben und empfiehlt uns, im Reden und Handeln äußerst vorsichtig und klug zu sein. Wörtlich sagt er: *„Die Kirche und ihre Institutionen werden unterdrückt. Man versucht, ihnen ungute Dinge anzuhängen. Wir dürfen die Regierung, die Partei, nicht provozieren.“* Er meint weiter, wir alle seien in unserer Arbeit eingeschränkt, sollen aber auf Gott vertrauen. Einmal werde sich dieser dunkle Horizont lichten und wieder hell werden. Er gibt uns noch den Maria-Hilf-Segen und fährt zurück nach Turin.



Anschluß ans Reich

Es geschieht etwas, was die Welt bewegt: Hitler marschiert mit seinen Truppen in die Republik Österreich ein, um sie ins deutsche Reich einzugliedern. Österreich wird einfach überrumpelt. Ein großes „Heil“ bei vielen auf der deutschen und österreichischen Seite. Die Regierung in Österreich ist gespalten, überall herrscht Unsicherheit. Ein großer Teil des Volkes ist für den Anschluß. Es herrscht aber auch heftiger Widerstand. Schüsse fallen, es gibt Verhaftungen. Wie wird es unseren Schwestern ergehen?

Erlaß vom Finanzministerium

In **Großdeutschland** werden immer wieder christliche Schulen, Heime und Kindergärten geschlossen. Ein Erlaß vom Finanzministerium wird für die Klöster herausgegeben. In einigen Wochen muß die Jahresbilanz mit ihren Einnahmen und Ausgaben vom Jahr 1937 beim Reichsfinanzministerium eingereicht werden. Das bischöfliche Ordinariat in München reagiert sofort und organisiert Orientierungskurse. Sr. Josefine Witthoff, Expertin auf dem Finanzgebiet, reist aus Österreich an und nimmt mit drei weiteren Schwestern an diesem Kurs teil. Das Ordinariat will vorbeugen, damit für die Klöster keine Komplikationen mit der Partei entstehen. Fast Tag und Nacht wird gearbeitet. Sr. Josefine fährt bald wieder nach Österreich, um auch dort die Finanzen so zu regeln, wie es die Regierung fordert. Viele Monate hindurch hat sie in drei Klausurorden und in der Administratur Innsbruck die Finanzen in Ordnung gebracht.

Im August kommen folgende **Neuprofessen** von Casanova in unsere Visitation zurück:
Sr. Julia Nilges, Sr. Maria Rösch,
Sr. Helene Wendel, Sr. Maria Costa,
Sr. Kreszenz Steinberger.

Seligspredung von Maria Mazzarello

In diesen schwierigen Zeiten gibt es auch Lichtblicke. Maria Mazzarello wird am 28. November 1938 von Papst Pius XI. seliggesprochen. Vier Schwestern fahren nach Rom und später drei andere nach Turin. Die salesianischen Mitbrüder predigen in der St. Wolfgang-Pfarrei ein Triduum in Vorbereitung auf das Fest unserer Seligen. Direktor Pater A. Leinfelder hält die Ansprachen. Der Höhepunkt ist der

Festgottesdienst, den Prälät Scharnagl zelebriert, weil Kardinal Faulhaber, der gerne gekommen wäre, verhindert ist. Über 4.000 Bildchen unserer Seligen werden verteilt. Die Schwestern bekommen einen Ehrenplatz im Presbyterium. Dort hängt ein großes Bild von Maria Domenica Mazzarello, gemalt von dem salesianischen Mitbruder Johann Holzer. Die Salesianer haben vieles unternommen, um die neue selige Mitbegründerin bekannt zu machen, und wir sind ihnen dankbar dafür.

M. Alba spürt die Notwendigkeit, einige unserer Schwestern die Krankenpflege lernen zu lassen. Im Nymphenburger Krankenhaus besuchen Sr. Rosa Schoch, Sr. Christine Freriks und Sr. Antonia Josten die Krankenpflegeschule.

Reichskristallnacht

Ende des Jahres geschieht wieder etwas, das alle guten Menschen erschüttert. In vielen Städten werden aufs neue die Geschäfte der Juden zerstört, die Fenster eingeschlagen, die Juden aus ihren Häusern verschleppt, mißhandelt und abgeführt. Ausgelöst wurde dieses Verbrechen durch ein fingiertes Attentat, das ein junger Jude auf die deutsche Botschaft in Paris verübt haben soll. Wer diese schrecklichen Ereignisse gehört oder gar gesehen hat, wird die Reichskristallnacht am 9. November 1938 nicht vergessen. Alle Synagogen in den Großstädten werden in Brand gesetzt und erhellen die ganze Umgebung. Viele Juden verschwinden in Lagern. Jetzt hören wir das erstemal Genaueres über gewisse Konzentrationslager. Es wird viel im Geheimen darüber geredet, die ganze Wahrheit wissen wir noch nicht. Man spricht von Deportation der „Nicht-Arier“.

1939	<i>Wortbruch</i>
------	------------------

Kampf gegen die Kirche

Kaum ist Österreich unter der Herrschaft der Nationalsozialisten, beginnt der Kampf gegen die Kirche und ihre Einrichtungen. Erzbischof Innitzer, der, so wie auch einige Bischöfe in Deutschland, immer noch gezögert hatte, sich gegen die Nationalsozialisten

zu stellen, ist enttäuscht. Er hatte gehofft, das Konkordat würde respektiert werden. Nun muß er erleben, daß es skrupellos gebrochen wird. Er leistet Widerstand. Erste Reaktion der Nationalsozialisten: sie überfallen sein Haus und plündern es.

Im Laufe der Zeit werden 120 Kirchen und Kapellen geschlossen, ungefähr 200 Klöster aufgehoben und jede kirchliche Tätigkeit verboten. Viele Priester und Gläubige wandern in die Gefängnisse oder Konzentrationslager.

Papst Pius XII.

Am 10. Februar stirbt Papst Pius XI., der 1937 das Hirtenschreiben „*Mit brennender Sorge*“ herausgegeben hatte, in dem er die wahre Gesinnung der Nationalsozialisten entlarvte. Nur einige Wochen darauf, am 2. März, wird Eugen Pacelli, ehemaliger Nuntius in Deutschland, als Pius XII. zum Papst gewählt. Sein Wahlspruch heißt: „*Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit.*“

Nach München, Kaulbachstraße, kommt wieder die Aufforderung, die Jahresbilanz der Häuser vom Jahr 1938 vorzulegen. Das Erzbischöfliche Ordinariat organisiert neuerdings einen Informationskurs bei den Schwestern der Heimsuchung in Zangberg. Sr. Elisabeth Styp kommt aus Österreich und nimmt mit einer Mitschwester an diesem Kurs teil.

Schlechte Nachrichten

M. Alba wird in **Olad**/Ungarn erwartet. Von dort aus fährt sie nach Linz. Als sie nach München zurückkehrt, bringt sie keine guten Nachrichten mit: **Klagenfurt**, erst 1936 eröffnet, muß die blühenden Werke schließen. Die Schwestern dürfen nicht mehr in Kindergarten, Nähschule und Oratorium arbeiten. Sie dürfen das Haus aber weiter bewohnen. Trotz des Verbots sind sie jedoch weiterhin apostolisch tätig.

In **Gramat-Neusiedl**, 1931 eröffnet, müssen die Schwestern das Haus verlassen. Eine gute Frau stellt ihnen zwei Zimmer zur Verfügung.

In **Schlins-Jagdberg** müssen die Salesianer ihre Werke aufgeben. Die Partei hat das Haus beschlagnahmt und übernimmt auch das Bubenheim. Am 4. Juni in aller Früh wird die letzte heilige Messe gefeiert, und die Salesianer und Schwestern verlassen traurig das Haus und die kleinen und großen Buben.

In **Linz** kontrollieren die Nationalsozialisten den Kindergarten und die anderen Werke. Als sie weggehen, heißt es: Bis zum 1. September muß das Haus geräumt und verlassen sein. Die Schwestern verlangen diese neue Verordnung schriftlich. Der nächste Weg ist dann zum Italienschen Konsulat. Gott sei gedankt! Es ist noch einmal gelungen, die Behörden umzustimmen; die Schwestern dürfen vorerst bleiben.

Eine neue Episode mit den Nationalsozialisten. Diesmal betrifft es **Eschelbach**, unser erstes Formationshaus. Pfr. Otto Denk, Vorsitzender des St. Johannes Vereins, bekommt eine Aufforderung, innerhalb von zehn Tagen im Kreisamt Pfaffenhofen zu erscheinen. Der Verein soll aufgelöst werden und Pfr. Denk den Vorsitz niederlegen. Das Haus wird benötigt für die jungen Pioniere der Partei.

Pfr. Denk fährt nach Regensburg ins Bischöfliche Ordinariat. Die geistlichen Herren sagen, daß sie gegenüber den Machenschaften der Partei machtlos sind. Pfr. Denk muß den betroffenen Schwestern mitteilen, was ihnen bevorsteht. Der Schrecken der Schwestern ist groß. Kurzentschlossen wendet sich M. Alba an den italienischen Konsul in München, der die Schwestern gut kennt. Er gibt den Rat, nach Berlin, zum Nuntius Cesare Orsenigo zu fahren, der seit 1930 Nachfolger von Eugen Pacelli ist. Der Konsul selbst wird ihn von der heiklen Sache vorher in Kenntnis setzen.

Also fährt M. Alba mit Sr. Antonietta Cappelletti nach Berlin. Sie werden vom Nuntius freundlich empfangen, und für den Nachmittag wird ein Termin mit dem italienischen Botschafter vereinbart. Der Botschafter hört das Anliegen der Schwestern. Er verspricht ihnen, etwas zu unternehmen. Ob es gelingen wird, die Beschlagnahme des Hauses zu verhindern, kann er nicht versprechen. Nach acht Tagen erhält das Kreisamt Pfaffenhofen einen Bescheid vom Außenminister: Man soll die italienischen Schwestern in Eschelbach in Frieden arbeiten lassen. Vertrauen und Mut bei den Schwestern wachsen.

Drei **Erstprofessen** kommen aus Casanova zurück:

Sr. Hildegard Brockschmidt,

Sr. Anna Weber und

Sr. Maria Meindl, die gleich nach Belgien fährt.

Drei junge Schwestern fahren in die **Mission**. Es sind:
Sr. Johanna Feuerlein nach Chile,
Sr. Kreszenz Steinberger nach Argentinien,
Sr. Gertrud Goschütz nach Brasilien.

Kriegsbedingte Aufgaben

Trotz der Unterdrückung unserer Werke und der Schließung einiger Häuser kommen Anfragen um Schwestern für Arbeitsplätze, die durch den Krieg bedingt sind. In der Administratur Innsbruck sind die männlichen Mitarbeiter zum Militär einberufen. Der Generalvikar, Monsignore Dr. Karl Lampert (1944 im KZ ermordet) bittet dringend um Schwestern für seine Administratur. Die Buchführung muß weitergemacht werden, dazu gehört auch die Erledigung der Korrespondenz. Die Kontrollen der Nationalsozialisten sind scharf. Sie versuchen auf diesem Wege, den Orden und den Bischöflichen Ordinariate etwas anzuhängen. Drei Schwestern (Sr. Elisabeth v. Styp, Sr. Josefa Späh, Sr. Paula Rodi) nehmen sich am 13. Oktober dieser Arbeit an. Sie wohnen in Untermiete bei einer alten Dame, Fr. Liebl. M. Alba hofft, trotz allem später in Innsbruck Jugendwerke eröffnen zu können. Als große Wohltäter erscheinen fast jeden Monat Pater Heinrich Witthoff und Pater Wagner, Provinzial. Sie füllen den Vorratsschrank der Schwestern ein wenig auf, damit sie keinen Hunger leiden müssen. Die Schwestern bleiben bis 1949 in der Administratur.

Ausbruch des Krieges

Im September 1939 verkündet Adolf Hitler vor dem Reichstag und der Öffentlichkeit den Beginn des Krieges. Polen wird überfallen. Ebenso werden Dänemark, Norwegen und Frankreich über Holland und Belgien mit einem sogenannten Blitz-Krieg-Konzept Adolf Hitlers überfallen und besetzt.

Die Bevölkerung in Deutschland bekommt Auflagen, die strikt erfüllt werden müssen, sonst droht Strafe. Die Häuser müssen verdunkelt werden, kein Licht darf nach draußen dringen. Auch Fahrräder, Autos und jedes Vehikel werden verboten, damit sie als Angriffsziel für die feindlichen Flieger nicht erkennbar sind. Unsere Häuser werden alle „dicht gemacht“.

Einführen von Lebensmitteln sind nicht zu erwarten, da durch den Krieg alle Grenzen geschlossen sind. Somit werden alle Gebrauchsgüter rationalisiert. Mit dem Personalausweis in der Hand bekommt man Lebensmittelkarten und Bezugsscheine. Benötigt man ein Paar Schuhe oder sonstige Kleidungsstücke, einen Elektroherd oder einen Kochtopf, so muß man zum Kreisamt gehen, sich ausweisen und um einen Bezugsschein bitten. Nur diejenigen, welche diese Zeit mitgemacht haben, wissen, wieviel Schwindel hier getrieben wurde.

Die Salesianer haben die religiöse Betreuung einer Gruppe von 30-40 Italienern in München übernommen. P. Leinfelder bittet um Schwestern zur Mithilfe. Sie sollen den Gesang für den Gottesdienst übernehmen. Mit einem Harmonium auf dem Leiterwagen fahren die Schwestern jeden Sonn- und Feiertag nach St. Michael. Überall können die Schwestern wichtige, wenn auch unscheinbare Dienste leisten. Sie verteilen gesammelte „*religiöse Bücher und Zeitschriften in italienischer Sprache*“ (Sr. Angelina und Sr. Maria Prinz).

Im November macht Prov. P. Niedermayer die kanonische Visitation in der Kaulbachstraße und in den anderen Häusern. Er feiert in der Frühe die heilige Messe, empfängt jede Schwester zum Gespräch und hält eine Konferenz. Die Schwestern klagen ihm auch ihr Leid; z.B. daß die Mädchen religiös gleichgültiger werden, jeden Abend fortgehen und im allgemeinen oberflächlich sind. Er tröstet sie und fordert sie auf, trotz allem den Mut und die Hoffnung nicht aufzugeben und gut zu ihnen zu sein. Später würden schon einige Früchte reifen.

1940	Auflösung und neue Arbeitsgebiete
------	--

Die Auflösung der Ordensniederlassungen in „Großdeutschland“ wird systematisch weiter betrieben. Anfang Mai kommt vom Hauptkommissariat Innsbruck ein gewisser Herr Grosch, mit einer unanfechtbaren Verordnung für **Viktorsberg**. Das Kinderheim muß von den Schwestern bis zum 31. Mai geräumt werden. Alle müssen das Haus verlassen. Ein Bittgesuch beim italienischen Konsulat bleibt ohne Wirkung. Die

Nationalsozialisten ziehen ein und übernehmen auch das Kinderheim. Die Bevölkerung bedauert den Weggang der Schwestern. Die Leute bieten ihnen ein kleines leerstehendes Bauernhaus an, bringen Tisch und Stühle herbei und alles, was man so braucht, um wenigstens bescheiden leben zu können. Nach einiger Zeit versammeln sich die Kinder des Dorfes wieder. Die Schwestern betreuen sie und spielen mit ihnen, wenn auch auf begrenztem Raum und unter primitiven Bedingungen. Ebenso beginnen sie wieder mit der Nähschule und dem Sonntagsoratorium.

Die neuen Bewohner und Betreuer des Kinderheimes geben das Heim schon nach einem Jahr auf. Die Erzieher waren zu jung, zu wenig geschult und diesen Kindern nicht gewachsen. Das Heim wird aufgelöst und zu einem Sanatorium für Soldaten ausgebaut.

Auch in diesem Jahr entstehen für unsere Schwestern neue, wiederum durch den Krieg bedingte, Arbeitsgebiete. Viele Priester und männliche Angestellte, die bis jetzt noch vom Kriegsdienst verschont waren, müssen an die Front. Der Krieg wird härter, was wir auch in unserem Land zu spüren bekommen.

Ende Juli 1940 fährt die letzte Postulantin ins Noviziat nach Italien. Es ist **Agnes Meyer**.

Nach dem 5. August kommen fünf junge Schwestern aus dem **Noviziat Casanova/Italien** zurück:

Sr. Paula Rodi,	Sr. Maria Rüssel,
Sr. Klara Singer,	Sr. Josefa Späh,
Sr. Wilhelmine Westerkamp,	

Sr. Barbara Imhof bleibt noch ein Jahr und Sr. Gertrud Piel sogar bis 1972.

Pater Josef Schubert aus dem Salesianum in München bittet um Schwestern zur Mithilfe im Bücher- und Zeitschriftenverlag der Salesianer. Er und sein Sekretär können die liegengelassenen Arbeiten nicht mehr bewältigen. Vorerst schickt M. Alba drei Schwestern zur Hilfe: Sr. Maria Prinz, Sr. Helene Wendel und Sr. Wilhelmine Westerkamp.

Von ganz verschiedenen Seiten kommen Rufe um Aushilfen. Alle können nicht befriedigt werden, so z.B. der nach Schwestern für den direkten Krankendienst. Zwar besuchen drei unserer Schwestern die Krankenpflegeschule, sind aber noch nicht fertig

mit der Ausbildung. In großen Häusern stehen auch andere Dienste an. Es gibt genügend Anfragen für Hilfen in Großküchen, Büros und im Pfortendienst.

Laut Anordnung des Staates darf niemand mehr in einen Orden oder eine Kongregation eintreten. Ausnahmen gelingen manchmal den Schwestern in den Krankenpflegeschulen. Da wir jedoch als Ordensgemeinschaft mit erzieherischem Auftrag in den Augen der Machthaber nicht fähig sind, Kinder für „Großdeutschland“ zu erziehen, gilt für uns eine Totalsperre.

Diese Lücke von sechs Jahren werden wir in der Weiterentwicklung unserer Visitation sehr zu spüren bekommen.

Im Monat August kommt eine neue Bitte aus Himmerod in der Eifel. Vitus Recke, der Abt der Zisterzienserabtei, braucht Hilfe für die Klosterküche. Alle jüngeren Mönche, Patres wie Brüder, müssen zur Reichswehr. Es sind Schritte unternommen, um die Klausur während des Krieges zu mildern, damit auch Frauen in der Küche Dienst tun dürfen.

Im September fahren vier Schwestern nach **Himmerod**. Es sind: Sr. Mathilde Zöller, Sr. Rosa Schoch, Sr. Maria Wein und Sr. Kunigunde Berner.

Im Kloster selbst wird ein Lazarett eingerichtet mit 200 verwundeten und kranken Soldaten. Da die Arbeit durch das Lazarett sich ständig vermehrt, kommen später vier weitere Schwestern für die Küche dazu: Sr. Eva Sossau, Sr. Theresia Hagel, Sr. Katharina Haskamp und Sr. Kreszentia Rohrmeier.

Auch einige Schwestern der Abtei St. Hildegard sind hier eingesetzt. Nachdem 1941 die Gestapo das Kloster Eibingen aufgehoben hatte und die Schwestern, bis auf einige wenige, ausgewiesen worden waren, hatte sich die Kommunität in kleinere Gruppen aufgeteilt, um in den verschiedensten Krankenhäusern und Lazaretten Pflegedienste zu leisten, u.a. auch in Himmerod.

Auch im **Salesianum München** brauchen die Niederbronner-Schwester Aushilfen für die Küche und Wäschepflege. Ihre jüngeren Schwestern mit Krankenpflegeexamen müssen in die Notlazarette. Sr. Anna Hartl und Sr. Franziska Josten gehen ins Salesianum und bleiben ein Jahr dort.

Pater Theodor Hartz, Direktor in **Benediktbeuern**, bittet um zwei Schwestern für die Küche. Am 3. November fahren Sr. Barbara Weigert und Sr. Klara Singer dorthin, um diese Aufgabe zu übernehmen. Später kommt auch die Wäschepflege dazu, so daß die beiden Schwestern noch Verstärkung bekommen.

Schon bald beginnen sie auch dort mit dem Oratorium und der Gruppenarbeit.

Nach dem Überfall und der Einnahme Polens hören wir Gerüchte über die Gefangennahme der polnischen Juden in Warschau und Umgebung. Eine halbe Million Juden werden in einem Ghetto bei Lodz zusammengepfercht. Viele verhungern, sterben an Erschöpfung oder an Thyphus. Ein Großteil wird erschossen oder auf andere schreckliche Weise umgebracht. Nur zehn Prozent dieser Menschen bleiben am Leben.

Zweite Gefahr für Eschelbach

Am 14. September 1940 befiehlt die Kreisleitung in Pfaffenhofen den Schwestern, die Anstalt zu räumen und für die Unterbringung der Bessarabier, der Volksdeutschen Umsiedler aus dem Ostgebiet, Platz zu machen. Am 13. Dezember sollen die Flüchtlinge eintreffen. Die sechzehn Schwestern müssen sich in zwei Kammern zurückziehen, aber die Küche weiterführen und auch die Flüchtlinge verköstigen. Jeder andere Kontakt mit ihnen ist strengstens untersagt.

Nach einigen Tagen kommt die Forderung, auch das kleine Sprechzimmer, die Eingangshalle und den Kindergarten zu räumen. Der Kindergarten könne in die Schulräume verlegt werden. Die Schwestern wissen aber aus Erfahrung, daß den Ordensleuten untersagt ist, in öffentlichen Schulen zu arbeiten. Auch ist ihnen bekannt daß die Vorsitzende der NSV Pfaffenhofen seit einiger Zeit bei den Müttern des Ortes für einen NSV Kindergarten wirbt. Die Frauen wehren sich, sie wollen weiterhin ihre Kinder zu den Schwestern bringen. Der Kampf zwischen dem Kreisleiter, der Vorsitzenden der NSV und den Schwestern beginnt. Nach langem Ringen gibt der Kreisleiter zähneknirschend nach: Vorläufig dürfen die Schwestern den Kindergarten, den Vorraum, die Pforte und das kleine Sprechzimmer behalten und nutzen. Auch das kleine Kinderheim mit 20 Kindern kann bleiben. In diesem „*guten Werk*“, wie M. Alba es nannte, wurde eine kleine Anzahl armer Kinder aus kinderreichen Familien in Eschelbach ohne jede Vergütung gepflegt und betreut.

Es kommen immer wieder Aufforderungen vom Kreisamt, das Haus zu räumen.

Da die Zahl der Flüchtlinge wächst, müssen im Laufe der Zeit noch zusätzlich zwei Baracken errichtet werden, um weitere Familien, meistens Frauen und Kinder, aufnehmen zu können.

Wir wissen jetzt auch, daß die Schwestern im Geheimen Kontakt zu den Flüchtlingen aufgenommen haben. Als eine junge Frau vor ihrer ersten Entbindung steht und in großer Not ist, wird Sr. Antonietta schnell gerufen; sie hilft der jungen Mutter und betätigt sich als Hebamme.

Die Bessarabier werden später - genaues Datum ist uns nicht bekannt - wieder umgesiedelt. Die Baracken bleiben eine Zeitlang leer.

1941	<i>Soldaten und Primizianten</i>
------	----------------------------------

Von den Schwestern in Oberhaunstadt hören wir, daß sich in Ingolstadt, einer alten Garnisonstadt, viele Soldaten aufhalten. Sie leben in den Lazaretten oder machen dort Erholungsurlaub. Es werden auch Pioniere ausgebildet. Unter ihnen befinden sich einige Theologiestudenten und junge Salesianer. Sie erfahren, daß wir in der Nähe von Ingolstadt eine Niederlassung haben und besuchen die Schwestern. Jeden Sonntag kommen zwei bis vier Gastsoldaten. Sie werden bewirtet, so gut es möglich ist. Einige entwickeln eine gute Freundschaft mit unserem Hausgeistlichen, Pfr. Stanislaus Donaubaier. Er wird der „*Soldatenvater*“ genannt. Bei ihm können sie sich aussprechen und über den trostlosen Zustand unseres Landes diskutieren. Manchmal ministrieren sie bei der hl. Messe oder schwingen das Weihrauchfaß beim Segen. Einer von ihnen ist der Kleriker Theo Sommer. Am 8. März kommt er unverhofft aus Würzburg. Er hat dort, am 16. Februar mit 24 anderen, im Wehrdienst stehenden Salesianern, während eines Studienurlaubes durch Bischof Matthias Ehrenfried die Priesterweihe empfangen. Nun will er bei uns seine Primiz feiern. Er hat nur einige Tage Urlaub, dann muß er wieder an die Front.

So gut wir können, bereiten wir die hl. Festmesse vor. Pfr. Donaubaier hält die Primizpredigt. Trotz der äußeren Einfachheit wird es ein schöner Festtag. Pater Sommer fährt noch kurz nach Benediktbeuern und dann wieder an die Front. Wenig haben wir

danach von ihm gehört. Eines Tages hieß es, er sei gefallen. Wie so viele andere, mußte auch er in diesem unsinnigen Krieg sein junges Leben lassen.

Im gleichen Jahr bereiten die Schwestern ein Primizmahl für Pater Meindl, Herz-Jesu Missionar und gebürtiger Oberhaunstädter. Kein Gasthaus ist bereit, das Primizmahl zu richten, da sie Unannehmlichkeiten mit der Partei fürchten. Alle sind zufrieden, als die Schwestern es übernehmen, auch die Wirte. Sie bringen reichlich Lebensmittel, Geschirr, usw.

Unerwartet kommt noch ein weiterer Primiziant, ebenfalls aus Würzburg: der Salesianer Pater Alfons Schneider. Er möchte in seine Heimat fahren, um dort seine Primiz zu feiern. Er übernachtet im Gästezimmer und feiert mit uns sehr früh die hl. Messe, bei der ihm Pfr. Donaubauber assistiert.

1941 erfahren wir, daß das Haus in Olad/Ungarn von den Nationalsozialisten aufgelöst wurde. Was mit den Schwestern passiert ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Erneute Kontrolle

Dieses Jahr bringt Freude, aber auch Trauer.

Im 1. Halbjahr werden 123 Klöster enteignet und fast alle Ordensleute vertrieben.

In der Kaulbachstraße erscheint unverhofft Herr Volperthofen von der Reichsfinanzbehörde. Er verlangt, die Abrechnungsbücher der Jahre 1937-1940 einzusehen. Zwei volle Tage benötigt er. Als er seine Arbeit beendet hat, sagt er: *„Alles in Ordnung, aber die Schwestern reisen zuviel, sie reisen zuviel.“* - Später erfahren wir, daß diese Kontrollen durchgeführt wurden wegen devisenrechtlicher Vergehen einiger Ordensgemeinschaften, die ihre Mutterhäuser im Ausland hatten. Tatsächlich werden einige Generaloberinnen und Ökonominnen mit Gefängnis und hohen Geldabgaben bestraft.

Abrupt beendete Exerzitien

Da das Haus Eschelbach die Bessarabier beherbergt, wird der Exerzitienkurs nach Essen-Borbeck verlegt.

Auch dort müssen die Schwestern erleben, wie die Partei ihre Macht ausübt.

Am Schlußtag der Exerzitien, während der Predigt, werden die zwei Priester von ihren Mitbrüdern geholt. 10-12 Gestapomänner dringen ins Haus der Salesianer ein. Der Anführer der Gruppe schreit den Präfekten Pater Fennemann an: *„In zwei Stunden müssen sie das Haus verlassen. Ihr Vermögen wird laut Reichsgesetz zugunsten des deutschen Reiches eingezogen.“* Sie begründen dies mit der antinationalsozialistischen Einstellung der Leitung des Hauses, Direktor Pater Theodor Hartz. Als Aufenthaltsort ist den Salesianern das Haus in Helenenberg angewiesen. Von der Landesregierung Düsseldorf wird ihnen der Aufenthalt in dem Regierungsbezirk verboten. Nach zwei Stunden verlassen die Patres ihr Haus. Nur ihre persönlichen Sachen dürfen sie mitnehmen. Die Gestapo händigt ihnen ein wenig Geld aus und ein Stück Brot für die Reise.

Neue Anordnung der Partei

Die große Kapelle der Salesianer ist seit längerer Zeit dem Dekanat Borbeck als Pfarrektorat eingegliedert. Deshalb dürfen Pater Josef Metzger als Pfarrektor, Pater Rudat und Pater Neuhaus als Kaplanen, sowie Pater Kluba als Seelsorger für die Italiener bleiben. Sie müssen aber ihr Haus verlassen und sich selbst eine Unterkunft suchen. M. Alba stellt ihnen die Zimmer zur Verfügung, in denen die Schwestern von 1922-1928 gewohnt haben.

Schmerzliche Nachrichten kommen aus Österreich. Die Schwestern in Linz leben in der Angst, vertrieben zu werden, denn die Machthaber üben wahrhaftig ihre Macht aus. Sie schließen das Oratorium und nehmen ihnen den Kindergarten. Als neue Betreuer der Kinder stellen sie ganz junge Mädchen ein, die keinerlei Erfahrung und eine nur ungenügende pädagogische Ausbildung haben.

Im November des gleichen Jahres wiederholt Monsignore Dr. Paul Rusch, Apostolischer Administrator, seine Bitte um Schwestern für das bischöfliche Sekretariat in **Feldkirch**. Er schickt seinen Mitarbeiter nach München, um seine Bitte persönlich vorzubringen. Jetzt muß M. Alba nachgeben und entscheiden, welche Schwestern sie am 13. November dorthin schicken kann. Es sind: Sr. Margarethe Behnke, Sr. Hedwig Riedmayer, später noch Sr. Helene Wendel. Bis 1951 bleiben sie in Feldkirch.

Japan hat den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt und tritt an der Seite der Deutschen in den 2. Weltkrieg ein.

1942

Ein schmerzvolles Jahr

Essen

Nachdem im vergangenen Jahr die Salesianer aus Essen vertrieben wurden, teilt der Provinzökonom Pater Wagner M. Alba mit, daß das Schwesternhaus in Borbeck, welches noch im *„Trägerwerk der salesianischen Jugendarbeit, Sitz in München“*, eingetragen war, nun Staatseigentum geworden ist.

Die Nachricht schlägt ein wie der Blitz aus heiterem Himmel. Unser großes Haus, mit vielen Opfern aufrechterhalten, soll beschlagnahmt werden! Ein langer Kampf beginnt. Man geht zum italienischen Konsul nach Köln, dann zum Botschafter nach Berlin, zum Polizeikommissariat der Stadt Essen, usw. Es wird alles versucht; wir wollen unser Haus nicht abgeben. Nach einigen Monaten gelingt es, das Haus aus dem Trägerwerk loszulösen. Wir lassen es auf den Namen von Sr. Itala Carabelli eintragen, und hoffen, daß es so unser Eigentum bleibt.

Linz

Es kommt noch schlimmer: dem bischöflichen Ordinariat in Linz wird vom Bezirkshauptmann in Wien mitgeteilt, daß die Religiösen dieser Diözese innerhalb von 20 Tagen ihre Häuser und Konvikte verlassen müssen. Sie sollen in Lagern aufgenommen werden. Die Häuser und Konvente werden belegt mit Flüchtlingen deutscher Abstammung aus den Kriegsgebieten.

Proteste werden laut; die Ordensleute weigern sich, ihre Häuser zu verlassen. Sie wollen zusammenrücken, so daß die Flüchtlinge auch unterkommen. Unsere Schwestern in Linz sind sehr betroffen. Sie wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen. M. Alba sucht Hilfe beim italienischen Konsul, dem es gelingt, das Haus und die Schwestern zu schützen. Auch andere Konvente finden Helfer.

Auf diese Art und Weise entsteht ein kleiner Aufruhr. Es droht die Gefahr, daß die Angelegenheit publik wird und das einfache Volk zuviel erfährt. Die Machthaber lassen ihr Vorhaben fallen und gehen stillschweigend zur Tagesordnung über. Die Ordensleute werden für einige Zeit in Ruhe gelassen.

Klagenfurt

Aus einem Bericht von Sr. Johanna Heine in Österreich ersehen wir, daß auch die Stadt Klagenfurt und das Mädchenheim der Don Bosco Schwestern schwer heimgesucht wird. Ein Teil des Hauses ist schon von der Heeresverwaltung beschlagnahmt worden. Jeder Kontakt mit den jungen Mädchen wird untersagt und die Werke verboten. Die Schwestern wohnen in einem kleinen Teil des Hauses und sind ohne jegliches Einkommen.

Sie wenden sich an die Heeresverwaltung und bitten um Unterstützung. Es wird ihnen viel Flick- und Näharbeit gegeben, die termingerecht abgeliefert werden muß. Sie bekommen zwei elektrische Nähmaschinen und werden pünktlich bezahlt. Am 16.01.1941 fallen bei einem Luftangriff die ersten Bomben. Im Haus der Schwestern gehen alle Fensterscheiben zu Bruch.

In der zweiten Märzhälfte wird ein Großangriff auf Klagenfurt geflogen und das Haus der Schwestern dem Erdboden gleichgemacht. Nun sind sie obdachlos. Das Jugendheim der Pfarrei wird ihnen zur Verfügung gestellt. Zum Glück können die zwei Nähmaschinen unbeschadet aus den Trümmern geborgen werden. Die Unterkunft ist sehr primitiv, aber die Schwestern danken Gott, daß ihr Leben vor dem grausigen Tod durch die Bomben verschont worden ist.

Am 20. Juli stirbt mit 88 Jahren **Madre Enrichetta Sorbone**. Sie ist die Generalvikarin unseres Institutes. Alle Schwestern kennen sie als *„Madre Vicaria“* und haben sie in guter Erinnerung.

Eingliederung

Die Salesianer unterhalten in Trnava/Tschechoslowakei ein Haus für junge Seminaristen. Unsere Schwestern aus der Provinz Veneta *„Santi Angeli Custodi“* übernehmen dort 1940 die Küche und die Wäschepflege. Nach dem Überfall der Deutschen in der

Tschechoslowakei erhält M. Alba vom Mutterhaus Turin die Anweisung, sich um diese Gemeinschaft in der Slowakei zu kümmern. Sie wird vorübergehend in unsere Visitation eingegliedert. Die Schwestern hatten zwei Jahre keinen Besuch mehr von den zuständigen Obern. Am 17. August fährt M. Alba für neun Tage nach Trnava, um die Schwestern zu besuchen. Alle freuen sich über ihre Ankunft.

Ausweisung

Von dort aus fährt M. Alba nach Gramat-Neusiedl. Hier erwartet sie eine unguete Überraschung. Sie findet die Schwestern in großer Sorge beim Packen ihrer Habseligkeiten. Was war geschehen? Die Schwestern mußten schon 1939 auf Befehl der Gestapo den Pfarrkindergarten verlassen und wohnen nun ganz primitiv in zwei Zimmern bei einer guten Frau. In kleinen Gruppen betreuten sie noch einige Kinder.

Sr Theresia Dümmler, Oberin der Gemeinschaft, wird von der Gestapo nach Wien gerufen und nach einem kurzen Verhör mit der Anordnung entlassen, die Schwestern bis zum 30. August aus der **Ortschaft Gramat** abzuziehen, da sie einen nicht gewünschten Einfluß auf die Frauen und Mädchen dieses Ortes ausüben würden. M. Alba kommt, wie von Gott geführt, zur rechten Zeit. Sie hört sich alles in großer Ruhe an und sagt dann: *„Wenn alles gut geht, ist es leicht zu sagen, es geschehe der Wille Gottes. Wenn es umgekehrt ist, dann beginnt das Opfer des Willens.“* Sie überlegt gemeinsam mit den Schwestern, wie es weitergehen soll. Am 30. August verlassen sie endgültig Gramat-Neusiedl. Die Bewohner trauern über den Weggang der Schwestern.

Tod in Dachau

Wieder trifft eine schmerzliche Nachricht ein. Pater Theodor Hartz, ehemaliger Direktor vom Johannesstift in Essen-Borbeck, ist in Dachau an Erschöpfung gestorben. Im April hatte man ihn verhaftet und ins Gefängnis nach Trier gebracht und kurz darauf nach Dachau ins Konzentrationslager.

In München bittet die Leiterin der italienischen Schule *„Amadeo Duca di Aosta“* um Schwestern für den Religionsunterricht und besonders für die Sakramentenkatechese. Eine Tür wird geschlossen, eine andere öffnet sich.

Unsere Mitschwester aus Wittenheim/Elsaß, zu Frankreich gehörend, rufen um Hilfe. Das Haus wird von den Nationalsozialisten besetzt und soll enteignet werden. Zwei unserer deutschen Schwestern fahren hin, und es gelingt ihnen, das Haus vorläufig zu retten.

Die ersten Bomben in Ingolstadt

Ende August fallen in Oberhaunstadt direkt hinter dem Obstgarten der Schwestern sechs Sprengbomben, die alle explodieren und großen Schaden anrichten. Die Äste an den Bäumen sind wie wegrasiert, das Gemüse sehr beschädigt; vieles muß vernichtet werden, weil man den Belag von Schwefel befürchtet. Am Haus sind alle Scheiben vom Luftdruck herausgesprengt; in einigen Zimmern, besonders in der Kapelle, ist der Deckenputz herabgefallen, und auch die Dächer sind stark beschädigt. Da es die ersten Bomben sind, die bei Ingolstadt niedergehen, kommt der Kreisleiter von Ingolstadt persönlich, um sich den Schaden anzusehen und Schadenersatz zu versprechen.

Die Stadt München wird immer häufiger bombardiert. Sr Angelina macht sich Sorgen um das Archiv, deshalb wird ein Teil davon nach Eschelbach ausgelagert. Am 20. November erfolgt ein Großangriff auf München. Unser Haus wird sehr beschädigt. M. Alba überlegt mit den Schwestern, ob sie nicht zwei ihnen bekannte italienische Arbeiter aufnehmen sollen, damit die Schwestern eine Hilfe haben, um das Haus nach einer Bombardierung immer wieder, so weit es möglich ist, zu richten. M. Alba läßt auch den Luftschutzkeller besser befestigen. Die Angriffe aus der Luft werden immer stärker; man nimmt das Allerheiligste Sakrament mit in den Schutzraum. Bei jedem Alarm erschrecken die Schwestern und eilen hinunter. Wertsachen wie Dokumente, Paramente und anderes hat man schon vor längerer Zeit in Koffer gepackt und im Keller verstaut. Es wurde selten so innig gebetet, im Bewußtsein der eigenen Ohnmacht, als im Luftschutzraum vor dem sakramentalen Heiland. Wir haben alle Angst, echte Angst. Auch wenn wir uns die Ohren zuhalten, hören wir das Explodieren der Bomben und den großen Lärm der Flak, der Luftabwehr.

Neue Arbeitseinsätze

In dieser Kriegszeit gibt es immer wieder neue Arbeitseinsätze für unsere Schwestern. Der Guardian des Kapuzinerklosters St.Fidelis in Regensburg, P.Leo Ort, bittet um Schwestern für die Küche und Wäschepflege. In seinem Kloster sind ca. 500 verwundete und kranke Soldaten untergebracht. M.Alba schickt sechs Schwestern, die mit anderen Ordensschwestern die Küche und Wäsche besorgen: Sr.Anetta Weber, Sr.Elisabeth Riedmayer, Sr.Anna Hartl, Sr.Margareta Dümmler, Sr.Maria Costa und Sr.Agnes Meyer.

Zehn Schwestern und zehn Mädchen sind in der Küche tätig.

Im Grunde sind die Ordensleute zufrieden, wenn man in ihren Häusern Lazarette einrichtet, denn diese werden von der Partei nicht beschlagnahmt. An die veränderten Verhältnisse kann man sich in dieser allgemeinen Notzeit schon aus **Liebe** und **Barmherzigkeit** zu verwundeten und kranken Menschen leicht anpassen.

Die „*buona stampa*“ der Salesianer in München wird von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und stillgelegt. Sr.Helene Wendel und Sr.Maria Rüssel sollen in einer Munitionsfabrik dienstverpflichtet werden. In aller Eile versuchen M.Alba und Sr.Antonietta, sie in der Klinik Josefinum in München unterzubringen. Nach einer kurzen Rückfrage beim Chefarzt werden sie als Pförtnerin und Telefonistin eingestellt. Sr.Maria und Sr.Antonia Prinz bleiben im Salesianum, um die Buchhaltung weiterzuführen und die Korrespondenz zu erledigen.

Es ist eine schmerzliche Zeit, in der wir leben, und wir sehen kein Ende. Viele Menschen leben in größter Not und im Elend. Man könnte verzweifeln an diesem unsinnigen Krieg, der unsagbares Leid über alle Völker bringt.

Schwere Bombardierungen

Über Radio erfahren wir täglich, welche Großstädte nachts von „*feindlichen Fliegern*“ bombardiert worden sind. Man hört die Namen Köln, Düsseldorf, Dortmund, Essen und noch andere mehr. Unsere Schwestern aus Borbeck schreiben häufig, weil sie nie

wissen, ob die Post noch durchkommt. Jeden Abend müssen sie in den Luftschutzkeller. In der ganzen Umgebung brennen die Häuser und erhellen die Stadt. Es gibt Verletzte, Tote und viele Menschen, die alles verloren haben, nur das, was sie am Leib tragen, ist ihnen geblieben. Auch Angehörige unserer Schwestern sind betroffen.

Das Schwesternhaus steht noch und so bringen die Leute das, was sie von ihrer Habe noch retten konnten. Im großen Theatersaal wird alles untergebracht. Wie lange bleibt unser Haus noch verschont? In der Nacht zum 12.März passiert es: Ein erneuter Großangriff wird auf Essen geflogen. Auf den Stadtteil Borbeck fallen 550 Brandbomben. Alles steht in Flammen, auch unser Haus mit den Möbeln von 35 ausgebombten Familien.

Um sich zu retten, kriechen die Schwestern und Patres durch ein Mauerloch aus dem brennenden Gebäude ins Nachbarhaus, dann auf die Straße. Alle sind in großer Aufregung. Sr.Itala und Pater Rodenbeck sind in ihrer Ruhe zu bewundern, mit der sie die Lage überblicken und Anordnungen geben. Mit nassen Tüchern vor Mund und Nase kriechen einige Schwestern wieder zurück in den Keller, um die Koffer mit den kostbaren Sachen herauszuholen, wie Paramente, Kirchenggeräte, usw. Sr.Itala wagt sich mit nassen Tüchern um den Körper ins Haus, um noch einiges zu retten und auf die Straße zu werfen. Als sie es später holen will, ist es verschwunden. Es ist noch Nacht, wo sollen die Schwestern hin, um den Tag zu erwarten? Die Bäckerei Schäpers, die Familien Wibbe und Marree rücken zusammen und machen für einige Nächte Platz. Einen Monat lang bleiben einige Schwestern dort, um bei den Behörden den Totalschaden ihres Hauses anzumelden und das Grundstück mit den Trümmern als eigenen Besitz zu sichern.

Am 24.April 1943 verlassen die letzten Schwestern Essen-Borbeck. 20 Jahre haben sie dort unter den Kindern und den Jugendlichen viel Gutes gewirkt und Optimismus ausgestrahlt.

Am 28.Juni stirbt in Nizza-Monferrato **M.Luisa Vaschetti**, die 2.Nachfolgerin von Maria Mazzarello. Prov.Pater Seelbach hält ein feierliches Requiem.

Peinliche Situation

Einige Schwestern aus Polen sind zu Besuch in Eschelbach und Oberhaunstadt. Sie sind jedoch nicht gern gekommen, denn sie wissen von den Vorgängen in den

Konzentrationslagern. Die Sache trug sich so zu: Ein deutscher Offizier, gebürtiger Eschelbacher, entdeckt unsere Schwestern in Litzmanstadt und möchte ihnen mit einigen Ferienwochen eine Freude machen. Er besorgt ihnen Pässe für die Einreise nach Deutschland. Scheinbar hat er keine Ahnung vom politischen Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. Zwei Schwestern haben aus Deutschland stammende Eltern und deutsche Namen. Eine junge polnische Schwester spricht sehr wenig und ist recht traurig. Ihr Bruder, ein junger Theologe, befindet sich zu dieser Zeit in Dachau im Konzentrationslager und wird dort umgebracht. Der Offizier hat den Schwestern und uns wirklich keinen Gefallen erwiesen. Beide Seiten sind herzlich froh, als sie wieder nach Polen abreisen können. Für uns deutsche Schwestern war diese Situation sehr peinlich und beschämend.

Heimarbeit

Die Nationalsozialisten bringen eine neue Aufforderung für alle Frauen unter 60 Jahren. Sie müssen über das Arbeitsamt einen Arbeitsplatz anfordern, um so dem Staat und dem Krieg zu dienen. Den Schwestern in Oberhaunstadt gelingt es, durch Heimarbeit diese neue Pflichtaufgabe zu erfüllen. Es werden Tausende von Säckchen für die Pulverfabrik genäht. Alle anderen Schwestern erhalten einen Arbeitsplatz in lebensnotwendigen Betrieben und Einrichtungen.

Da die Bombardierungen Münchens immer stärker werden, sieht M. Alba die Notwendigkeit, unser Provinzarchiv in Sicherheit zu bringen. Sr. Antonietta sorgt dafür, daß alle notwendigen wichtigen Unterlagen sowie Sachwerte endgültig nach Eschelbach gebracht werden. M. Alba schlägt Pater Josef Schubert vor, auch das Provinzarchiv der Salesianer nach Eschelbach zu bringen. Dieser nimmt den Rat gerne an und veranlaßt den Transport.

Er bleibt längere Zeit in Eschelbach.

Mit vorgehaltener Hand werden Nachrichten weitergegeben, die man trotz strengen Verbotes heimlich vom „Feindsender“ gehört hat. Die alliierten Verbände sind in Sizilien gelandet.

Mussolini wird abgelöst und verhaftet, die faschistische Partei ohne Widerstand aufgelöst. Es gelingt den Deutschen, Mussolini zu befreien, der daraufhin in Oberitalien eine Gegenregierung bildet.

Unglücksfall

Im September fällt Sr. Maria Bartmann in Eschelbach beim Birnenpflücken so unglücklich von der Leiter, daß sie schwerverletzt ins Krankenhaus Rechts der Isar nach München transportiert werden muß.

1944

Zuspitzung der politischen Situation

Die Schwestern erneuern zum Jahresbeginn ihr Vertrauen auf Gott und Maria, die Hilfe der Christen, und bitten inständig um ein Ende des Krieges und Frieden unter den Völkern.

Sr. Antonietta Cappelletti erhält mit Verspätung die Nachricht vom Tod ihres Vaters. Im Januar gelingt ihr die Ausreise nach Italien. Zugleich will sie das Mutterhaus in Turin besuchen, denn der Briefverkehr von und nach Italien funktioniert nicht mehr regelmäßig.

Im Februar kommt sie zurück und bringt Grüße und Nachrichten aus dem Mutterhaus.

M. Alba kehrt am 11. Februar aus Feldkirch/Voralberg zurück, wo sie sich einige Zeit aus Gesundheitsgründen aufgehalten hat.

Wir fühlen alle, daß der Krieg bald seinen Höhepunkt erreicht hat, wissen aber nicht, was noch auf uns zukommt und wie es dann weiter gehen wird. In unserer Angst und Hilflosigkeit nehmen wir immer wieder Zuflucht zum Herrn und zu seiner und unserer lieben Mutter und bitten um Hilfe und Schutz.

Die Krankenhäuser in München sind durch die dauernden Bombardierungen sehr beschädigt. Sr. Maria Bartmann liegt nach dem Unfall im September 1943 noch immer

im Krankenhaus Rechts der Isar, in einem Raum ohne Fensterscheiben. Sie wird mit den anderen Kranken nach Dorfen verlegt, wo bisher die Bomben noch keinen Schaden angerichtet haben. M.Alba und Sr. Antonietta fahren am 17. Februar dorthin, um sie zu besuchen. Sie freut sich sehr darüber. Für sie gibt es keine Hoffnung auf Genesung. Sie weiß es und ist vorbereitet, obwohl sie als junger Mensch von 31 Jahren noch gerne leben möchte. Sie ist Erzieherin und hatte großes Geschick im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

Die Bombardierungen werden fortgesetzt. Am 18. März ist wieder ein Großangriff über München. Alle eilen in die Schutzräume. Unser Haus wird beschädigt, aber wir können es noch bewohnen. M.Alba und Sr. Antonietta sind der Meinung, daß der Schutzraum nicht genügend Sicherheit für die Schwestern bietet. Sie kommen zu dem Entschluß, ihn besser ausbauen zu lassen. Die Arbeiten dauern vier Wochen, weil durch die dauernden Erschütterungen immer wieder neuer Schaden entsteht.

9. April, es ist Ostern. Die Kirche singt in der Osterliturgie das Halleluja. Wir bitten den Auferstandenen, den Sieger über Hölle und Tod, um Frieden in Gerechtigkeit und echter Brüderlichkeit.

In der Nacht vom 24. auf den 25. April findet wieder ein Großangriff statt. Es hagelt Bomben. Am Eingangstor unseres Hauses fällt eine Bombe, weitere drei fallen im Hof. Gott sei gedankt: es sind Blindgänger, d. h. sie entzündeten sich nicht.

Rings um unser Haus brennen fast alle Gebäude. Große Funken fliegen durch die Luft und fallen auf unser beschädigtes Dach und durch die Fenster ohne Scheiben in die Räume.

Die zwei italienischen Arbeiter, die im Hause wohnen, und einige beherzte Schwestern halten vorerst die Flammen im Speicher und in den Räumen unter Kontrolle, dann helfen sie in der Nachbarschaft die Brände löschen. Eimer um Eimer wird weitergereicht, auch noch am anderen Morgen bis zum Mittag. Gott sei Dank findet man immer wieder eine Zapfstelle mit Wasser.

Als sich die Brände beruhigt haben und wir etwas Zeit finden, unsere Umgebung anzuschauen, packt uns ein Schauer. Wir sehen nur noch rauchende Trümmer. Ein trostloser Anblick! Das ist aber nicht alles. Von den aus- und abgebrannten Häusern kommen die Menschen mit ihren geretteten Habseligkeiten zu uns. Sie brauchen

Obdach, sie haben Hunger und großen Durst. Wir rücken zusammen, bereiten eine heiße Suppe und verteilen Brot. Eine Großfamilie erhält zwei Kammern zum Wohnen und Schlafen, andere kommen im Sprechzimmer unter. Einige Krankenschwestern aus einem naheliegenden Entbindungsheim finden für ein paar Tage Unterschlupf. Wir stellen ihnen ein Zimmer mit vier Betten zur Verfügung. Auch einige Parteifunktionäre aus einem großen Bürogebäude in der Leopoldstraße bitten um etwas zu Trinken und um ein Stückchen Brot. Wir geben ihnen Suppe, Tee und Brot. Sie sind sehr dankbar. Und wir danken Gott, daß wir noch das Haus haben und den armen Menschen ein wenig helfen können.

Die Schwestern finden Tag und Nacht keine Ruhe und keinen Schlaf. M.Alba, die auf Drängen der Schwestern nach Eschelbach gefahren ist, macht sich Sorgen und möchte, daß einige Schwestern vom Don Bosco-Heim nach Eschelbach kommen, um auszuruhen und auszuschlafen. Sie selbst fährt nach Oberhaunstadt, um die Schwestern kurz zu besuchen. Dort bittet sie um zwei Schwestern, die für einige Tage Sr. Itala Carabelli und Sr. Johanna Herzog in München ablösen. Es melden sich Sr. Angelina und Sr. Sofia Pick.

Ewige Profeß auf dem Sterbebett

M.Alba fährt mit Sr. Antonietta am 3. Mai nach Hochzirl bei Innsbruck, um Sr. Anna Marte zu besuchen, die sich seit gut einem Monat in einem Lungenanatorium befindet. Ihr Zustand hat sich verschlechtert, und man befürchtet den baldigen Tod. Sr. Anna hat noch keine ewige Profeß gemacht. Sie weiß um ihren Zustand und bittet, die Ewigen Gelübde ablegen zu dürfen, was ihr nach einigen Rückfragen gestattet wird. Als sie die Gelübdeformel mit großer Innigkeit gesprochen hat, ruft sie aus: „*Ich bin glücklich und wünsche nichts mehr als Ihn!*“ M.Alba bewundert die junge Schwester, die trotz der körperlichen Schwäche und Not mit großer Geduld und innerer Freude ihr Leid trägt und einen Frieden ausstrahlt, den nur Gott geben kann.

Sr. Angelina und Sr. Sofia fahren zurück nach Oberhaunstadt. Zum Glück haben sie keinen Fliegeralarm in München erlebt.

Wir begehen das Fest unserer heiligen Maria Mazzarello und feiern so gut, wie es uns in der jetzigen Situation möglich ist. Auch unser Patrozinium: „*Maria, Helferin der Christen*“, der 24. Mai, wird feierlich begangen. An diesem Tag sind die

Befestigungsarbeiten an unserem Schutzraum beendet und P.Leinfelder segnet den Raum. In dieser gefährvollen Zeit brauchen wir den Segen Gottes. Sr. Angelina zitiert wörtlich in der Hauschronik den 2. Vers des Ps. 127: *„Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat qui custodit eam.“* - Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst. - Auch bitten wir die Mutter des Herrn und all seine Engel, damit sie Schaden jeglicher Art von uns fernhalten. *„Sub tuum praesidium confugimus Sancta Dei Genitrix!“*

Nachdem alliierte Verbände in Süditalien gelandet sind, werden nach einiger Zeit die italienischen Soldaten als Kriegsgefangene interniert.

Bisher standen sie mit der deutschen Wehrmacht an der Front, jetzt werden sie als Feinde betrachtet, weil in Süditalien die italienischen Generale den aussichtslosen Widerstand aufgegeben haben. M. Alba und Sr. Antonietta besuchen diese Gefangenen in Ismaning, nördlich von München. Die Männer freuen sich sehr, als sie in ihrer Muttersprache angesprochen werden. Die beiden Schwestern verteilen Brote und Salesianische Nachrichten in italienischer Sprache. Es sind Gefangene im Elend, die zum größten Teil noch nicht wissen, was eigentlich geschehen ist.

Sr. Itala fährt im Juni nach Essen-Borbeck um zu sehen, was sich dort in der Zwischenzeit alles ereignet hat und was man mit dem wenigen geretteten Eigentum machen kann. Auch schaut sie auf die Trümmer unseres ausgebrannten und geliebten Hauses. Alles ist so trostlos und die Menschen sind traurig und ohne Hoffnung für die Zukunft.

11. Juli - Großangriff auf die Stadt München. Wir bleiben noch einmal verschont.

12. Juli - erneuter furchtbarer Angriff auf die Stadt. Wie dichter Regen fallen die Brandbomben und entfachen Großbrände. Unser Haus wird sofort getroffen, und mehrere Brandbomben entzünden das Dach und die obersten Stockwerke. Das Feuer breitet sich schnell aus. Es ist ein Glück, daß wir die zwei italienischen Arbeiter im Hause haben. Auch einige deutsche Soldaten, die bei dem Angriff in unserem Keller Zuflucht gesucht haben, sind gleich bereit, bei den Löscharbeiten zu helfen. Nach der ersten Entwarnung strömen die Menschen aus den Kellern, um sich in Sicherheit zu bringen und zu retten, was noch zu retten ist. Sie kommen auch zu uns, um zu helfen. Auch in der folgenden Nacht wird noch gelöscht, um alle Glut abzudrosseln. Nach dieser anstrengenden Aktion sehen wir, daß nur noch das Erdgeschoß und das erste

Obergeschoß bewohnbar sind. Wir danken Gott, denn kein Mensch ist zu Schaden gekommen.

Die geretteten Möbel und Gebrauchsgegenstände werden bald nach Eschelbach gebracht. Auch Sr. Margareta Kukula und Sr. Johanna Herzog fahren dorthin. Wer solche Bombardierungen nie erlebt hat, kann sich nicht vorstellen, wie man an dieser großen Machtlosigkeit innerlich leidet.

Sr. Margareta Dümmler und Sr. Rosa Geier aus der Gemeinschaft in Eschelbach haben sich gemeldet, um in München einige Zeit auszuhelfen.

Am 29. Juli sollen in Eschelbach die Exerzitien für die Schwestern beginnen. Einige Schwestern vom Don Bosco Heim wollen den Kurs mitmachen. Sr. Maria Kreutzer und Sr. Maria Costa fahren bald, um vorher noch ein wenig auszuruhen. Sr. Antonietta, Oberin des Don Bosco Heimes, befindet sich schon in Eschelbach.

Die Bombardierungen der Alliierten Verbände nehmen in ganz Deutschland zu. Trotz allem sind die Nationalsozialisten noch so anmaßend und beschlagnahmen kirchliches Eigentum sowie Häuser und Werke der Ordensleute.

Endgültige Enteignung

Unser Haus in Eschelbach wird nach zwei mißlungenen Versuchen der Beschlagnahme nun doch endgültig von der NSDAP enteignet.

Die Schwestern im Don Bosco Heim erfahren auf Umwegen davon.

Hier der Bericht: Am 30. Juli kommt in der Früh der Jesuitenpater Hubert Becher aus dem Krankenhaus Josefinum, wo er die hl. Messe gefeiert hat, ins Don Bosco Heim und bringt die Nachricht von der Beschlagnahme des Hauses in Eschelbach. Die Schwestern von Eschelbach seien alle am 28. Juli mit einem Bus unter Bewachung von zwei SS-Männern in Richtung Ingolstadt abtransportiert worden. - Wenige, aber für uns schwerwiegende Worte, die große Besorgnis und Ängstigung auslösen. Wir sind alle betroffen und wissen nicht, was wir sagen sollen. Wir machen uns große Sorgen um die 14 Schwestern, unter ihnen vier aus der Münchener Gemeinschaft. Nicht weniger sorgen wir uns um M. Alba, die krank ist und nach Anweisung des Arztes das Bett hüten soll. Es herrscht große Ratlosigkeit. Als wir uns vom ersten Schrecken erholt haben,

beginnen wir zu beten. Wir bitten Gott um Erleuchtung und seinen Beistand. Er möge uns eingeben, was wir tun sollen und tun können, um Näheres zu erfahren. Wir kommen zu dem Entschluß, Sr. Itala Carabelli und Sr. Margarete Dümmler als Kundschafterinnen nach Eschelbach zu schicken. Die beiden machen sich auf den Weg und treffen auf dem Wolnzacher Bahnhof Sr. Maria Rüssel.

Sie erzählt ihr Erlebnis: Vom Josefinum aus, wo sie Ersatzdienst leistet, wollte sie nach Eschelbach fahren, um am Exerzitienkurs teilzunehmen. Dort sieht sie das verlassene Haus und zwei verängstigte „*Maries*“, die sie gleich im Bauernhof verstecken und ihr Zivilkleidung besorgen. Die beiden treuen Mägde haben Angst, daß einer der Parteimänner die Schwester entdeckt, und daß auch sie abtransportiert wird. Am 30. Juli, in aller Früh, ruft Sr. Maria vom Pfarrhof aus im Josefinum an, damit die Nachricht ins Don Bosco Heim weitergeleitet wird.

Sr. Maria will mit dem Zug nach Oberhausenstadt, um zu erfahren, ob die Schwestern dort mehr wissen. Die beiden Kundschafterinnen fahren mit diesen spärlichen Nachrichten zurück nach München.

Anonymer Anruf

Laut verschiedener Aufzeichnungen und Gespräche mit Schwestern hat sich die Beschlagnahme wie folgt zugetragen:

Am 26. Juli 1944 erfahren die Schwestern in Eschelbach durch einen anonymen Anruf, daß ihr Haus am 28. Juli von den Nationalsozialisten konfisziert würde. Erschreckt und bestürzt eilt die Schwester, die den Anruf entgegengenommen hat, zu M. Alba. Gemeinsam mit den Schwestern sucht sie nach Möglichkeiten, das Unheil doch noch abzuwenden.

Heimliches Packen

P. Franz Schubert, der seit Oktober 1943 mit seinem Sekretär, zwei unserer Schwestern und dem Provinzarchiv vom Salesianum München in Eschelbach Zuflucht gefunden hat, wird diese Hiobsbotschaft gleich mitgeteilt. Er muß sein Archiv in Sicherheit bringen.

Als ein Teil der Schwestern informiert ist, werden die wichtigsten Sachen in Kisten, Koffer und Schachteln verpackt. Alles geht sehr langsam und leise, damit nichts nach draußen dringt.

Am Abend wird die bevorstehende Beschlagnahme allen Schwestern bekannt gegeben und weiter überlegt, wie man unauffällig Sachen auf die Seite schaffen kann. Auch die 20 Ferienkinder müssen außer Haus gebracht werden. Zum Glück erklären sich die anliegenden Familien bereit, die Kinder aufzunehmen.

Es ist sehr spät, als die Schwestern sich zur Ruhe legen, sie mußten auch noch ihre eigenen Habseligkeiten zusammensuchen und so gut wie möglich in ihre Koffer verpacken.

Am anderen Tag, dem 27. Juli, feiert P. Schubert um 4.00 Uhr in der Früh mit den Schwestern die letzte hl. Messe in der Kapelle. Er teilt so lange den Leib des Herrn aus, bis der Speisekelch geleert ist. Unsere Gefühle lassen sich kaum in Worte fassen; alle bitten den Herrn inständig um Kraft und Mut.

Für P. Schubert und sein Archiv kommt ein Lieferwagen, der ihn und seine Mitarbeiter sowie die kostbaren Unterlagen nach Benediktbeuern bringt.

Emsig wird im Haus weitergeschafft, die Kapelle soweit wie möglich ausgeräumt, die Bettgestelle auf dem Speicher verstaut. Der Familie Grabmeier in der Nachbarschaft wird der Zwangsauszug im Vertrauen mitgeteilt. Eine ihrer Töchter ist Don Bosco-Schwester. Sie stellen uns einen Speicher zur Verfügung. Auch unser Vieh aus dem Bauernhof kann in ihrem Stall untergebracht werden.

Wir haben nicht vor, es den Nazis leicht zu machen. Die lebenswichtigen Nahrungsmittel wie Mehl, Zucker und Fett werden in große Kochtöpfe eingelassen und vergraben, in der Hoffnung, sie später holen zu können.

Vor Sorge und Arbeit kommen die Schwestern kaum zum Essen. Der Kummer vertreibt ihnen das Hungergefühl. Die Köchin weiß sich zu helfen. Sie richtet Brote her, und wenn eine Schwester durch die Küche kommt, wird ihr ein Butterbrot in die Hand gedrückt. Sehr spät legen sie sich auf die vorbereiteten Matratzen, um zu schlafen. Es ist kein erquickender Schlaf, aber der müde Körper kann ein wenig ausruhen.

Letzter Tag in Eschelbach

In der Früh des 28. Juli 1944 kommt ein Abgesandter der NSDAP mit der Order: *Das Haus ist von der Partei beschlagnahmt und muß innerhalb von 10 Stunden geräumt sein.* Als die Schwestern verschiedene Einwände vorbringen, z.B. daß eine Schwester sehr krank sei, wird der gute Rat gegeben, sie mit einem Taxi fortzuschicken.

Sicher ist es den Herren bekannt, daß die kranke Schwester jene „*Dame*“ war, die die ersten zwei Beschlagnahmungsversuche durch ihr Vorsprechen beim italienischen Botschafter in Berlin verhindern konnte. In der folgenden Zeit wird in Oberhaunstadt zweimal nachgefragt, ob die „*Dame*“ noch nicht nach Italien abgereist sei.

Es wird ein Taxi bestellt und mit Koffern und Paketen beladen. Alle wichtigen Unterlagen vom Archiv werden mitgegeben. M.Alba und ihre Sekretarin Sr. Angelina nehmen Abschied und fahren nach Oberhaunstadt.

Die Stimmung bei den Zurückbleibenden kann man sich vorstellen. Das Herz voller Kummer und mit letzter Kraft versuchen sie weiterzuräumen. Das ganze Haus, vom Speicher bis zum Keller, wird überprüft, damit man auch nichts Wichtiges übersieht. Alle hoffen, nur für kurze Zeit Abschied nehmen zu müssen.

Wohin?

Am Spätnachmittag heißt es, die Arbeitskittel ablegen und sich bereit machen für die Abfahrt. Im Bauernhof wartet bereits ein Brückenwagen, um die Schwestern mit Sack und Pack zum Bahnhof Wolnzach zu bringen.

Aber keine der beiden Oberinnen ist zu sehen, weder Sr. Antonietta noch Sr. Katharina Bainotti. Sie waren gerufen worden, denn in der Zwischenzeit ist ein großer Bus mit zwei SS-Männern vorgefahren, um alle Schwestern fortzubringen. Die Schwestern werden vom Bauernhof zurückgerufen. Mit Hand und Wägelchen schleppen sie ihre Koffer wieder hinauf. Alle müssen einsteigen, nur Sr. Antonietta, so heißt es, würde mit einem Extrawagen gleich an Ort und Stelle gebracht. Sr. Margaretha Kukula bekommt die Erlaubnis, sie zu begleiten. Sr. Antonietta, nichts Gutes ahnend, bittet die SS-Männer, die Schwestern mit dem Bus zum Bahnhof Wolnzach zu bringen. Sie erhält als Antwort ein gnädiges Nicken. Der Bus fährt ab, aber nicht zum Bahnhof, sondern durch bewaldete Gegenden in Richtung Geisenfeld. Die Schwestern haben große Angst, besonders als der Bus im Wald sein Tempo drosselt. Schließlich fährt er in die Ortschaft Geisenfeld ein und bleibt vor dem Schulhaus stehen. Der zuständige Bürgermeister nimmt die Schwestern in Empfang. Eine Gruppe Gefangener marschiert vor ihnen mit aufgefanzten Besen in Reih und Glied ab. Sie haben gerade die Schulräume gereinigt.

Ein „guter Geist“

Die Gestapomänner sind nicht mehr zu sehen. Der Bürgermeister führt die Schwestern in den obersten Stock der Schule. Zwei Räume ohne Stühle und Bänke werden ihnen zur Verfügung gestellt, nur ein Tisch ist vorhanden. Eine dicke Staubwolke liegt in der Luft. Sr. Katharina Bainotti hat die Gabe, trotz eigenen Elends die Schwestern aufzumuntern und zum Lachen zu bringen. In liebevoller Weise sagt sie: „*Habt ihr Hunger?*“ Ja, und auch großen Durst. Es klopft an der Tür, und eine Frau, scheinbar die Hausmeisterin, tritt ein. Sie wird gleich gefragt, ob es hier einen Laib Brot zu kaufen gibt. Man sieht, daß die Frau großes Mitleid mit den Schwestern hat. Sie sagt: „*Ich bringe ihnen etwas.*“ Kurz darauf kommt sie wieder mit einem runden Laib Brot und einem großen Messer. Die Schwestern bedanken sich und bitten noch um ein wenig Wasser. Sie bringt eine Art Blumenvase, einen Krug mit gemalten Vergißmeinnicht, und zeigt auf den Wasserhahn im Flur. Die gute Frau erkundigt sich noch, wo die Schwestern denn eigentlich schlafen wollen. Sie weisen auf den Boden. Das Mitleid der Frau wächst. Sie sagt: „*Ich gehe und sammle Decken und Kissen in der Nachbarschaft.*“

Sr. Katharina macht die Hausmutter und schneidet für jede eine große Schnitte Brot ab. Der Rest ist für das morgige Frühstück bestimmt. Alle essen mit großem Appetit und reichen den Krug mit Wasser herum; noch nie hat es ihnen so gut geschmeckt. Nach einiger Zeit kommt die gute Frau mit Decken und allerlei Sorten Kissen zurück, mit denen sich die Schwestern das Nachtlager richten.

Es wird bereits dunkel. Da die Fenster keine Vorhänge haben, darf kein Licht gemacht werden. Nach dem Abendgebet legen sich alle mit den Kleidern auf den Boden zum Schlafen. Als sie zur Ruhe gekommen sind, aber noch keinen Schlaf finden können, sagt Sr. Katharina Bainotti in ihrer guten, besorgten und doch humorvollen Art mit ganz ruhiger Stimme: „*Kinder, Kinder, fällt mir nicht aus dem Bett.*“ Alle müssen lachen, und gerade das wollte Sr. Katharina, denn sie weiß: Lachen nimmt etwas von der Angst.

In der Früh des 29. Juli, als die Glocken von der nahen Pfarrkirche zur hl. Messe läuten, gehen die Schwestern gemeinsam in die Kirche, und niemand hindert sie daran. Der Mesner führt sie durch die Sakristei in die Chorstühle. Als die hl. Messe beginnt, stehen alle zum Altar hingewandt und lassen ihren Tränen freien Lauf. In ihrer inneren Not feiern sie das Meßopfer mit großem Vertrauen und großer Innigkeit. Nach der hl. Messe

spricht der Pfarrer einige Worte mit ihnen, dann gehen sie wieder in ihr Asyl zurück. Dort wird in derselben Weise gefrühstückt wie am Vortag, trockenes Brot und Wasser. Sr.Katharina Bainotti und Sr.Elsa Bittner machen sich auf, um den Bürgermeister zu suchen. Sie wollen ihn fragen, was mit ihnen geschehen soll. Die beiden sind eben außer Sicht, als ein Auto vor dem Schulgebäude hält, aus dem ein Herr und eine Dame steigen. Wieder kriecht in den Schwestern die Angst hoch. Eine von ihnen eilt davon, um Sr.Katharina und Sr.Elsa zurückzurufen. Der Herr und die Dame stellen sich als Angestellte des Arbeitsamtes Ingolstadt vor, dem die Schwestern unterstellt seien. Sie bräuchten keine Angst zu haben, sie würden in den Lazaretten und Krankenhäusern dienstverpflichtet für das Deutsche Reich.

Die Personalien der Schwestern werden aufgenommen, und die Gemeinschaft wird in zwei Gruppen eingeteilt. Fünf Schwestern kommen ins Lazarett „*Marienheim*“: Sr.Elsa Bittner, Sr.Maria Kreutzer, Sr.Johanna Herzog, Sr.Anna Musiol und Sr.Maria Costa. Die anderen fünf werden dem städtischen Krankenhaus zugewiesen: Sr.Katharina Bainotti, Sr.Maria Gipmann, Sr.Hedwig Riedmayer, Sr.Anna Weber und Sr.Rachele Pasinetti. An diesem Punkt enden die Berichte der Schwestern.

Sorgenvolle Suche

M.Alba kommt am Vormittag des 28.Juli 1944 ganz erschöpft in Oberhaunstadt an. Sie ist in großer Sorge wegen der Schwestern von Eschelbach, da niemand weiß, wo sie sich aufhalten. Am folgenden Tag erfährt sie telefonisch, daß alle Schwestern, außer Sr.Antonietta und Sr.Margareta Kukula, nach Ingolstadt gebracht worden seien und dem Arbeitsamt unterstehen. Sr.Barbarina Hertle und Sr.Theresia Lumer begeben sich daraufhin zum Direktor des Arbeitsamtes, um Erkundigungen einzuholen. Der Direktor ist sehr zugänglich und erklärt den beiden, daß die Schwestern bereits unterwegs seien, um ihre Arbeitsplätze aufzusuchen. Einige sind für das Lazarett „*Marienheim*“, die anderen für das städtische Krankenhaus bestimmt. Die Schwestern sollten ursprünglich in der Pulverfabrik arbeiten, aber er hätte die Anordnung geändert, denn Schwestern eignen sich besser für die Krankenpflege als die ausländischen Frauen, von denen an diesem Tag noch eine Gruppe in Ingolstadt ankäme. Die Schwestern bedanken sich und gehen in die Stadt, um die Mitschwester zu suchen. In der Nähe der Kaserne treffen sie auf einige von ihnen. Nach einer herzlichen aber auch tränenreichen Begrüßung, gehen die Schwestern schweren Herzens an den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz. Die beiden

anderen kehren ein wenig erleichtert nach Oberhaunstadt zurück, um M.Alba zu informieren und zu beruhigen.

„Gefangene“

Inzwischen kommt ein Anruf mit der Nachricht, daß Sr.Antonietta und Sr.Margareta Kukula im Krankenhaus Kösching in einer Ausländerbaracke eingesetzt sind.

Am 1.August fahren M.Alba und Sr.Theresia Lumer in einer Landkutsche nach Kösching, um zu sehen, wie es den zwei Schwestern dort geht. Sie sind überrascht, daß die beiden als Gefangene betrachtet werden. Sie befinden sich in einer Baracke, die mit Infektionskranken belegt ist. Der Besuch darf die Baracke nicht betreten.

Die beiden kommen heraus ins Freie. Sr.Antonietta hat rote Hände vom Scheuern, Desinfizieren und Aufwischen des Bodens. Bisher hat sich niemand um die kranken Gefangenen gekümmert. Ihnen wurde nur das Essen gebracht und etwas Medizin verabreicht. Die Gefangenen fühlen, daß es die beiden Schwestern gut mit ihnen meinen und verehren sie sehr. In dem kurzen Gespräch mit Sr.Antonietta erfahren sie, daß die Oberin des Krankenhauses beim Bezirksamt angerufen hat, um sich zu erkundigen, ob die beiden Schwestern ohne Bewachung am Sonntag in die Pfarrkirche gehen dürfen.

Nach unserem Abschied von Sr.Antonietta und Sr.Margareta Kukula bedanken wir uns bei der Oberin und erfahren im Gespräch mit ihr, wie nationalistisch diese Ordensfrau eingestellt ist. Über eine so große Ignoranz kann man sich nur wundern. (Und dies am 1.August 1944, wo einige unserer Armeen schon auf dem Rückzug oder eingekesselt sind.)

Am 13.August fahren Sr.Margarete Dümmler und Sr.Rosa Geier ins Lazarett Regensburg zur Aushilfe.

Es kommt die Nachricht aus dem Dorfer Krankenhaus, daß sich der Gesundheitszustand von Sr.Maria Bartmann verschlechtert hat. Am 28.August fährt M.Alba nach Dorfen und bleibt einen Tag. Anschließend wird sie von Sr.Itala Carabelli abgelöst, die bis zum Tod von Sr. Maria am 30.August bei ihr wacht. Der Leichnam wird von den Angehörigen nach Altenessen überführt und im Familiengrab beigesetzt.

Trotz allem: Mut und Ausdauer

Die Ereignisse in Eschelbach haben große Betroffenheit ausgelöst. Werden wir das Haus jemals wieder zurückerhalten? Sr. Barbarina Hertle und Sr. Theresia Lumer werden nach Eschelbach geschickt, um zu sehen, was im und am Haus geschieht.

Sie suchen die Familie Grabmeier auf und beobachten von dort das Haus und die Umgebung. Nichts rührt sich. Anschließend statten sie auch den beiden „Maries“ einen Besuch ab, die sich sehr freuen und wissen wollen, was mit den Schwestern geschehen ist. Sie berichten, daß im Haus gearbeitet wurde, aber augenblicklich niemand oben sei.

Die Schwestern machen sich auf, um „*unser Haus*“ zu besichtigen. Sie sehen, daß alle elektrischen Leitungen abgerissen und neue Rohrleitungen gelegt wurden.

Im ehemaligen Kindergarten stehen lange Tische mit Fernschreibmaschinen, die noch nicht an die elektrischen Leitungen angeschlossen sind. Alles sieht so wirr aus. Überall herrscht Unordnung. Sie verweilen einige Zeit und beten um die Rückerhaltung des Hauses. Zwischen den Rohrleitungen und der Decke verstecken sie einige geweihte Medaillen. Aberglaube? Nein, sie glauben an den Segen Gottes.

Unterdessen setzt ein reger Schriftverkehr ein um die Entpflichtung der Schwestern des Don Bosco Heimes München aus dem Lazarettendienst in Ingolstadt. Durch eine Angestellte des Gauarbeitsamtes, die im Don Bosco Heim wohnt, erfährt Sr. Josefine Witthoff von einer Dame, die ebenfalls dort angestellt ist, und die nicht nur Mut und Einfluß besitzt, sondern auch eine positive Einstellung den Schwestern gegenüber.

Durch diese Vermittlerin kann dem Arbeitsamt Ingolstadt klar gemacht werden, daß die Schwestern, die ja in München wohnen, auch dem Gauarbeitsamt München unterstehen und von diesem zurückgefordert werden. Und siehe da, Einige Wochen später, am 2. September, kommen Sr. Antonietta Cappel, Sr. Margareta Kukula, Sr. Maria Kreutzer, Sr. Johanna Herzog, Sr. Maria Costa frei und können nach München zurückkehren. Wir versuchen auch Sr. Rachele aus dem Krankendienst zu holen. Sie hatte sich als junge Schwester in Ungarn eine Lungenkrankheit geholt. Nach ihrer Ankunft in Deutschland wurden Röntgenaufnahmen von der Lunge gemacht, die wir jetzt dem Stabsarzt übersenden, mit der Bitte, die Schwester zu entlassen. Der Bittbrief hat Erfolg: Sr. Rachele kann nach Oberhaunstadt zurückkehren.

Ebenso kämpfen wir um Sr. Maria Gipmann, die sehr schwach und von delikater Gesundheit ist. Aber hier haben wir kein Glück, der Arzt gibt sie nicht frei. Sie muß die

Matrazen der kranken Soldaten flicken und holt sich dort eine offene Lungentuberkulose.

Der Gedanke an den in Eile vollgepackten Speicher bei der Familie Grabmeier läßt Sr. Antonietta keine Ruhe. Sie möchte die Dinge dort ordnen und die Lebensmittel bereitstellen, damit sie später abgeholt werden können. M. Alba gibt ihre Zustimmung; so fahren Sr. Antonietta und Sr. Barbarina in Zivilkleidung mit dem Zug nach Eschelbach.

Nach einigen Tagen wird ein Bierauto mit Fahrer von der Brauerei Wittmann in Oberhaunstadt organisiert, und dieses bringt bei Einbruch der Dunkelheit Sr. Theresia Lumer in Zivilkleidung nach Eschelbach. Im Innenhof des Hauses Grabmeier wird der Wagen beladen und fährt nach einigen Stunden zurück nach Oberhaunstadt. Die mitgebrachten Lebensmittel werden in großen Behältern im Garten, in einer vorbereiteten „*Gemüsemitte*“, untergebracht. Diese geheime Fahrt wird zweimal unternommen. Außerdem fahren eine oder zwei Schwestern, immer in Zivilkleidung mit dem Fahrrad auf der Autobahn nach Eschelbach. Dort werden, ebenfalls im Geheimen unsere Schweine geschlachtet, und jedes Mal wird etwas davon nach Oberhaunstadt befördert. Zu dieser Zeit darf kein Bauer mehr Vieh im Stall haben als bei der Zählung angegeben wurde.

Aufs Neue beginnt der schriftliche Kampf um die Wiedergewinnung des Hauses in Eschelbach.

Unterstützt von einem guten Rechtsanwalt führt Sr. Josefine Witthoff einen regen Schriftverkehr mit einigen Behörden. Sie verlangt wiederholt die Rückerstattung des Hauses, das widerrechtlich beschlagnahmt und bis jetzt noch keiner Bestimmung zugeführt wurde.

Zuerst sollte das Haus Jungpioniere aufnehmen, die aber nie anrückten; dann Flüchtlinge, die ebenfalls nicht kamen. Allerdings wohnten in zwei Baracken im Garten 75 Mädchen aus der Ukraine, die im Herbst den Bauern bei der Hopfenernte halfen. Später wurden diese wieder weiter verschickt. Schließlich sollte das Haus „*Außenstelle Bormann*“ werden. Dieses Vorhaben war wohl tatsächlich in Betracht gezogen worden, schon wegen der Fernschreibmaschinen, die aber nie ans Fernnetz angeschlossen wurden. Vielleicht hat man erkannt, daß es zu spät war.

Auf die vielen Protestbriefe gegen die Beschlagnahmung kommt nur ein Schreiben und ein Hinweis vom Anwalt.

Die Antwort vom Regierungspräsidenten in München läßt auf sich warten. Es ist zu spät; die Alliierten haben einen großen Teil Deutschlands schon besetzt.

Die deutsche Wehrmacht ist auf dem Rückzug; viele Soldaten geraten in Gefangenschaft.

Also müssen wir mit der Rückgabe des Hauses Eschelbach warten bis der Krieg zu Ende ist, und das wird hoffentlich nicht mehr lange dauern. Was aber in der Zwischenzeit geschehen wird, legen wir in Gottes Hand.

Erschreckende Wahrheiten

So nach und nach erfahren wir die Wahrheit über das Kriegsgeschehen an den Fronten: Schon im Februar 1943 kapitulierte die deutsche Wehrmacht in Stalingrad. Unsere Soldaten waren eingekesselt.

Bereits im Juli 1943 landeten die alliierten Truppen in Sizilien/Südtalien. Mussolini wurde abgesetzt und gefangengenommen. Die Deutschen befreiten ihn.

In Norditalien geht der Kampf weiter.

Im Juni 1944 landen die alliierten Truppen mit Fallschirmen und Kampfmaschinen in der Normandie, und die Invasion in Frankreich beginnt.

Als die Nationalsozialisten im September 1944 in Regensburg das Lehrlingsheim der Salesianer schließen, helfen unsere Schwestern im Lazarett bei den Kapuzinern in der Küche. Zwei von ihnen versorgen in der Pfarrei St. Mang in Stadt-am-Hof den Haushalt von P. Wilhelm Körner, der dort als Pfarrer tätig ist.

Nach dem Krieg kehren sie wieder ins Lehrlingsheim zurück.

München Don Bosco Heim

Im Oktober 1944, am Christkönigssonntag, ist wieder Großangriff auf die Stadt München.

Unser Haus erhält sofort einen Volltreffer, und ist daraufhin nicht mehr bewohnbar. Nur der Schutzraum mit 24 Personen und einige Kellerräume bleiben verschont; niemand wird verletzt. Alles liegt in Trümmern, die Schwestern sind jetzt vollkommen obdachlos. Zum Glück bieten Nachbarn, deren Haus noch einigermaßen bewohnbar ist, den Schwestern ein geräumiges Zimmer an.



Am Nachmittag erhält M.Alba in Oberhausenstadt die telefonische Nachricht von der vollkommenen Zerstörung des Don Bosco Heimes. Es trifft sie sehr hart. Sie wiederholt die Worte dieser Nachricht: „*Kein Mensch ist zu Schaden gekommen, Gott sei gedankt.*“

Unsere Schwestern in München haben nun kein Obdach mehr. Man denkt daran, sie in unsere noch bestehenden Gemeinschaften zu schicken. Sr.Itala Carabelli fährt nach Viktorsberg, Sr.Josefine Witthoff nach Fulpmes, wo sich ihr Bruder befindet.

H.Meier von der Stadtverwaltung München hört vom Unglück der Schwestern. Er schätzt das Gute, das sie der Bevölkerung erwiesen haben und bietet ihnen das Haus Kaulbachstraße 84 als Unterkunft an. Im Erdgeschoß dieses Hauses stehen ihnen fünf Zimmer zur Verfügung, die anderen Etagen sind nicht bewohnbar. So erhalten die wenigen Mädchen unseres Heimes und die Schwestern Raum zum Wohnen und Schlafen.

Im Kellerraum des zerstörten Hauses wird gekocht und gegessen. So kann das Pensionat auf kleinstem Raum weitergeführt werden.

Um eine hl.Messe mitzufeiern, müssen die Schwestern jeden Morgen weite Wege zurücklegen, da die umliegenden Kapellen alle zerstört sind. Es gelingt aber den italienischen Arbeitern, Trümmer wegzuschaffen und Platz zu gewinnen für eine kleine Kapelle. Jetzt können die Schwestern wieder jeden Tag eine hl.Messe feiern, wenn auch in einem primitiv hergerichteten Raum. P.Müller SJ kommt jeden Morgen zum Gottesdienst.

Linz

Im November 1944 wird das Haus in **Linz** bei einem Bombenregen schwer beschädigt. Fünf Bomben fallen in den Spielhof, und die Schwestern müssen einen Unterschlupf suchen. Wohltäter überlassen ihnen eine Wohnung mit drei Zimmern und einer Küche und ziehen selbst zu Bekannten.

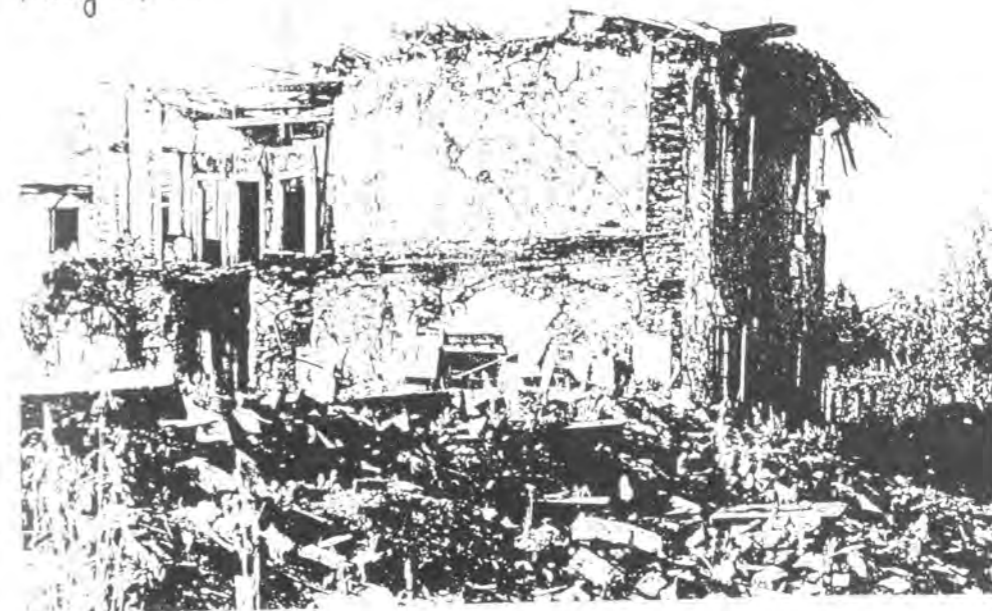
Das Haus wird provisorisch wieder aufgebaut.

Klagenfurt

Das Jugendheim in **Klagenfurt** bleibt bei weiteren Angriffen nicht verschont. Wieder werden die Schwestern obdachlos. Bischof Adam Hefter schickt sie zu den Ursulinen.



Klagenfurt



Obwohl diese Schwestern schon zwei verschiedene Gemeinschaften beherbergen, nehmen sie auch unsere Schwestern noch auf und stellen ihnen zwei Räume zur Verfügung.

Zum Glück sind die zwei Nähmaschinen noch brauchbar, und sie nähen und flicken weiterhin für das Militär, um ihr tägliches Brot zu verdienen. Einige Schwestern gehen in die Ainethgasse um Steine zu klopfen und sie so für den Aufbau des Hauses wieder brauchbar zu machen. Das ehemalige Mädchenheim ist ein großer Schutthaufen, trotz der 90 cm starken Mauern.

München Don Bosco Heim

Sr. Margareta Kukula ist eingeladen, im deutschen Militärkrankenhaus Antonius-Straße sonntags in der hl. Messe den Gesang mit dem Harmonium zu begleiten.

Am „Heiligen Abend“ um 17⁰⁰h gehen die noch verbliebenen Schwestern und Mädchen dorthin, um den Gottesdienst durch ihr Mitsingen zu verschönern.

Das Weihnachtsfest wird aufgrund der schrecklichen Kriegsergebnisse sehr nüchtern gefeiert. Um Mitternacht gehen die Mädchen und Schwestern in das Hospital der kranken italienischen Soldaten und feiern mit ihnen den Gottesdienst.

1945

Das Ende naht

Am 15. Januar fällt ein Bombenteppich auf Ingolstadt. Auch drei Minuten von unserem Haus geht eine Kette von Bomben nieder. Gott sei Dank auf Wiesen und Äcker, so daß weniger Schaden entsteht. Viele Ausländer, die in den Pulverfabriken gearbeitet haben, kommen ums Leben.

1. März: wieder Großangriff auf Ingolstadt. Die Stadtmitte wird getroffen, das Städtische Krankenhaus fast völlig zerstört. Unsere Schwestern, die dort angestellt sind, befinden sich im Schutzraum, so daß ihnen nichts geschieht. Aber von ihrem Schlafsaal bleiben nur noch Trümmer übrig. Es gibt an vielen Stellen kein Wasser und keinen

Strom. In Oberhaunstadt rücken wir zusammen, um die Mitschwester aufnehmen zu können.

Das Gauarbeitsamt-München nützt die Notlage aus, um die Schwestern aus dem zerbombten Krankenhaus zurückzuholen. Das Arbeitsamt Ingolstadt erhält die Weisung, vier Schwestern für ein Kinderheim in St. Alban/Ammersee freizugeben.

Sr. Anna Weber, die vom Städtischen Krankenhaus ins Reserve-Lazarett (Steyler) übersiedeln sollte, infiziert sich mit einer ansteckenden Krankheit und kommt in die Isolierstation. Hier muß sie die Bombardierung des Krankenhauses erleben, kann aber durch ein offenes Kellerloch ins Freie flüchten. Sie wird unter primitivsten Bedingungen mit den anderen Kranken in einem Raum zusammengepfercht.

Die Schwestern vom Mariengarten wollen Sr. Anna nach Oberhaunstadt bringen. Der Stabsarzt hat jedoch Bedenken wegen der Ansteckungsgefahr. Die Schwestern versichern, daß Sr. Anna isoliert in einem Raum mit Steinboden und Fliesen (alte Sakristei) untergebracht wird. Der Arzt gibt nach, und versehen mit einigen Verhaltensmaßregeln fahren wir Sr. Anna in der Landkutsche zum Mariengarten. Sie soll noch 14 Tage in Quarantäne bleiben, aber die Schwestern nehmen sie schon nach drei Tagen in ihre Gemeinschaft auf.

Auch Sr. Elsa Bittner befindet sich im Reserve-Lazarett. Sie wird für die Beschriftung der Krankenkartei benötigt. Bei einem Fliegeralarm droht der Stabsarzt allen Ärzten, Pflegerinnen und Angestellten im Schutzraum mit einer Pistole. Bevor der Feind ins Haus käme, würde er sie alle und sich selbst erschießen. Sr. Elsa, die öfter in den Mariengarten kommt und zerrissene Socken der Soldaten zum Flicker mitbringt, erzählt uns von der Drohung des Stabsarztes. Wir fahren mit einem Handwagen ins Lazarett, holen alle zerrissenen Socken und die persönlichen Sachen von Sr. Elsa. Nachts bleibt sie nun bei uns, und in der Früh kehrt sie an ihren Arbeitsplatz zurück. So brauchen wir keine Angst mehr um sie zu haben.

Die letzten Kriegstage

Die Front rückt näher, man hört von weitem das Donnern der Geschütze. Trotz strengen Verbotes der Nazis hören wir den Feindsender und erfahren, daß die Alliierten schon die Stadt Ulm eingenommen haben.

Am 30. März wird in Linz/Österreich bei einem Luftangriff das provisorisch errichtete Haus vollständig zerstört. Um dem Einmarsch und der Belagerung aus dem Weg zu gehen, flüchten die Schwestern nach Roßbach/Innkreis, wo die Amerikaner eingezogen sind, und bleiben bis zum Juni dort. Dann kehren sie wieder nach Linz zurück und beginnen mit viel Gottvertrauen den Wiederaufbau.

8. April

M. Alba fährt mit Sr. Josefine Witthoff und Sr. Rachele Pasinetti nach Eschelbach. Sie möchten beim Einzug der Amerikaner das Haus gleich wieder übernehmen. Im Mariengarten in Ingolstadt sind alle in Sorge, da die Tiefflieger mit Geschossen ständig unterwegs sind und wahllos schießen.

17. April

Sr. Angelina und Sr. Anna Weber wollen heute mit dem Zug nach Eschelbach. Angelo, ein internierter Italiener, der den Schwestern in dieser turbulenten Zeit sehr zur Hand geht, bringt sie mit dem Rad, beladen mit Gepäck, zum Bahnhof Ingolstadt. Dort müssen sie erfahren, daß kein Zug mehr fährt. Sie wandern zum nächsten Bahnhof und zum übernächsten. Bald verstehen sie, daß der Bahnverkehr zusammengebrochen ist und so machen sie sich zu Fuß auf nach Eschelbach. Angelo begleitet sie. Bei Luftangriffen suchen sie im Wald Schutz und legen sich auf den Boden, bis die Gefahr vorüber ist.

Um 5⁰⁰h in der Früh, nach 15 Stunden Fußmarsch, kommen sie mit wunden Füßen in Eschelbach an. Sie werden gleich bei der Familie Grabmeier untergebracht, um sich von den Strapazen zu erholen.

Als Angelo zurückkommt, erfahren wir, daß M. Alba mit dem letzten Zug nach Wolnzach gefahren ist.

20. April: Oberhaunstadt

Auf den Rat von Frl. Wittmann suchen die Schwestern während der Großangriffe auf Ingolstadt den Schutzraum des Gutshofes auf. Einzelne SS-Männer streunen herum und man weiß nicht, was sie anstellen. Auch bei der Ankunft der Amerikaner ist es ratsamer, den Gutshof nicht zu verlassen. So bleiben die Schwestern vom 18.-25. April dort.

25. April: Einzug der Amerikaner in Oberhaunstadt

Es geht alles sehr schnell, als die Amerikaner einrücken. Die Häuser werden nach Waffen durchsucht, die Männer überprüft, ob sie in der SS oder der Partei aktiv waren. Wir Schwestern können unbehelligt in den Mariengarten zurückkehren.

28. April: Einzug der Amerikaner in Eschelbach

Die Amerikaner besetzen Eschelbach. Die Mitglieder der NSDAP, die sich mit ihren Angehörigen in unserem Haus versteckt hatten, müssen die Anstalt verlassen.

30. April: München

Unter ständigem Beschuß von Granaten und Maschinengewehren feiern die Schwestern mit P. Müller die hl. Messe. Als der Lärm bei der Wandlung den Höhepunkt erreicht, bittet Sr. Antonietta den Pater, das Allerheiligste Sakrament auszuteilen und mit in den Schutzraum zu kommen. Was nicht konsumiert wird, nimmt man mit in den Keller. Tag und Nacht verbleiben die Schwestern im Schutzraum des Hauses.

1. Mai: Eschelbach

Die Schwestern sehen das Haus unbewohnt und stellen gleich ein Bittgesuch an die Amerikaner, um bald darin wohnen zu können.

Einzug der Amerikaner in München

Marienmonat. Alles fleht zur Madonna: „*Königin des Friedens, bitte für uns.*“

Noch hört man die Geschosse, dann wird es plötzlich ganz still. Es scheint, als halte die Stadt den Atem an. Bald geht es von Mund zu Mund: Die Amerikaner sind ohne Widerstand in die Stadt einmarschiert. Jetzt sind wir endlich befreit von der Herrschaft Hitlers und seiner Genossen.

Ein befreiendes Atemholen: „*Gott sei gedankt.*“ Die Schwestern beten und danken Gott für diese große Wohltat, wenn auch mitten in einem zerbombten Land.

6. Mai: München

Fest der Patrona Bavariae. In der provisorischen Kapelle wird in Vertrauen und Freude dieses „*Hochfest*“ gefeiert. Der äußere Rahmen ist schlicht und einfach, die dankbaren Herzen aber sind ganz beim Herrn.

9. Mai: Berlin

Die deutsche Wehrmacht ist vollständig besiegt; sie hat kapituliert, und der Vertrag der völligen Übergabe an die Alliierten wird unterzeichnet. Nun ist Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt: in eine englische, eine amerikanische, eine französische und eine russische Zone.

Die ersten Wochen nach dem Krieg

28. Mai/Eschelbach

Sr. Josefine Witthoff wird mit einem Jeep nach München gebracht.

Sie bringt die gute Nachricht, daß die Amerikaner das Haus in Eschelbach am 8. Mai den Schwestern zurückgegeben haben. Es sei aber in einem trostlosen Zustand und müsse dringend hergerichtet werden.

Die beiden italienischen Arbeiter Giuseppe Giacomelli und Tullio della Brida erklären sich sofort zur Hilfe bereit.

Sr. Margareta Kukula übernimmt in der Pfarrkirche wieder den Orgeldienst.

Juni

In Deutschland bricht eine Zeit großer Not an. Die Großstädte sind zerbombt, die Fabriken zerstört; es gibt kein Licht, keine Post, keinen Zugverkehr und auch das Trinkwasser ist knapp.

Die Militärregierung übt ein strenges Regime aus. In ihren Anordnungen heißt es: „*Wer die Ausführungen dieser Anordnung entweder unmittelbar oder durch Aufforderung zum Ungehorsam gegenüber den von der Militärregierung ergangenen Aufträgen verhindert, verstößt gegen die Gesetzgebung der Militärregierung und setzt sich Strafverfolgung und Bestrafung durch ein Gericht der Kontrollkommission aus.*“

Deutschland ist gevierteilt und wird demontiert,....

Ein Flüchtlingsstrom kommt aus dem Osten und will untergebracht werden. Acht Millionen Vertriebene suchen eine neue Heimat. Das Elend ist nicht zu beschreiben.

All das verdanken wir dem Größenwahn der Männer, die jetzt in Nürnberg vor Gericht stehen und sich verantworten müssen. Damit aber ist unser Elend und das Elend vieler Völker nicht aus der Welt geschafft.

Es gibt in der Geschichte keine Katastrophe, die Länder und Völker stärker heimgesucht hat als dieser 2. Weltkrieg. 10 Millionen Soldaten sind gefallen, über 30 Millionen Zivilisten im Verlauf der Kriegshandlungen ums Leben gekommen.

Was ist geblieben? Für viele weder Heimat noch Haus, nur wenige Habseligkeiten. Die Jugend sieht erschrocken in die veränderte Welt, die Erwachsenen gehen den Fragen aus dem Weg. Es werden Namen genannt, die an Bedeutung gewinnen, wie P. Delp, Geschwister Scholl und viele andere gläubige Menschen, die aus der Kraft ihres Glaubens im Kampf gegen die Diktatur ihr Leben opferten.

Von 104 Pfarrkirchen in der Stadt Köln bleibt nur eine einzige unbeschädigt. In der Diözese Münster sind von 454 Kirchen 338 im Krieg zerstört worden. Nur die Dome in Köln, Freising, Worms, Speyer und Mainz ragen aus den zerstörten Städten heraus. Ähnlich verhält es sich auch mit den Ordenshäusern, mit kirchlichen und caritativen Einrichtungen.

9. Juli/München-Don Bosco Heim

Die ehemalige „Mittelstandsküche“, die wegen der häufigen Luftangriffe eingestellt wurde, nimmt wieder ihren Betrieb auf. Die Caritas sorgt für Lebensmittel, damit die Hungernden wenigstens eine warme Mahlzeit bekommen. In einer langen Schlange stehen Frauen und Männer vor der ehemaligen Haustüre und holen sich in einem Gefäß das Essen ab. Es gibt noch keinen Raum und keine Stühle zum Sitzen, aber die Leute sind dankbar für das warme Essen.

Die beiden Italiener Giuseppe Giacomo und Tullio della Brida kommen von Eschelbach. Sie können endlich zurück in ihre Heimat. Die Schwestern danken ihnen für die große Hilfe, die sie in der Kriegszeit bei den schweren Aufräumungsarbeiten geleistet haben.

5. August/München-Don Bosco Heim

In aller Bescheidenheit feiern wir das Fest, das an unsere erste Weihe an Gott erinnert. Sr. Agnes Meyer erneuert ihre Gelübde für drei Jahre. All dies geschieht in der primitiven Kapelle, aber in großer Feststimmung.

6. August **Die erste Atombombe**

Die Amerikaner werfen eine Atombombe auf Nagasaki/Japan, die unvorstellbar großes Leid verursacht. 36.000 Menschen finden in Sekunden den Tod, 40.000 Menschen werden verletzt, und müssen qualvoll dahinsiechen.

13. August

M. Alba kommt mit Sr. Elisabeth von Styp nach München. Die dringlichste Frage lautet: was soll mit dem Don Bosco Heim geschehen? Wie kann man es aufbauen und woher sind Hilfsmittel zu bekommen.

Auch über das Haus in Essen-Borbeck wird gesprochen.

15. August

Unsere Schwestern kehren zurück in den Pfarrkindergarten Gramat-Neusiedl und beginnen mit ihrer Arbeit in Kindergarten, Oratorium und Nähschule.

15. August/Viktorsberg

Gleich nach Kriegsende wird das Haus Viktorsberg von den Franzosen beschlagnahmt und als Ferienheim für französische Kinder eingerichtet.

Die Schwestern können nach fünfjähriger Verbannung wieder in ihr Haus einziehen und übernehmen die Verpflegung dieser Kinder und des Personals.

Sr. Itala Carabelli kommt nach München und berichtet, daß die französischen Kinder im Alter von 8-15 Jahren ihre Ferien dort verbringen und wegen der Küche sehr unzufrieden sind. Die Leiterin dieser Gruppe droht damit, den Schwestern zu kündigen und eine andere Köchin einzustellen. Daraufhin schickt M. Alba Sr. Annetta Weber, die für ihre Kochkunst bekannt ist, auf den Viktorsberg.

Klagenfurt

Hier wird vieles in Selbsthilfe getan. Die Schwestern nehmen bald Flüchtlingsmädchen in ihre Nähschule auf und beginnen auf engem Raum Kleider und Wäsche zu nähen. Auf die Vermittlung des Caritasdirektors bekommen sie für den Auf- und Ausbau ihres Hauses finanzielle Hilfen von den Amerikanern.

Auch hier kann man sagen: *„Der Eifer für dein Haus verzehrt mich!“* Ziel der Schwestern ist es, die vielen an Seele und Leib geschädigten jungen Menschen wieder auf den Weg des Heiles zu führen.

Am 15. August werden auch in Essen-Borbeck von unseren Schwestern wieder Küche und Wäschepflege übernommen. Sr. Elisabeth von Styp bleibt in Borbeck, um nach Möglichkeiten zu suchen, das Haus Borbecker-Str. 1 wieder aufzubauen.

Sr. Margareta Behnke beschreibt die Situation in Essen: *„Im August 1945 irrten zwei Schwestern durch die Ruinen dieser Stadt. Ringsum türmten sich Trümmer und Trichter. An der Borbecker-Straße 1 stand einmal das Mädchenheim der Don-Bosco-Schwester, damals der Stolz der Kongregation, die sorgsam umhegte Erstlingsfrucht; jetzt nur mehr Schutt, zerbröckelter Mörtel, mit Gras bewachsene Ruinen. Dieses Heim sollten die beiden Schwestern wieder aufbauen. Eine tiefe Mutlosigkeit befiel sie, eine namenlose Angst vor dieser Aufgabe. Aber das Herz wird nicht immer nach Empfindungen gefragt. Gott wird helfen, Maria die Hilfe der Christen, Don Boscos große Baumeisterin, wird auch seine und ihre Töchter nicht im Stich lassen und Energie und Schaffenswille sind wertvolle Hilfskräfte.“*

(1. Festschrift der Don Bosco Schwestern)

16. August/Regensburg

Das Lazarett der Kapuziner in Regensburg wird aufgelöst und das Haus seinem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt. Die Schwestern sind frei und können im Lehrlingsheim der Salesianer ihre frühere Arbeit in Küche und Wäsche aufnehmen.

17. August/Himmerod

Sr. Mathilde Zöller und Sr. Theresia Hagel kommen von Himmerod. Sieben Tage haben die zwei gebraucht, um nach München zu gelangen. Seit März haben wir nichts mehr voneinander gehört und sind froh, daß die Mitschwester wohlauf sind.

22. August/München

Das Don Bosco Heim wird wieder aufgebaut. Viele Wege sind notwendig, um die Baugenehmigung zu erhalten und Material herbeizuschaffen. Ohne *„Bezugsscheine“* geht nichts, und wie die Leute sagen, ohne *„Schmiergeld“* und *„Tauschware“* geht erst

recht nichts. Sr. Antonietta und Sr. Josefine gehen unermüdlich zu den Ämtern und zu den noch bestehenden Firmen.

Im September beginnen in der Kaulbachstraße die Aufräumarbeiten. Unter großen Schwierigkeiten erhalten wir einen Lastwagen, um den Schutt fortzuräumen. Wir sind froh, daß die Kellerräume noch einigermaßen erhalten sind.

Kehlheim

Am 19. September werden unsere Schwestern von Pfr. Martin Rohrmeier in seine Pfarrei nach Kehlheim gerufen, um im ehemaligen Schulgebäude einen Kindergarten, Hort und eine Nähschule zu eröffnen.

Die Schwestern, die bislang im Kinderheim St. Alban ihren Dienst geleistet haben, werden von M. Alba in die neue Niederlassung versetzt. Das Haus wird bald belebt: Jeden Morgen lärmten ca. 100 Kinder die Treppe hinauf und am Nachmittag etwa 40 Schulkinder und Mädchen, die den Hort und die Nähschule bevölkern. Allerdings eignen sich die Schulräume nicht für diese Werke. Die Pläne für den Umbau sind längst fertig, können aber wegen verschiedener Schwierigkeiten noch nicht verwirklicht werden.

10. Oktober

M. Alba bietet sich die Gelegenheit, mit dem Auto der „Vatikanischen Mission“ nach Innsbruck zu fahren. Sie ist froh darum, denn schon lange ist es her, daß sie die Schwestern in Österreich gesehen und gesprochen hat. Sie erhält auch ein Visum, um nach Turin/Italien einzureisen.

Dort kann sie mit den Obern sprechen und sich beraten. Diese Begegnung wird zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch.

Es beginnt eine neue Zeit - viele Menschen sind aufgeschlossen für den Glauben. Andere hingegen haben ihn in den Wirren des Krieges ganz verloren. Es gibt Kinder und Jugendliche, die von Gott nichts hörten als Verunglimpfung. Was wird aus ihnen werden? Eine große Sorge muß uns alle erfüllen, um aufzubauen und nachzuholen.

Einsatz des Papstes

Nach dem totalen Zusammenbruch Deutschlands spricht sich Papst Pius XII. dagegen aus, dem deutschen Volk **ohne** Ausnahme die Kollektivschuld für die Untaten des Nationalsozialismus aufzubürden. Demonstrativ beruft er die deutschen Bischöfe Graf v. Preysing und Clemens August Graf von Galen in das Kardinalskollegium. Damit will er aller Welt sagen: das **andere** Deutschland, das 12 Jahre zum Schweigen verurteilt war, verdient Vertrauen. Er ist es auch, der gleich wieder einen diplomatischen Vertreter des Vatikans nach Deutschland entsendet, den amerikanischen Bischof Aloysius Muench. Das ist mehr als eine Geste; es ist große Politik, denn dieser Nuntius, kann als amerikanischer Staatsbürger bei den Besatzungsmächten für die Deutschen eintreten. Und noch etwas tut er: seit 1945 fließt ein Strom von Hilfsaktionen und Wohltaten aus dem Vatikan nach Deutschland. Daß diesem Papst ausgerechnet von den Deutschen vorgeworfen wird, nicht ausdrücklich genug Stellung bezogen zu haben gegen den Judenmord, ist ein Zeichen der Unkenntnis der Möglichkeiten eines Papstes und der politischen Situation. Ein Papst kann nicht mehr als **ein Mahner** und **Warner** sein. Auch Graf von Galen, Bischof von Münster verhandelt ganz im Sinne des Papstes mit den Alliierten.

Neubeginn

Am 24. Juni ist das Haus in Essen-Borbeck nach dem Totalschaden von 1943 wieder aufgebaut so daß die Schwestern mit den früheren Werken neu beginnen können. Bald sind der Kindergarten, der Tageshort, die Handarbeitsschule wieder voll jungem Leben. Viele Mitarbeiter und Ehemalige aus Borbeck haben mit ihren Opfern und Gebeten zum Gelingen dieses neuen Hauses beigetragen.

Fünf Jahre sind in unsere Schwesterngemeinschaft keine jungen Frauen mehr eingetreten. Nun wird das Verbot aufgehoben und sofort entwickelt sich ein reger Briefwechsel zwischen einigen Interessentinnen und den zuständigen Schwestern. Im Laufe des Jahres 1946 treten zehn junge Frauen ein.

Eigenes Noviziat

Vor dem Krieg haben die Schwestern ihre erste Ordensausbildung in Italien erhalten. Nun sind die Grenzen für uns Deutsche geschlossen; darum denkt M.Alba daran ein eigenes Noviziat einzurichten. Das für diesen Zweck am Besten geeignete Haus ist Oberhaunstadt. Es muß jedoch dementsprechend umgestaltet werden. M.Alba erbittet bei den kirchlichen Behörden die Genehmigung, die ihr der Eichstätter Bischof, Michael Rackl, auch bereitwillig erteilt. Gleichzeitig kündigt er an, daß er das Haus und die Schwestern gerne besuchen würde.

Er findet das Haus geeignet und meint scherzhaft: „Was klein ist, hat die Möglichkeit zu wachsen.“

Am 5. August halten die 10 Novizinnen, die in Eschelbach ihre Einkleidung und das Postulat gemacht haben, ihren Einzug in das neue Noviziat. Es sind:

Sr. Agnes Bruns,	Sr. Irma Ackermann,	Sr. Irmine Elbert,
Sr. Maria Haskamp,	Sr. Gertrud Hirt,	Sr. Theresia Köstler,
Sr. Rosa Klingenberg,	Sr. Gisela Mellien,	Sr. Franziska Kraus,
Sr. Rosa Zoll,		

Sr. Mathilde Zöller übernimmt das Amt der Novizenmeisterin und Sr. Rachele Pasinetti das der Assistentin. Jetzt werden auch die ersten Konstitutionen aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt.

Sr. Barbara Imhof, Sr. Wilhelmine Westerkamp, Sr. Klara Singer und Sr. Maria Rüssel machen am 5. August die Ewige Profess. Leider können Sr. Paula Rodi und Sr. Josefa Späh nicht kommen, da sie kein Visum erhalten. Sie legen ihre Gelübde in Innsbruck ab. Nach langer Zeit können wir diesen Tag endlich wieder festlich begehen.

Sr. Maria und Sr. Antonia Prinz, die seit 1941 im Salesianum München bei P. Schubert die Buchhaltung und die Korrespondenz erledigt haben werden in ihre Heimat Österreich versetzt.

M. Alba fährt mit Sr. Angelina Pomella für sechs Wochen nach Österreich, um die Schwesterngemeinschaften dort zu besuchen.

Erhebung zur Provinz

Am 16. Mai 1946 wird unsere „*Visitatorie*“ als kanonisch errichtete „*Ispettorie*“ (Provinz) anerkannt.

M. Alba ist die erste Provinzoberin. Als Rätinnen stehen ihr zur Seite:

Sr. Antonietta Cappel,	Sr. Itala Carabelli,
Sr. Katharina Bainotti und	Sr. Theresia Lumer

Zur Sekretärin wird Sr. Angelina Pomella und zur Ökonomin Sr. Josefine Witthoff ernannt.

Das Amt der Delegierten für Österreich übernimmt Sr. Itala Carabelli.

Da die Häuser in München, Essen-Borbeck und auch die anderen beschädigten Häuser wieder funktionsfähig sind, können wir wirklich von einem neuen Anfang sprechen, der mit der Ernennung zur eigenständigen „Provinz“ gegeben ist.

In Benediktbeuern haben unsere Schwestern einen Wanderkindergarten eröffnet und übernehmen die Mädchengruppen in der Pfarrei.

Seit Ende 1944 wird am Wiederaufbau des Don Bosco Heimes in München gearbeitet, jedoch die Fertigstellung läßt auf sich warten. Es fehlt am notwendigen Material und an Arbeitskräften. Notgedrungen müssen unsere Schwestern sehr oft selber Hand anlegen.

Sr. Maria Gippmann, die sich seit ihrer Operation Anfang des Jahres in der Heilstätte St. Hildegard/Garmisch befindet, möchte sich einer zweiten Lungenoperation unterziehen. Die Ärzte aber befürchten, daß sie körperlich zu schwach ist und die Operation nicht übersteht. Da sie jedoch auf ihrem Anliegen beharrt, geben die Ärzte nach und operieren sie in München-Harlaching. Sr. Maria zieht sich nach der Operation eine Lungenentzündung zu und ist dem Sterben nahe. Die Angehörigen werden benachrichtigt und eilen nach München. Mit Gebet und Opfern erbitten wir die Gesundung unserer lieben Sr. Maria. Nach zehn Tagen ist die Krise überwunden, und es geht langsam aufwärts.

Seit September 1946 beantragt M. Alba wiederholt beim zuständigen Ministerium in Berlin die Erlaubnis, über Österreich in die Tschechei einreisen zu dürfen. Vier Jahre haben diese Schwestern, die ja seit 1940 in unsere Provinz eingegliedert sind, keinen Besuch von einer zuständigen Oberin erhalten, und sie erwarten dringend jemanden, dem sie ihre Freuden, Sorgen und Nöte anvertrauen können.

Am 10. März 1947 erhält M. Alba endlich die Genehmigung und sogleich begibt sie sich mit Sr. Angelina Pomella nach Wien. Dort überreicht ihr der italienische Generalkonsul das Visum für den Grenzübergang und läßt sie mit seinem Diplomatenwagen nach **Trnava** bringen.

M. Albas Besuch löst große Freude aus, denn in der Früh hat Sr. Julia Rehaková die Ewige Probe gemacht, und die Schwestern feiern dieses Ereignis.

M. Alba erfährt von den Schwestern, wie sich die Gemeinschaft in den vier Jahren entwickelt hat. In **Nitra** ist seit 1944 ein Formationshaus eröffnet mit Postulat und Noviziat. Auch ein Sonn- und Werktagsatorium fehlt nicht. In **Kopanka** ist ein neues Werk entstanden mit Sonntagsatorium, Hausaufgabenhilfe, Volksschulkatechese und Abendzirkel für junge Mädchen. Nun steht die Neueröffnung in **Dolny-Kubin** bevor. Die Salesianer hatten dort von einer Wohltäterin ein schönes Haus erhalten, es aber den Schwestern angeboten, weil es für ihre eigenen Werke zu klein war. M. Alba besichtigt mit den Schwestern das Haus und findet es geeignet.

Die Schwestern beabsichtigen, dort eine Handarbeitsschule, ein Sonntagsatorium, eine Hausaufgabenhilfe einzurichten und die Pfarrkatechese zu übernehmen.

M. Albas Aufenthaltsgenehmigung ist abgelaufen, und so beantragt sie eine Verlängerung, die ihr auch bald gewährt wird.

Am 10. Mai kehrt M. Alba zurück nach München und berichtet, wieviel Schwierigkeiten ihr die Russen beim Grenzübergang gemacht haben. Alle Papiere wurden ihr genommen und sie mußte zwei Wochen in Wien bleiben. Ursprünglich wollte sie anschließend die Visitation in Österreich machen, aber sie konnte die Schwesterngemeinschaften nur kurz besuchen, weil ihr Visum für Österreich durch die Wartezeit in Wien abgelaufen war.

M. Alba fühlt sich verpflichtet, eine Schwester in die Slowakei zu schicken. Es wird Sr. Katharina Bainotti dazu ausersehen, den Schwestern in ihrer schwierigen Lage beizustehen.

Dank

Bisher haben die Schwestern mit viel Mühe den Betrieb im Don Bosco Heim München/Schwabing aufrecht erhalten.

Am 1. April sind die Bauarbeiten so weit fortgeschritten, daß die Schwestern einziehen können, wenn auch manches noch unfertig ist. Das Haus ähnelt dem früheren Gebäude, aber es gibt eine Neuerung: In einer Nische zur Straße hin steht eine Bronzestatue der Mutter Gottes, der Helferin der Christen. M. Alba ließ sie aus Dankbarkeit dort anbringen, weil keine Schwester in der Zeit des Nationalsozialismus und während des Krieges umgekommen ist oder sonstigen Schaden erlitten hat.

In Stams sagte sie einmal: „Während des Krieges habe ich um eines gebetet: Herr, nimm alle Häuser, wenn es sein muß, aber laß keine Schwester bei einem Angriff sterben und zugrunde gehen. Und der Herr hat mich erhört.“

XI. Generalkapitel

Ende Juli 1947 wird im Mutterhaus Turin das XI. Generalkapitel stattfinden. Da in unserer Provinz die Gemeinschaften wenige Schwestern haben und die Häuser weit auseinanderliegen, wird die Delegierte zum Generalkapitel per Briefwahl bestimmt. Die Briefe werden aus Österreich, der Tschechoslowakei und aus unseren hiesigen Gemeinschaften nach München ins Don Bosco Heim geschickt und dort am 24. Mai von den Ratsschwestern ausgewertet. Im dritten Wahlgang geht Sr. Antonietta Cappo als Delegierte hervor, die mit M. Alba nach Turin fahren wird. Aber es ergeben sich ungeahnte Schwierigkeiten. Als beide Schwestern die Einreiseerlaubnis für Österreich und Italien beantragen, erhält zwar Sr. Antonietta bald das Visum, M. Alba aber bekommt keine Erlaubnis. Gerade sie, die die Hauptverantwortung trägt und sich von den Beratungen des Generalkapitels noch Klarheiten erhofft, kann nicht daran teilnehmen.

So fährt am 3. Juli Sr. Antonietta mit Sr. Katharina Bainotti ins Mutterhaus, um am Generalkapitel teilzunehmen. Nach dem Ende des Kapitels am 31. Juli kommt erstere

zurück. Sr Katharina Bainotti hingegen fährt als Delegierte und Oberin in die Slowakei, um unseren Mitschwestern mit Rat und Tat beizustehen.

Am 5 August erhalten acht Postulantinnen in Eschelbach das Ordenskleid: Sr Elisabeth Eberle, Sr Walburga Kempf, Sr Magdalena Lang, Sr Notburga Moßburger, Sr Maria Obermeier, Sr Johanna Schepping und aus Österreich die beiden Cousinen Sr Erna und Sr Maria Marte. Noch am gleichen Tag fahren sie nach Oberhausen ins Noviziat.

Überall in unserm Land herrscht ein großer Mangel an notwendigen Dingen. So hilft Sr Josefine Witthoff im September den Schwestern in Essen-Borbeck bei der Materialbeschaffung für den Neuaufbau des Hauses. Diesen verlorenen Krieg und die Ausbeutung des Landes werden wir noch lange Zeit zu spüren bekommen.

M. Alba erhält ein Visum und fährt im September mit Sr Angelina Pomella nach Italien. Beide kehren im Oktober mit den neuesten Nachrichten aus dem Mutterhaus zurück.

Jubiläum

Vor 25 Jahren, am 16 November 1922, sind die ersten Töchter Maria Hilfe der Christen nach Deutschland gekommen. Wir möchten gerne feiern, aber es fehlen uns die Möglichkeiten dazu. Auch sollte eine kleine Festschrift herauskommen. Vorläufig sind das noch Träume. Für alles muß man zuerst eine Lizenz von der Besatzungsmacht erhalten. Und es ist schwierig, das nötige Papier und eine Druckerei zu finden, deren Maschinen funktionieren. Wir hoffen, diese Festschrift zu einem späteren Zeitpunkt herausgeben zu können.

Verhaftung

Durch die Unterstützung der Sowjets gewinnen die Kommunisten immer mehr an Macht in der Tschechoslowakei. Eine erste Folge davon bekommen unsere Schwestern in der Slowakei zu spüren. Sr Stefania Bokorová, Oberin des Hauses in Nitra, wird aus politischen Gründen in eine Haftanstalt eingewiesen und von den Kommunisten vor Gericht gestellt.

Konstitutionen

Nach langem, geduldigem Warten kommen unsere Konstitutionen in deutscher Sprache aus der Druckerei.

Wir hoffen, daß die Schwestern und Novizinnen sie als Weihnachtsgabe erhalten und sich zu eigen machen.

1948

Geldentwertung

Der Prozeß in der Slowakei geht zugunsten von Sr Stefania aus. Sie wird aus der Haftanstalt entlassen, bleibt aber unter kommunistischer Bewachung.

Im Februar übernehmen die Kommunisten durch einen Staatsstreich die Macht in der Tschechoslowakei. Wie wird es mit unseren Schwestern weitergehen?

M. Alba fährt nach Eschelbach, um drei junge Mädchen ins Postulat aufzunehmen: Theresia Hauer, Maria Hohenleitner und Eva Hiller. Am 30. März kommen noch fünf Postulantinnen vom Viktorsberg/Österreich dazu: Cäcilia Lehrbaum, Theresia Quatember, Hildegard Steglehner, Juliane Thauerböck und Maria Tieber. Wieder eine schöne Gruppe, die sich auf das Noviziat vorbereitet.

Währungsreform

Am 20. Juni tritt eine neue Währungsreform in Kraft. Die alte Reichs- und Rentenmark hat ihren Wert verloren, **Tauschhandel** und **Schwarzmarkt** blühen. Jeder Deutsche erhält die neue Währung als Kopfgeld zugeteilt: 40 Deutsche Mark. Jetzt sind wir alle gleich arm bzw. gleich reich.

Bei der amerikanischen Militärbehörde beantragt M. Alba am 12. Juli für sich, Sr. Angelina und Sr. Gertrud Hunold eine Aufenthaltsgenehmigung für Österreich. Sie selbst erhält die Genehmigung, im Gegensatz zu Sr. Angelina und Sr. Gertrud, bei der es heißt: „*als Deutsche Aufenthalt unerwünscht.*“

Am 25. Juli stirbt in Eschelbach Sr. Hildegard Brockschmidt an Herzversagen. Sie ist erst 33 Jahre alt und kommt aus dem sogenannten **Mädchenheim** in Essen-Borbeck.

1. Profeß nach dem Krieg

In Oberhaunstadt bereiten sich die zehn Novizinnen, die gleich nach dem Krieg eingetreten sind, mit den Exerzitien auf ihre erste Weihe an Gott vor. In einigen Tagen werden sie in die verschiedenen Gemeinschaften gesendet, wo sie herzlich willkommen sind.

M. Alba fährt am 12. August allein nach Österreich, um die Gemeinschaften zu besuchen. Sie hofft, von dort aus auch in die Slowakei reisen zu können.

In Innsbruck sind unsere Schwestern seit 1939 in der bischöflichen Administratur tätig. Nach nunmehr neun Jahren können sie wieder in die Jugendarbeit einsteigen. Am Rande der Stadt bietet ihnen eine Frau über Herrn Bischof Rusch einen Kindergarten mit einem kleinen Internat an.

Sr. Josefa Späh und Sr. Paula Rodi kehren zurück nach Deutschland, um hier neue Aufgaben zu übernehmen.

Nach zwei Jahren kann Sr. Maria Gipmann das Sanatorium verlassen und ohne Ansteckungsgefahr in unseren Gemeinschaften leben. Vorläufig bleibt sie in Eschelbach, um dort in der frischen Luft Kräfte zu sammeln.

Am 9. Oktober kehrt M. Alba aus Österreich zurück und erzählt freudig, daß alle Häuser bewohnbar, die Jugendwerke wieder eröffnet sind und von vielen Kindern und Jugendlichen eifrig besucht werden. Alle Grenzübergänge in die Slowakei jedoch sind streng bewacht, und niemand darf einreisen.

Im November fährt Sr. Angelina Pomella auch auf Drängen der Verwandten für unbestimmte Zeit nach Italien.

Im Mutterhaus Turin stirbt am 23. Dezember die Generalrätin, **Madre Teresa Pentore**. Sie war während des Generalkapitels 1928 in den Obernrat gewählt worden. 1931 hatte sie die Schwesterngemeinschaft und die Jugendwerke in Essen-Borbeck besucht und war ein gern gesehener Gast.

1949

Normalisierung

Grundgesetz

Deutschland erhält eine neue Verfassung, in der die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers und der Staatsgewalt festgelegt werden. Am 24. Mai tritt sie unter dem vorläufigen Namen „*Grundgesetz*“ in Kraft.

Lehrgänge und Seminare

In der Zeit des Nationalsozialismus war es den Ordensangehörigen untersagt, ein Studium zu absolvieren oder eine staatliche Anerkennung zu erwerben. Ein großer Nachholbedarf ist überall zu spüren. Die kirchlichen Einrichtungen organisieren Lehrgänge und Seminare, um besonders den Ordensfrauen Gelegenheit zu geben, ein Staatsexamen zu erwerben.

M. Alba schickt im Laufe der Jahre zehn Schwestern nach Köln in das Seminar des „*Zentralverbandes für Kindergarten und Hort*“ und vier Schwestern in den Sonderlehrgang für Wirtschaftslehrerinnen bei den Englischen Fräulein in Haag/Obb.

Besuch

Im Februar besucht Don Albino Fedrigotti vom Obernrat der Salesianer, in Begleitung von Provinzial Dr. Theodor Seelbach, die Schwestern im Don Bosco Heim München. Er überbringt ihnen Grüße vom Generalobern Don Pietro Ricaldone. M. Alba macht zu der Zeit gerade Visitation bei den Mitschwestern in Essen-Borbeck.

Ende Februar kommt sie mit Sr Josefine zurück. Sie ist zufrieden, denn die Jugend in Essen-Borbeck hat wieder ein Obdach, viele Spielmöglichkeiten und liebevolle Assistentinnen

Am 12. März feiert Don Albino Fedrigotti den Gottesdienst mit den Schwestern im Don Bosco Heim. Er hat ein längeres Gespräch mit M. Alba und spricht anschließend auch zu den Schwestern. Beim Abschied erinnert er sie an die Worte Don Boscos: „*Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.*“

Mitte März besucht M. Alba die Novizinnen in Oberhaunstadt. Sie denkt daran, ein neues größeres Haus zu erwerben, denn die Enge im Mariengarten ist bedrückend. In Oberhaunstadt holt sie sich eine Fischvergiftung und wird nach Eschelbach gebracht, wo die Krankheit voll zum Ausbruch kommt. Große rote Flecken bilden sich am ganzen Körper, die sich zu Blasen entwickeln. Erst im Mai kommt sie zurück nach München. Die Krankheit ist heilbar, aber sehr langwierig. M. Alba muß viel Geduld aufbringen. Zeitweilig liegt sie und ist außerstande zu arbeiten. Es haufen sich Korrespondenz und sonstige Arbeiten des Sekretariats. Sr Angelina Pomella, die Sekretärin, befindet sich seit November 1948 in Italien.

M. Alba bittet die Generalvikarin M. Elvira Rizzi dafür zu sorgen, daß Sr Angelina zurückkommt in unsere Provinz.

Im Juni geht es M. Alba etwas besser. Auf Anraten des Arztes fährt sie für einige Zeit zu unseren Schwestern nach Benediktbeuern, um in der frischen Gebirgsluft neue Kräfte zu sammeln.

Im Juli kehrt sie zurück nach München, und auch Sr Angelina trifft endlich in Deutschland ein und verrichtet in alter Treue die Arbeit im Sekretariat.

Am 1. Juli ziehen die Salesianer wieder in das von ihnen vor der Ausweisung geführte Studienkonvikt in **Burghausen** ein.

Am 20. August übernehmen in diesem Studentat Sr Theresia Hartl, Sr Maria Rösch, Sr. Maria Wein und Sr Rosa Zoll die Küche und Wäschepflege.

Am 5. August werden in Eschelbach wieder acht Postulantinnen eingekleidet: Margareta Fink, Gertrud Haskamp, Agnes Maier, Kreszenz Müller, Margareta Nickl, Anna Schötz sowie die beiden Österreicherinnen Karolína Ritter und Edeltraud Walser.

Im Mariengarten in Oberhaunstadt machen die acht Novizinnen, die 1947 eingekleidet wurden, ihre erste Probe und werden in die verschiedenen Gemeinschaften entsandt.

Erbschaft

Prälat Franz Klaas lernt unsere Schwestern in Himmerod kennen. Er kommt aus der Diözese Köln und übernimmt in Klagenfurt/Österreich eine Seelsorgestelle, weil dort großer Priestermangel herrscht. Wegen einer Lungenkrankheit kommt er nach München in die Klinik. Da er ein großer Verehrer Don Boscos ist, verlangt er unsere Schwestern zu sprechen, die ihn auch mehrmals besuchen. Noch vor seiner schweren Operation stirbt er. Die Schwestern werden zur Testamentseröffnung in Siegen, seiner Heimatstadt, eingeladen. Außer seinem Haus in Bonn erhalten sie auch ein wertvolles großes Kreuz, sowie eine große und eine kleinere Statue des hl. Josef.

Da es nicht ratsam ist, das Haus unbewohnt zu lassen, fahren im November zwei Schwestern nach Bonn, um aufzuräumen und mit dem Caritasdirektor bezüglich eines neuen Jugendwerkes zu reden.

Heiliges Jahr

Im Mai wurde das „*Jubiläum maximum*“, das „*Heilige Jahr*“, feierlich in den vier Basiliken Roms angekündigt und in aller Welt vorbereitet. Der hl. Vater Pius XII. fordert die Christen zu einer inneren Umkehr auf, zu einem Leben nach dem Wort der Schrift: „*Heiligt euch und seid Heilige, weil ich der Herr euer Gott bin.*“ (vergl. Petr. 1, 16)

Am 24. Dezember wird das Hl. Jahr eröffnet.

Aus aller Welt kommen viele Pilger nach Rom, um dort zu beten.

Unsere Provinz erhält Verstärkung aus Italien: Am 27. 10. wird **Sr. Johanna Zacconi** nach Deutschland gesandt. Sie kennt unsere Sprache nicht, aber sie wird sie erlernen und dann eine Aufgabe übernehmen.

Schmerzliche Nachrichten kommen aus der Slowakei. Der kommunistische Staat schließt die katholischen Schulen und Seminare. Die religiösen Orden werden unterdrückt und aufgelöst. Täglich landen Priester und Ordensleute in Haftanstalten, unter ihnen Sr. Stefania Bokorava, Oberin des Formationshauses in Nitra. Ihr wird, wie bereits im Jahre 1947, ein Prozeß gemacht, den sie nun jedoch verliert. Das Urteil lautet: fünf Jahre Haft.

Ausländische Priester und Ordensleute müssen das Land verlassen; auch Sr. Katharina Bainotti wird von der Staatspolizei an die italienische Grenze gebracht. Der Abschied ist schmerzvoll, denn alle Schwestern in der Slowakei hatten Sr. Katharina gern. Sie sahen in ihr die große Schwester, die durch gemeinsam erfahrenes Leid in besonderer Weise mit ihnen verbunden war.

Zwei Salesianer, die aus der Tschechoslowakei geflüchtet sind, bringen genauere Nachrichten. Alle religiösen Gemeinschaften sind in der Slowakei aufgelöst, die Häuser beschlagnahmt und die Schwestern aus verschiedenen Orden in sogenannten „Häusern der Caritas“ untergebracht. Auf engem Raum wohnen sie zusammen und müssen sich selbst versorgen. Die jüngeren arbeiten in Feld und Garten, die älteren versorgen das Kleinvieh.

Am 11. Februar vermachte die Besitzerin des Mariengartens in Oberhaunstadt, Frl. Anna Wittmann Haus und Garten den Don Bosco Schwestern. Viele schwierige Verhandlungen sind vorausgegangen. Man einigt sich, an bestimmten Tagen des Jahres hl. Messen für sie und ihre Familien lesen zu lassen.

Sr. Martha Mühlthaler kommt aus Italien zurück in unsere Provinz. Sie hatte 1937 ihre Profess gemacht und blieb auf Wunsch ihrer damaligen Oberinnen in Italien. In St. Pierdaremo, einem großen Haus mit vielen Werken war sie 13 Jahre in der Bäckerei tätig. Nun ist ihre Mutter schwer krank, und Sr. Martha fährt nach Hause, um ihr beizustehen. Später übernimmt sie in Burghausen die Wäschepflege.

Am 5. März wird Dominikus Savio seliggesprochen. Aus Österreich und Deutschland nehmen je fünf Schwestern an den Feierlichkeiten teil. Zweitausend Pilger fahren in einem Sonderzug nach Rom, um das Heilige Jahr und die Seligsprechung Dominikus Savios mitzufeiern.

Erwerb des Hauses in Rottenbuch

M. Alba wird vom Domkapitular Nikolaus Brem, Ordinariat München, darauf hingewiesen, daß in Rottenbuch/Obb. ein großes Haus zum Verkauf angeboten wird, das Teil eines ehemaligen Augustinerchorherrenstiftes ist. Die Provinzoberin und Sr. Josefine Witthoff fahren ins Voralpenland nach Rottenbuch, um das Gebäude zu besichtigen. Es macht einen ungepflegten, ja verkommenen Eindruck. Aus den Dachrinnen und Fensterläden wachsen Kräuter und Sträucher. Aber wegen seiner abgeschlossenen und schönen Lage mit Blick auf die Berge hält M. Alba es für ein geeignetes Formationshaus. Die wunderschöne Stiftskirche sowie die restlichen Gebäude bezeugen den Kunstsinn der Mönche, die im Kulturkampf 1883 ihre Klöster aufgeben mußten. Die Besitzerin, Frau Johanna Kuhn, geborene von Zallinger, und die beiden Schwestern werden nach einigen Gesprächen handelseinig. Es ist den Schwestern bewußt, daß das Haus einer großen Reparatur bedarf und den Mietern eine Ersatzwohnung angeboten werden muß.

M. Alba und Sr. Josefine kehren zurück nach München, um sich mit den Schwestern des Provinzrates über den Kauf dieses Hauses und dessen Finanzierung zu beraten. Man kommt zu folgendem Entschluß. Der Kaufvertrag soll unterzeichnet und das Geld durch Bettelbriefe an Angehörige, Wohltäter, Bekannte zusammengetragen und der fehlende Betrag ausgeliehen werden.

Am 12. April wird der Kaufvertrag beim Notar in Schongau unterzeichnet und eine Anzahlung von 20 000 DM geleistet. Der Rest der Summe soll nach und nach abbezahlt werden.

M. Alba besucht Kardinal Faulhaber und bittet ihn um die Erlaubnis, in seiner Diözese ein Noviziat zu eröffnen. Er freut sich, daß in dem alten Kloster in Rottenbuch wieder neues geistliches Leben erblühen soll. Der Kardinal verspricht den Schwestern, bald die schriftliche Genehmigung zu schicken.

Am 14.Juni fahren Sr.Antionietta und Sr.Eva Sossau mit zwei Novizinnen nach Rottenbuch, um das alte Haus und neue Noviziat zu säubern und es so gut wie möglich für den Einzug der Novizinnen einzurichten.

Ein Schreiner aus Benediktbeuern ist bereit zu helfen: er will dringende Reparaturen vornehmen, z.B. Fenster und Türen sichern, so daß man sie verschließen kann. M.Alba fährt mit Sr.Wilhelmine Heine und Sr.Paula Rodi nach Rottenbuch, um nach dem Stand der Renovierungen zu sehen. Sr.Wilhelmine ist als erste Oberin des neuen Noviziats vorgesehen, und Sr.Paula wird bald mit den Kindern der Ortschaft Kontakt aufnehmen und sie zum Singen und Spielen einladen. Fr.Kuhn, die ehemalige Besitzerin, hat inzwischen das Erdgeschoß geräumt und ist bei ihrer Tochter im 1.Stock untergekommen, solange bis sie ihr Haus in Bozen beziehen kann. Der Raum, den sie frei macht, wird als Speisezimmer für die Schwestern und Novizinnen eingerichtet.

Auch im 2. und 3.Stock sind einige Mieter ausgezogen, aber einzelne Zimmer sind noch immer belegt.

Sr.Josefine sucht Wohnungen. Sie bringt auch dem Bürgermeister und dem Landrat Dr.Hilger ihr Anliegen vor.

Die Schwierigkeiten mit den Mietern veranlassen M.Alba, einige Novizinnen nach Rottenbuch zu schicken, damit die Leute erkennen, wie notwendig wir die von ihnen belegten Räume brauchen. Sie wollen nur ungern ausziehen, denn diese Wohnungen sind billig, und so unternehmen sie nichts, um eine andere Wohnung zu finden.

Am 18.August fährt Sr.Mathilde Zöller mit sieben Novizinnen des zweiten Jahres auf einem Lieferwagen, beladen mit notwendiger Wäsche und wichtigen Gebrauchsgegenständen, nach Rottenbuch. Bequem ist die Fahrt nicht, aber die Novizinnen sind jung und freuen sich auf das neue Noviziat mitten im Alpenvorland. Je näher sie dem Ziel kommen, umso größer wird die Spannung. Sie werden von den drei Schwestern, die sich schon in Rottenbuch befinden, herzlich aufgenommen. Nach einer kleinen Stärkung richten sie ihr Nachtlager in dem einzigen großen Raum, der ihnen zur Verfügung steht, dem jetzigen Arbeitszimmer. Die vorhandenen Matratzen werden ausgelegt und für Sr.Mathilde eine Art „Klausur“ hergerichtet.

Am nächsten Tag gehen alle in die Pfarrkirche zur hl.Messe und besuchen anschließend den Pfarrer des Ortes. Nach der Begrüßung fragt er: „Habt ihr etwas zu essen?“ Er wartet die Antwort gar nicht ab, sondern läßt durch seine Haushälterin Frl.Kathi gleich einige Brote und etwas Wurst bringen. So unterstützt er längere Zeit das Noviziat mit

Nahrungsmitteln. Es gibt weiterhin großen Ärger mit den Mietern, die das Haus noch immer nicht verlassen wollen, selbst wenn man ihnen den Umzug bezahlen würde.

Am Haus werden die nötigen Reparaturen vorgenommen: das Dach erneuert, die Blendläden entfernt, die Außenwände teilweise neu verputzt und die Fenster und das Haus neu angestrichen. Die Novizinnen haben sehr viel zu tun, weil sie überall helfen müssen. Auch der Garten, der einer Wildnis gleicht, muß hergerichtet werden.

Heilfroh sind die Novizinnen, wenn ein Mieter aus dem 3.Stock auszieht. Dann wird gescheuert und geputzt und der Raum als Schlafkammer hergerichtet. Das vorgesehene Arbeitszimmer soll geleert werden, denn hier wird am Abend die Erholung stattfinden. Pfr.Schmiedhuber übergibt für das neue Schuljahr den Religionsunterricht in den unteren Klassen der Dorfschule den Schwestern. Sr.Mathilde und Sr.Paula bereiten sich auf diese neue Aufgabe vor.

In Bonn steht eine Entscheidung an: Welches Werk soll im Hause des Monsignore Klaas eingerichtet werden? Nach gemeinsamen Überlegungen entschließt sich M. Alba, ein Wohnheim für Schülerinnen und Lehrlinge zu eröffnen.

Im Don Bosco Heim München geht ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: P.A.Leinfelder, Pfarrer von St.Wolfgang, stellt den Schwestern seinen Hof und zwei Räume für ein „Oratorium“ zur Verfügung. Jeden Sonntag kommen ungefähr 80 Mädchen, um mit den Schwestern zu singen, zu spielen und zu beten.

Die Leiterin des in Köln ansässigen Zentralverbandes für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Fr.Maria Lenarz, bittet M.Alba um zwei Schwestern; eine soll den Wirtschaftsbetrieb übernehmen, die andere die Heimleitung des kleinen Internates für Ordensschwestern. M.Alba entspricht ihrer Bitte. Zur gleichen Zeit besuchen drei unserer Schwestern das Seminar. So bildet sich dort eine kleine Gemeinschaft.

Am 5.August feiern wir die **erste Profest** von acht Novizinnen in Oberhaunstadt:
Sr.Theresia Hauer, Sr.Maria Hohenleitner, Sr.Eva Hiller,
Sr.Cäcilia Lehrbaum, Sr.Theresia Quatember, Sr.Hildegard Steglehner,
Sr.Juliane Thauerböck Sr.Maria Tieber.

Die letzteren fünf werden in ihrer österreichischen Heimat eingesetzt.

Sr Maria Witthoff, Oberin von Unterwaltersdorf/Österreich, stirbt am 14. September an Herzversagen. Sie stammte aus einer kinderreichen Familie, die drei ihrer Kinder der Ordensgemeinschaft Don Boscos schenkte.

Im Laufe des Jahres übernehmen unsere Schwestern in **Aulhausen** bei Rüdesheim ein Haus, das sie von einer alten Dame mit der Auflage geerbt haben, ihr Wohnrecht und Verpflegung auf Lebenszeit zu sichern. Im Haus wird bald ein Kindergarten eingerichtet; die Schwestern übernehmen den Handarbeitsunterricht in der Volksschule und den Orgeldienst in der Pfarrkirche. Außerdem müssen sie die Schulspeisung besorgen und an die Kinder ausgeben.

Auch in **Wien XI Hasenleiten**, einem Arbeiterviertel, ziehen unsere Schwestern in ein kleines unscheinbares Haus. Da dieses nicht genug Raum für die vielen Kinder bietet, die dort betreut werden sollen, stehen ihnen eine Kindertagesstätte und ein Hort, 10 Minuten von der Wohnung entfernt, zur Verfügung. Hier schaffen die Schwestern den Kindern eine gemütliche Unterkunft, in der sie sich wirklich daheim fühlen können. Echte Seelsorgearbeit wartet auf die Schwestern, denn hier gibt es viele arme Kinder, deren Eltern keinen Bezug zu Kirche und Religion haben.

Sr Kunigunde Berner macht im Sommer mit den Kindern des Oratoriums einen Ausflug von Borbeck nach Neviges. Dabei wird sie am Rand des Gehsteigs von einem Fahrrad erfaßt. Sie verliert das Gleichgewicht und fällt zu Boden. Ihre durch den Unfall bedingten Kopfschmerzen werden immer unerträglicher, und sie muß in ein Krankenhaus nach München überwiesen werden.

Während des ganzen Jahres hat die Stadt Rom sehr viele Pilger aus aller Welt beherbergt, besonders aber am Allerheiligenfest bei den Feierlichkeiten zur Verkündigung des Dogmas der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Alle Pilger, die daran teilnahmen, waren ergriffen von diesem einzigartigen Erlebnis.

Weiterentwicklung in Rottenbuch

Der 2. Stock im Noviziat ist von den Mietern verlassen worden; so daß die neun Novizinnen von Oberhaunstadt nach Rottenbuch übersiedeln können. Sie finden keine

Bequemlichkeiten vor, aber einen Platz zum Schlafen, etwas zu Essen und dazu viel Arbeit. Mit ihnen kommen Sr Rachele Pasinetti und Sr Gertrud Hirt. Sie werden festlich empfangen, und alle freuen sich über das Beisammensein im neuen Noviziat.

Das freigewordene Haus im Mariengarten beherbergt nun das Aspirantat und Postulat. Am 12. September ziehen dort vier deutsche Aspirantinnen ein, einige Tage später kommen noch zwei Österreicherinnen hinzu.

Der so robuste Pfr. Schmiedhuber wird schwer krank und kommt nach München ins Krankenhaus. Am 4. Dezember stirbt er. Alle trauern um den Verlust dieses aufrechten Priesters.

Ein Salesianerpater aus Benediktbeuern kommt für einige Zeit zur Aushilfe.

1951

Geldnot ohne Ende

Sr Kunigunde Berner stirbt in einem Münchener Krankenhaus an den Folgen des Unfalls. Sie ist 40 Jahre alt und hat 18 Jahre Profeß. Alle betrauern ihren so frühen Tod.

Segnung der Kapelle und des Hauses

Da nun in Rottenbuch der 2. Stock frei ist und somit ein großer schöner Raum zur Verfügung steht, wird darin eine Kapelle eingerichtet. Ein Schreiner aus Rottenbuch hat bereits den Altar und die Kniebänke angefertigt. Die Novizinnen haben mit großem Eifer die notwendigen Decken und die Kirchenwäsche genäht. Es ist eine große Freude für alle, unserem Herrn die Wohnung zu bereiten. Im März finden die Einweihung der Kapelle und die Segnung des Hauses statt, das unter dem Schutz des hl. Josef steht.

Es kommen viele Gäste, auch vom Ordinariat der Erzdiözese München. Prälat Domkapitular Dr. Nikolaus Brem nimmt im Auftrag von Kardinal Faulhaber die Weihe und Segnung vor. Auch Domkapitular Franz Stadler und Monsignore Alois Hennerfeind, Dr. A. Leinfelder und der neue Ortspfarrer Josef Forstmeier sind bei den Feierlichkeiten zugegen. Unter den Festgästen befinden sich weiterhin Landrat Dr. Gustav Hilger und der 1. Bürgermeister Xaver Kleber, ebenso der 2. Bürgermeister Franz von Heeren sowie zahlreiche Freunde und Gönner des Hauses.

Das neue Formationshaus in Rottenbuch, von den Einwohnern „*Schloß*“ genannt (Graf Türkheim hatte es einige Jahre in Besitz und wollte ein Schloß, ähnlich Schloß Linderhof, daraus machen), ist noch hoch verschuldet. Die weiteren Abzahlungen sind fällig, und die Instandsetzung der Räume sowie des ganzen Gebäudes kosten sehr viel Geld. Aus diesem Grund beschließt M.Alba mit ihrem Rat, das in Frintrop geerbte Haus zu veräußern.

Es beherbergt immer noch Flüchtlinge und befindet sich in keinem guten Zustand. Trotzdem wird Sr.Josefine beauftragt, dieses für unsere Werke ungeeignete Haus zu verkaufen. Lange Zeit versucht sie, einen Käufer zu finden, schließlich hat ihr Bruder Mitleid und erwirbt es als sein Eigentum.

Somit können wieder einige Schulden abgezahlt werden.

Damit die Novizinnen nicht vor lauter Arbeit in einen „*geistlichen Notstand*“ geraten, kommen des öfteren ein Benediktinerpater vom nahe gelegenen Kloster Ettal oder ein Salesianer aus Benediktbeuern, um eine Konferenz zu halten und religiöse Themen zu besprechen.

Im April wird der neue Pfarrer Josef Forstmeier eingeführt. Auch wir freuen uns, daß der Ort wieder einen ständigen Seelsorger hat.

Die Novizinnen machen ihre erste große Wanderung zur „*Wies*“, der berühmten Wallfahrtskirche. Angetan von der Schönheit dieses Gotteshauses loben und preisen sie Gott in Liedern und Gebeten. Auf dem Rückweg besuchen sie die Dorfkirche in „*Wildsteig*“ und bitten im dortigen Pfarrhof um ein wenig Wasser. Dabei freunden sie sich mit einem jungen Mädchen an, das erst kurze Zeit im Pfarrhof als Hilfe angestellt ist. Nach einigen Monaten besucht sie die Novizinnen und Schwestern in Rottenbuch und es vergeht kein Jahr, und das junge Mädchen möchte in unser Institut eintreten.

Am 5 August machen die Novizinnen des zweiten Jahres ihre **erste Profest** in der Hauskapelle:

Sr. Margareta Fink,	Sr. Gertrud Haskamp,	Sr. Edeltraud Walser,
Sr. Margareta Nickl,	Sr. Anna Schötz,	Sr. Karolina Ritter
Sr. Agnes Maier,		

Die beiden letztgenannten sind Österreicherinnen.

Die Aufnahme der fünf Postulantinnen und die Übergabe des Ordenskleides finden zum ersten Mal in der schönen Pfarrkirche statt. Unter Glockengeläute und Orgelspiel ziehen die Postulantinnen, Neuprofessen und Schwestern, die an den Exerzitien teilgenommen haben, in die Kirche ein. Viele Menschen, teils Angehörige, teils Neugierige, sind zugegen - sichtlich angerührt von der Schar junger Frauen, die sich Gott weihen wollen.

Im August kommt Pater Körner SDB als Hausgeistlicher ins Noviziat.

Eine große Heilige

Unsere Mitgründerin, die selige Maria Domenica Mazzarello, wird am 24. Juni von Papst Pius XII. heiliggesprochen. Große Freude herrscht in unseren Gemeinschaften, und einige Schwestern bereiten sich vor, an den Feierlichkeiten in Rom teilzunehmen.

Schon im Jahr 1947, also 25 Jahre nach der Ankunft der Don Bosco Schwestern in Deutschland, sollte eine kleine *Festschrift* herausgegeben werden. Wegen der damaligen ungunstigen Zeitverhältnisse mußte dieser Plan auf einen späteren Termin verschoben werden. Jetzt, im Jahr der Heiligsprechung, ist es uns möglich, diese Festschrift den Freunden und Wohltätern unserer Jugendwerke zu überreichen. M.Alba hatte Sr. Margaretha Behnke damit beauftragt, sie zu erarbeiten. Mit großem Eifer und viel Fleiß ist es ihr gelungen, dieses Büchlein herauszugeben.

Neueröffnung

Nach dem Chaos des verlorenen Krieges wurde in unserem Land viel aufgebaut und neu errichtet. Aus verschiedenen Pfarrgemeinden kommen jetzt Anfragen um Schwestern für Kindertagesstätten, Horte und Pfarrgruppen.

In Bottrop, Pfarrei St. Paul, unweit von Essen, wird den Schwestern ein Haus mit einem Kindergarten und Hort bezugsfertig angeboten. Sie sollen auch die Pfarrjugendgruppen dort übernehmen.

M.Alba schickt vorerst zwei Schwestern, die mit der neuen Aufgabe beginnen.

Das Haus liegt inmitten einer Zechensiedlung mit einer neuerbauten Kirche. Hier wohnen viele Kommunisten - eine große Herausforderung für die Schwestern, die am Aufbau der jungen Kirchengemeinde mithelfen sollen.

Auch in München Laim, Pfarrei St.Ulrich, bittet Pfarrer Johann Ertl um Schwestern für Kindergarten, Hort- und Jugendgruppen. Nach Beratungen mit dem Provinzrat bestimmt M.Alba drei Schwestern, die dort mit ihrer Mission bei den Kindern und Jugendlichen beginnen.

Stams

Aus Österreich kommen Anfragen einiger junger Mädchen um Aufnahme in unsere Kongregation. Für diese sucht M.Alba ein geeignetes Haus als Formationshaus. Sie fährt nach Österreich und wendet sich zuerst an die Salesianer, dann ans Ordinariat. Die verschiedenen Häuser, die sie sich in Tirol ansieht, eignen sich nicht für den vorgesehenen Zweck.

Sr Theresia Quatember, deren Onkel Generalabt der Zisterzienser von Stams ist, schreibt im Auftrag von M.Alba einen Brief mit der Bitte um einen Bauplatz für ein neues Formationshaus. Nach einigen Verhandlungen mit dem Ökonom der Zisterzienserabtei überläßt das Kloster den Schwestern 3.500 qm als Bau- und Gartengrund.

Unsere Provinz ist jedoch mit Schulden belastet, und es ist unmöglich, ein neues Grundstück zu finanzieren.

So vereinbaren die Abtei und die Provinz, daß die Schwestern in der Klosterküche mithelfen, ohne ein Entgelt zu erhalten und zwar so lange, bis der Kaufpreis ausgeglichen ist.

Die Schwestern in Feldkirch, die dort nur für die Zeit des Krieges arbeiten sollten, versuchen nun, Räume für ein Jugendwerk zu finden. Es gelingt nicht, da die französische Militärregierung Schwierigkeiten macht. Kurz entschlossen ruft M.Alba die Schwestern zurück und schickt einige von ihnen nach Stams. Innerhalb von sechs Wochen ziehen die Schwestern in die vorbereitete Wohnung des Klosters ein. Sie beginnen mit der Arbeit in der Küche und eröffnen einen Kindergarten.

Gleichzeitig wird mit dem Bau des neuen Hauses begonnen.

Durch die vielen Schulden wird auch an diesem Neubau gespart, was sich später ungut auswirken wird.

Ende Oktober fahren M.Alba und Sr.Antionietta nach Turin, um in der Basilika an den großen Feierlichkeiten zu Ehren der hl.Maria Domenica Mazzarello teilzunehmen. Viele Don Bosco Schwestern aus der ganzen Welt sind anwesend.

Am 25.November stirbt in Turin der Generalobere der Salesianer, Don Pietro Ricaldone, im Alter von 81 Jahren.

Er war der 4.Nachfolger Don Boscos.

1952

Kanonische Visitation

Unsere Oberinnen im Mutterhaus sehen es gern, wenn aus den Provinzen im Ausland einige junge Leute ihre Formationszeit im internationalen Noviziatshaus Casanova verbringen.

M.Alba schickt zwei Novizinnen dorthin, die von Sr.Rachele begleitet werden. Auf dem Rückweg macht diese einen kurzen Besuch im Mutterhaus. Dort erfährt sie, daß die Generaloberin M.Linda Lucotti im März zur kanonischen Visitation nach Deutschland kommt. M.Pierina wird die Schwestern in Österreich besuchen.

Diese Nachricht löst große Freude in den Gemeinschaften aus, denn die Schwestern kennen M.Linda, und sie ist bei allen beliebt.

Am 24.März fahren M.Alba und Sr.Itala Carabelli zum Brenner, um dem lieben Besuch ein herzliches Willkommen zu sagen und auf dem letzten Stück der Reise zu begleiten.

In Innsbruck steigen M.Pierina, ihre Sekretärin und Sr.Itala aus. M.Alba fährt mit M.Linda und ihrer Sekretärin Sr.Tullia weiter nach München, wo sie am Bahnhof von Prov. P.Joh.Greiner und von einigen Schwestern freudig begrüßt werden. Im Don Bosco Heim bereiten die Schwestern der Madre einen herzlichen Empfang.

M.Linda besucht alle Gemeinschaften, spricht mit jeder einzelnen Schwester, interessiert sich für die Jugendwerke der Häuser und hält jeweils zum Abschluß eine Konferenz. Am 20.April kommt M.Pierina aus Österreich. Sie hat ihre Visitation dort beendet und macht nun abschließend einen kurzen Besuch in einigen Häusern in Bayern.

Am 3. Mai verabschiedet sich die Madre. Sie ermuntert uns, die Lasten des Alltags und auch die Ermüdungserscheinungen aus Gottes Hand anzunehmen; denn so können wir sie leichter tragen. M. Alba und Sr. Antonietta begleiten die Madre bis zum Brenner.

Weitere Niederlassungen

In diesem Jahr ist es notwendig vier Exerzitienkurse anzubieten: einen in Linz/Österreich und drei in Rottenbuch. Der letzte Kurs schließt mit der Aufnahme von sieben Postulantinnen ins Noviziat und der ersten Probe von acht Novizinnen:

Sr. Maria und Sr. Elisabeth Bruns,	Sr. Adelheid Biller,
Sr. Karolina Binder,	Sr. Luise Ertl,
Sr. Margareta Kaltenegger,	Sr. Luzia Schöch
Sr. Anna Weidinger	

Drei von ihnen stammen aus Österreich.

Die Anfrage um Schwestern für neue Niederlassungen ist immer noch aktuell. Drei weitere Häuser werden in unserer Provinz eröffnet; im August ein Kindergarten und eine Nähsschule in Plettenberg sowie Kindergarten, Hort und Pfarrjugendgruppen in Moers; im Oktober ein Haus in Innsbruck.

Plettenberg im Sauerland gehört zur Diözese Paderborn und befindet sich in der Diaspora. Die Zahl der Katholiken ist sehr gering und der Pfarrer setzt große Hoffnungen in die Arbeit der Schwestern, auf die er vier Jahre hat warten müssen. Das Haus, das die drei Schwestern beziehen, ist sehr klein, eng und bescheiden.

Moers bei Duisburg gehört zur Diözese Münster und liegt 30 km von Bottrop entfernt. Die Niederlassung befindet sich in einem Arbeiterviertel mit vielen Kindern und Jugendlichen. Die Schwestern ziehen in ein neues Haus mit drei schönen Gruppenräumen und einem großen Theatersaal.

Aus dem 1948 übernommenen Haus in **Hötting/Innsbruck** werden die Schwestern zurückgezogen und ziehen dafür in das schon bestehende Kinderheim „Don Bosco“ in Innsbruck. Vermittelt wird ihnen das Haus durch Frau Dr. Oberhammer.

Mädchenherberge in Benediktbeuern

Auch in Benediktbeuern erhalten die Schwestern ein Haus für Kindergarten, Herberge und Pfarrjugendgruppen. Dazu gibt es eine lange Vorgeschichte: Der Kindergarten

befindet sich in einem Haus, das der Gemeindeverwaltung gehört. Diese will es nun verkaufen und dafür von der Pfarrgemeinde einen Baugrund erwerben, auf dem ein Verwaltungsgebäude errichtet werden soll. Als jedoch der Termin der Überschreibung näherrückt, macht Pfr. Grimm einen Rückzieher. Die Gemeinde benötigt aber dringend ein Verwaltungsgebäude und so sieht sie sich genötigt, dem Kindergarten und den Schwestern zu kündigen, um das Gebäude für ihren Zweck einrichten zu können. Pfr. Grimm will aber die Schwestern für die Jugendwerke in der Pfarrei nicht verlieren. Er bietet ihnen ein Haus in der Nähe des Bahnhofs an, das der Diözese Augsburg gehört. M. Alba besichtigt es mit Sr. Josefine und läßt sich von einem Architekten beraten, ob Erweiterungen des Gebäudes möglich sind. Es bedarf einiger Veränderungen und Instandsetzungsarbeiten. Das Haus ist jedoch eine „Benefizium-Stiftung“, und darf somit ohne den Bischof und seine Berater keinem anderen Zweck zugeführt, d.h. weder verkauft noch ausgebaut werden. Die Diözese schaltet sich ein und es kommt zu langwierigen Verhandlungen mit dem Pfarrer und den Schwestern.

Schon will man die ganze Sache aufgeben. Der Landkreis verspricht einen Zuschuß für den Kindergarten und den Ausbau einer Mädchenherberge mit 60 Betten. Nach einiger Zeit kommt auch vom Ordinariat Augsburg die Zustimmung, und man kann mit kleinen Reparaturen beginnen. Von jeder einzelnen Schwester in diesem Haus wird viel Opfergeist verlangt, denn ihnen steht nur ein enger Wohnbereich zur Verfügung. Sie haben keine Einnahmen, sind angewiesen auf Spenden und somit gezwungen, bescheiden und sparsam zu leben.

Nachdem der Raum notdürftig eingerichtet ist, beginnen die Schwestern mit dem Kindergarten.

Bisher hatten sie im Kloster bei den Mitschwestern gewohnt, die dort die Hauswirtschaft und Garderobe der Salesianer versehen. Jetzt schickt M. Alba noch zwei weitere Schwestern. Es bildet sich eine eigene Gemeinschaft in der zukünftigen „Mädchenherberge“. M. Alba hegt im Stillen die Hoffnung, in diesem Haus Jungprofessen unterzubringen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, eine geistliche und religiöse Weiterbildung durch die Salesianer zu erhalten.

Auch in **Essen-Borbeck** teilt sich die Gemeinschaft.

Die Schwestern vom Kindergarten und vom Wirtschaftsbetrieb der Salesianer bilden nun zwei Kommunitäten, weil sie unterschiedliche Werke, Gebetszeiten und Arbeitseinteilungen haben.

Die Salesianer haben in diesem Jahr ihr XVII. Generalkapitel, in dem **Don Renato Ziggotti** zum Generaloberen gewählt wird. Er ist der 5. Nachfolger Don Boscos.

1953	<i>Generalkapitel</i>
------	-----------------------

Der Leitgedanke

Vor 500 Jahren, im Jahr 1453, ereignete sich in der Stadt Turin ein großes eucharistisches Wunder. Schon Don Bosco hatte in seinen Schriften darauf hingewiesen und seinen Nachfolgern aufgetragen, dieses Ereignis 1903 ebenfalls zu feiern. Der Generalobere Don Ziggotti will den Wunsch Don Boscos erfüllen und auch 1953 ein Jubiläumsjahr feiern. Darum gibt er folgenden Leitgedanken heraus: *„Leben wir alle nach dem Herzen und im Geiste Don Boscos, indem wir den Glauben und die Liebe zu Jesus in der heiligsten Eucharistie pflegen.“*

Wir versuchen in diesem Sinne das neue Jahr zu leben.

Am Feste unseres Gründers Don Boscos werden 18 Aspirantinnen von M. Alba ins Postulat aufgenommen. Provinzial Greiner kommt nach Oberhaunstadt, um eine Ansprache zu halten und den eucharistischen Segen zu spenden.

Briefwahl

Im Februar begibt sich M. Alba mit Sr. Antonietta nach Stams, um die Schwestern zu besuchen und die bevorstehende Einweihung der neuen Gebäude zu besprechen. Anfang März fährt M. Alba in den nördlichen Teil unserer Provinz und besucht die Schwesterngemeinschaften in Bonn, Köln, Essen-Borbeck, Plettenberg, Bottrop, Moers und Aulhausen.

Nach der Rückkehr am Ende des Monats wird die Wahl für das Generalkapitel durchgeführt. Weil die Entfernungen zwischen den einzelnen Häusern so groß und die Fahrten zu kostspielig sind, werden Briefwahlen vorgenommen. Das Resultat dieser Wahlen wird von den Schwestern des Provinzrats am 31. März bekanntgegeben. Nach

dem 3. Wahlgang geht Sr. Josefine als Delegierte und Sr. Antonietta als Vertreterin hervor.

Neubauten

Das von den Bomben zerstörte Haus in Klagenfurt war 1948 nur provisorisch hergerichtet worden. Ein Neubau ist dringend notwendig. M. Alba fährt nach Klagenfurt, und man einigt sich auf einen erweiterten Neubau für Kindergarten, Nähschule und Mädchenheim.

Die in Klagenfurt stationierten Amerikaner sind bereit, das Projekt mit einem Zuschuß zu unterstützen.

Der Neubau in **Stams** ist fertig. Am 24. Mai, unserem Patrozinium, wird die Kapelle vom Zisterzienserabt Eugen Fliederer eingeweiht. Nach einem feierlichen Gottesdienst segnet der Abt die Räume des neuen Gebäudes, in dem sich ein Kindergarten und ein kleines Internat für die Schülerinnen der angeschlossenen Schule befindet. In den Ferien werden hier erholungsbedürftige Kinder betreut.

Das Anwachsen der Niederlassungen und die ständigen Entscheidungen, die getroffen werden müssen, überfordern allmählich die Verwaltung der Provinz. Die Häuser liegen zu weit auseinander und es braucht viel Zeit, alle zu besuchen.

Eine weitere Entscheidung steht an: Das Grundstück gegenüber dem Don Bosco Heim in München, auf dem einst das Haus des Kunstmalers Professor Weckbecker stand, wird der Provinz vom Jugendwohlfahrtsamt als Bauplatz angeboten. 200.000 DM stehen gleich zur Verfügung, wenn die Schwestern bereit sind, dort für Angestellte und Arbeiterinnen ein Mädchenwohnheim mit 100 Betten einzurichten. Wiederholt hatte M. Alba dieses Angebot abgelehnt. Jetzt schaltet sich auch die städtische Behörde ein und will das Unternehmen mit 330.000 DM unterstützen. Noch einmal wird überlegt und dann schweren Herzens zugesagt. Nach der eingeholten Genehmigung des Generalrates in Turin wird am 25. Juni die Überschreibung des Grundstückes unterzeichnet. Neue Beratungstermine werden auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Am 5. Juli beginnt das XII. Generalkapitel und M. Alba sowie ihre Delegierte, Sr. Josefine, fahren nach Turin

Am 1. August kommen beide mit neuer Energie zurück und dem festen Willen, im Geiste Don Boscos in unserer Provinz weiterzuarbeiten. Gleich begibt sich M. Alba nach Rottenbuch, wo sie am 5. August die Gelübde von drei **Neuprofessen**,

Sr. Hildegard Prücklmeier,

Sr. Rosa Meier,

Sr. Maria Seidl,

sowie viele Gelübdeerneuerungen entgegennimmt. Ferner werden in einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche 18 Postulantinnen ins Noviziat aufgenommen.

Im neuen Haus in Stams finden die ersten geistlichen Exerzitien für die österreichischen Schwestern statt.

Aus dem kleinen Haus in **Wien**, Hasenleiten, muß M. Alba die Schwestern zurückziehen, da es unmöglich ist, in dem feuchten, kalten und unhygienischen Gebäude weiterzuarbeiten. Immer wieder erkranken die Schwestern. Mit dem Einverständnis des Generalrates wird die Niederlassung aufgelöst.

M. Alba fährt nach Klagenfurt, um sich über den Fortgang des Neubaus zu informieren. Sie stellt fest, daß die vorgesehene Küche im Untergeschoß zu dunkel und schlecht belüftet ist und läßt sie deshalb ins Erdgeschoß verlegen.

Auch in Essen-Borbeck warten Neuigkeiten und Entscheidungen auf sie. Ein am Spielhof angrenzendes Grundstück wurde der Provinz wiederholt angeboten, konnte aber wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht angenommen werden. Jetzt will der Besitzer dort ein Haus mit Mietwohnungen errichten. Wir wissen aus Erfahrung, wie ungut Erwachsene oft auf den Lärm der Kinder reagieren. Also bleibt nichts anderes übrig, als dieses Grundstück zu kaufen. Die Kinder freuen sich über den vergrößerten Spielhof. Am 6. November wird der Vertrag unterzeichnet.

Marianisches Jahr

Der hl. Vater, Pius XII., gibt die Enzyklika „*Fulgens corona*“ heraus. In diesem Schreiben verkündet er die Feier eines Marianischen Jahres anlässlich des 100. Jahrestages der Verkündigung des Dogmas von der „*Unbefleckten Empfängnis*“.

Mariens“. Zugleich weist der Papst darauf hin, in welcher bedrängter Lage sich die Kirche mancherorts befindet und er wünscht, daß seine Stimme „*bis zu jenen vordringt, die zum Schweigen gezwungen sind.*“

Das Marianische Jahr soll bis zum 8. Dezember 1954 dauern und festlich begangen werden. Alle sind aufgerufen, die Marienverehrung zu fördern und im Geist des Magnifikats Gott zu dienen.

Um dieses Jahr lebendig zu feiern, nehmen wir uns vor, jeden Monat des Jahres eine ausgewählte Anrufung aus der Laurentianischen Litanei zu betrachten und Maria in besonderer Weise mit diesem Titel anzurufen. Die Verehrung Mariens verstärkt die Liebe zu ihr, und wir hoffen, daß sie bei Gott zum Wohl der Menschheit um Gnade und Barmherzigkeit bittet.

Unsere Generaloberin ermuntert uns alle, die Verehrung und die Liebe zu Maria unter den Jugendlichen neu zu beleben.

1954

Teilung und Abschied

Anlässlich des Marianischen Jahres fordert unsere Generaloberin in einem Rundbrief alle Schwestern auf, mit den Kindern und Jugendlichen einen Wettbewerb zu veranstalten, bei dem es verschiedene Preise zu gewinnen gibt.

Ziel ist es, einen kleinen marianischen Katechismus herauszugeben. Bereits am 24. Februar können 500 Exemplare nach Österreich und Deutschland verschickt werden.

Anfang März fährt M. Alba mit Sr. Johanna Zacconi, Oberin von Oberhaunstadt, in den nördlichen Teil unserer Provinz, um die Visitation der Schwesterngemeinschaften vorzunehmen.

Ende März kommt sie zurück und beginnt mit der Visitation in Bayern, anschließend in Österreich.

Immer wieder gibt es Anstöße und Anregungen, das Marianische Jahr intensiver zu feiern.

Im Wallfahrtsort Lourdes wird eine Fackel entzündet und die Flamme mit einem Stafettenlauf in viele Städte getragen, wo die Gläubigen sie freudig aufnehmen. So sind wir immer wieder aufgerufen, Christus, das Licht der Welt, weiterzutragen und wie Maria den Lobpreis auf die Güte Gottes zu singen.

Heiligsprechung

Am 12.Juni wird Don Boscos Schüler Dominikus Savio von demselben Papst heiliggesprochen, der ihn am 5.März des Heiligen Jahres 1950 schon seliggesprochen hatte. Wir freuen uns und bitten den kleinen Heiligen, bei Gott für die jungen Menschen Fürsprache einzulegen.

In diesem Jahr finden fünf Exerzitienkurse statt: Zwei in Stams und drei in Rottenbuch. Am 5.August schließen die geistlichen Exerzitien in Rottenbuch mit der **Profeß** von vier Novizinnen:

Sr.Katharina Höltzschl, Sr.Anna Österle,
Sr.Mathilde Weidner, Sr.Anna Weininger,
und der Aufnahme von sieben Aspirantinnen ins Postulat.

Personalmangel

Man macht sich Gedanken über den Personalmangel, denn von vielen Seiten kommen Anfragen um Schwestern für neue Niederlassungen. Wir haben bereits auf acht Anfragen mit einer Absage antworten müssen.

1950 hatten wir in **Köln** die Heimleitung und die Hauswirtschaft des kleinen Schwesterninternates vom Zentralverband für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen übernommen. Da wir vorläufig keine Schwestern für das Studium freigeben können, versuchen wir, den Pfarrkindergarten zu übernehmen. Es gibt große Schwierigkeiten, und M.Alba sieht sich gezwungen - zum großen Leidwesen der Verbandsleitung - unsere Schwestern zurückzuziehen.

In **Saarbrücken** haben die Salesianer ein Lehrlings- und Jungarbeiterwohnheim eröffnet. M.Alba hat Prov. Greiner Schwestern für die Küche versprochen, aber nur dann, wenn

auch die Aussicht besteht, mit der Zeit einen Kindergarten und Hort zu übernehmen. Wegen Personalmangel ist es M.Alba zur Zeit jedoch nicht möglich, schon jetzt Schwestern für diesen Bereich freizustellen.

Todesfall

Nachdem die geistlichen Exerzitien beendet sind, fährt M.Alba mit Sr.Itala nach Turin ins Mutterhaus, um von dort **Sr.Maria Deiminger** in unsere Provinz mitzubringen. Sr.Maria hat ihr Noviziat in Casanova gemacht und am 5.August ihre ersten Gelübde abgelegt. Einen Tag vor der Abreise M.Albas nach Italien kommt die Nachricht vom plötzlichen Tod der jungen Schwester, die an Typhus erkrankt war. Für sie kam jede Hilfe zu spät. M.Alba fährt sofort mit Sr.Itala nach Turin, um an der Beerdigung teilzunehmen. Sr.Maria war 22 Jahre alt und hatte vor zehn Tagen Profeß gemacht.

Finanzprobleme

In München gibt es Schwierigkeiten mit den Finanzen und Zuschüssen für das geplante Mädchenwohnheim. Einige Zuschüsse werden zurückgezogen, so daß die Schwestern nicht wissen, wie sie weitermachen sollen, denn die Provinz hat keine Rücklagen und nur wenig Bargeld. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 565.000 DM. Eine enorme Summe! Woher den Fehlbetrag nehmen? Schließlich finden sie die Liga, eine Bank für kirchliche Zwecke, mit dem Hauptsitz in Regensburg. Nachdem sie vom Mutterhaus die Erlaubnis erhalten haben, nimmt die Provinz das nötige Geld als Anleihe auf.

Am 6.Oktober wird auf dem Grundstück der erste Spatenstich getan. Am 9.November, im Beisein des Architekten und der Handwerker, segnet Pfr.Anton Forsthuber von der Pfarrei St.Ludwig, den Grundstein und mauert ihn samt einer Schatulle mit Dokumenten und einigen Medaillen ein.

Im Oktober wird wieder eine Novizin nach Casanova fahren, um sich dort mit vielen anderen auf die Weihe an Gott vorzubereiten.

Sr.Johanna Zacconi, Oberin von Oberhaunstadt, soll sie begleiten, da sie selbst im Mutterhaus erwartet wird.

Die Verwaltung und Leitung der Provinz in den beiden Ländern Österreich und Deutschland wird immer schwieriger. Darum denkt man an die Teilung in eine österreichische und eine deutsche Provinz.

Anfang November ist es soweit. Die sechsjährige Amtszeit als Provinzoberin von M.Alba in Deutschland ist zu Ende. Nun wird sie in Österreich die Leitung der neuen Provinz übernehmen, die unter den Schutz des hl.Michael gestellt wird.

Loslösung und Abschied

Am Samstag, den 13.November, verläßt unsere geliebte M.Alba De Ambrosis das Provinzhaus in München, die 18 Häuser und die vielen Schwestern, die sie in die Kongregation aufgenommen hat.

Der Abschied ist nicht leicht für sie und die Trennung schmerzlich, genauso wie für viele Schwestern, die M.Alba von Jugend auf kannten. 32 Jahre hat sie die Provinz in den beiden Ländern geleitet und 26 Häuser eröffnet.

Sie wurde geehrt und geliebt wegen ihrer Güte und Klugheit, ungern lassen wir sie gehen.

Alles menschliche Leben ist bestimmt, Abschied zu nehmen und auch neue Begegnungen zu wagen.

Mit gutem Willen und liebendem Herzen gelingt es immer wieder, Vertrauen zu schenken und zu erwidern. Darum schauen wir alle auf die neuernannte Provinzoberin M.Giovanna Zacconi, nehmen sie herzlich auf und vertrauen uns ihrer geistlichen Führung an. Unser Gebet wird sie in ihrer nicht leichten Aufgabe stützen und ihr helfen.

Quellenangabe:

- 1) Bertram Otto, 100 Jahre Nacht und Tag
Verlag des Borromäusvereins Bonn
- 2) Friedrich Muckermann, Im Kampf zwischen zwei Epochen
Lebenserinnerungen
Matthias-Grünwald Verlag Mainz
- 3) Aus der Festschrift: „Die Don Bosco Schwestern“
anlässlich der Heiligsprechung
Maria Mazzarello im Jahre 1951
- 4) Bericht von Sr.Joh.Heine Erlebnisse unserer Schwestern
Gemeinschaft in Klagenfurt.

Von den Nationalsozialisten enteignete Werke und Häuser

1939 Klagenfurt

Die Schwestern dürfen auf Befehl der Nationalsozialisten nicht mehr bei der Jugend arbeiten. Der Kindergarten, die Nähschule und das Oratorium müssen geschlossen werden. Die Schwestern dürfen noch bleiben.

1939 Schlins-Jagdberg

Die Partei beschlagnahmt das Haus übernimmt des Fürsorgeheim. Die Salesianer und unsere Schwestern müssen das Haus verlassen.

1939 Gramat-Neusiedl

Unsere Schwestern müssen das Haus und die Werke verlassen.

1939 Linz

Erste Drohung der Nazis das Haus zu beschlagnahmen; konnte aber verhindert werden.

Vom Krieg zerstörte Häuser

1939 Unterwaltersdorf 13. September

Nach der Machtübernahme in Österreich müssen die Salesianer und die Schwestern innerhalb von zwei Stunden das Haus verlassen.

1939 Eschelbach

Erster Versuch das Haus Eschelbach zu beschlagnahmen. Durch den italienischen Botschafter konnte es verhindert werden.

1940 Viktorsberg 31. Mai

Das Haus und Kinderheim werden von der Partei beschlagnahmt, die Schwestern ziehen in ein kleines Haus.

1941 Linz

Die NSDAP schließt das Oratorium und übernimmt den Kindergarten.

1942 Gramat-Neusiedl 30. August

Die Schwestern müssen auch den Ort verlassen, weil sie einen, der Partei nicht genehmen Einfluß auf die Frauen und Mädchen haben

1942 Oberhaunstadt Mariengarten

August
Sechs Bomben fallen hinterm Garten. Durch Splitter und Luftdruck entsteht großer Schaden am Haus.

1944 Eschelbach 26. Juli
Ein anonymer Anruf kündigt, daß die
Schwestern das Haus am 28. Juli
verlassen müssen.

28. Juli
Ein Anruf mit der Aufforderung das
Haus zu verlassen, die Anstalt sei
beschlagnahmt.
Die Schwestern werden zwangsweise
nach Ingolstadt gebracht und in den
Lazaretten dienstverpflichtet.

1942 München Don Bosco Heim
20. November
Das Haus wird beschädigt, die
Schwestern und Pensionantinnen
können noch bleiben.

1943 Essen-Borbeck 12. März
Totale Zerstörung des Hauses, die
Schwestern müssen ein Obdach suchen.

1943 Essen-Borbeck 24. April
Nach 20 Jahren verlassen die
Schwestern Essen-Borbeck

1944 München Don Bosco Heim 12. Juli
Drei Brandbomben im Garten und eine
vor dem Haus. Es sind Blindgänger.

1944 Regensburg
Das Lehrlingsheim wird geschlossen.
Die Schwestern übernehmen den
Küchendienst im Lazarett mit 400
kranken Soldaten. Zwei Schwestern
übernehmen den Haushalt im Pfarrhof.

1944 München Don Bosco Heim
9. Oktober
Großangriff auf München. Außer die
Kellerräume-Totalschaden. Die
Schwestern müssen ein Obdach suchen.

1944 Linz 4. November
Unser Haus, das beschlagnahmt wurde,
wird schwer beschädigt.

1944 Klagenfurt
Ein großer Schutt- und Steinhaufen

